

2025

WELTHUNGER-INDEX

20 JAHRE FORTSCHRITT IM BLICK:
ZEIT FÜR EIN NEUES BEKENNTNIS ZU ZERO HUNGER

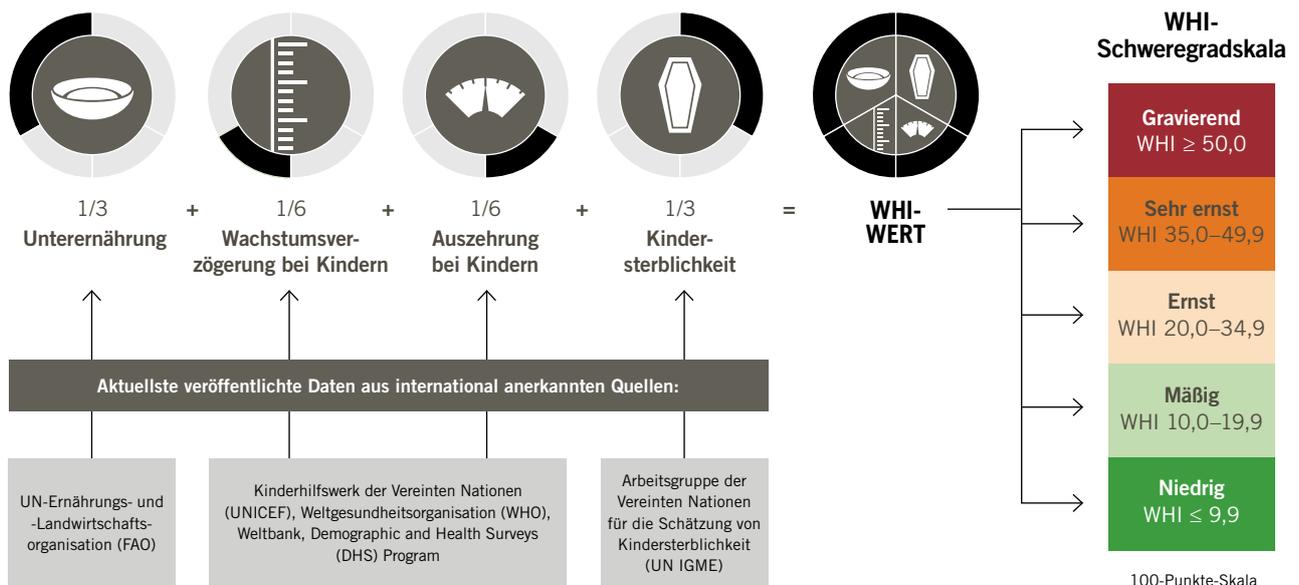


DIE WELTHUNGER-INDEX-WERTE

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend erfasst und verfolgt wird. Die WHI-Werte basieren auf den Werten von vier Indikatoren:¹

- 
Unterernährung: der Anteil der Bevölkerung, dessen Kalorienbedarf nicht gedeckt ist.
- 
Auszehrung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren mit einem zu niedrigen Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe, ein Beleg für *akute* Unterernährung.
- 
Wachstumsverzögerung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren mit einer zu geringen Größe in Bezug auf das jeweilige Alter, ein Beleg für *chronische* Unterernährung.
- 
Kindersterblichkeit: der Anteil der Kinder, die vor ihrem fünften Geburtstag sterben, was zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt.

Diese vier Indikatoren werden auf folgende Weise zusammengefasst:



Basierend auf den Werten der vier Indikatoren bildet der WHI-Wert auf einer 100-Punkte-Skala die jeweilige Hungerlage ab, auf der 0 der beste Wert (kein Hunger) und 100 der schlechteste Wert ist.² Der WHI-Wert jedes Landes wird je nach Schweregrad von *niedrig* bis *gravierend* eingestuft.

¹ Jeder der Indikatoren ist standardisiert; siehe Anhang A für Einzelheiten.

² WHI-Werte lassen sich nur innerhalb desselben Jahresberichts vergleichen, nicht zwischen verschiedenen Berichten. Um die Nachverfolgung der Hungerentwicklung in einem Land oder einer Region über einen längeren Zeitraum hinweg zu ermöglichen, gibt dieser Bericht die WHI-Werte für 2000, 2008 und 2016 an, welche mit den WHI-Werten für 2025 verglichen werden können. Eine detaillierte Erläuterung des WHI-Konzepts, der Zeiträume und der Berechnung der Werte sowie der Interpretation der Ergebnisse findet sich in Anhang A.

2025

WELTHUNGER-INDEX

20 JAHRE FORTSCHRITT IM BLICK:
ZEIT FÜR EIN NEUES BEKENNTNIS ZU ZERO HUNGER

Sophia Florence Scherer, Katharina Wecker, Rafaël Schneider, Asja Hanano, Greta Fitzgerald, Aimée Vaughan, Réiseal Ní Chéilleachair, Holger Mann, Daniel Weller, Katrin Radtke, Heidi Fritschel

Bonn/Berlin/Dublin/Bochum
Oktober 2025



Weitere Informationen erhalten
Sie unter www.welthungerindex.de
#GHI2025

Dieser Bericht wurde von externen Expert*innen
begutachtet (Peer-Review).





Auf dem Heimweg bleibt Ashinur Begum am Ufer des Brahmaputra stehen und blickt auf die Spuren der Erosion: Der Fluss trägt Stück für Stück Land ab. Immer öfter zerstören Überschwemmungen Häuser, Felder und Erinnerungen — ein deutliches Zeichen dafür, wie unmittelbar die Menschen in Bangladesch von den steigenden Wasserständen betroffen sind.

VORWORT

Der vor 20 Jahren erstmals publizierte Welthunger-Index (WHI) basierte auf der Annahme, dass die Bündelung von Wissen, politischem Willen und entschlossenem Handeln entscheidend zur Überwindung von Hunger beitragen kann. Die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahrzehnte bestätigen diese Hypothese weitgehend.

Gleichwohl erscheint die 20. Ausgabe inmitten sich zuspitzender Ernährungskrisen. Sowohl die Entwicklungsfinanzierung als auch der humanitäre Sektor stehen unter großem Druck, während Hunger in einigen Regionen hartnäckig anhält oder sogar zunimmt. Die Lage in den am stärksten betroffenen Regionen, in denen Ernährungskrisen das Leben von Millionen Menschen zerstören, ist kaum in Worte zu fassen. Im Sudan, einem der weltweit schwersten humanitären Krisenherde, wurde 2024 in mehreren Gebieten eine Hungersnot festgestellt, die sich weiter auszubreiten droht; zwischen Dezember 2024 und Mai 2025 waren prognostiziert rund 24,6 Millionen Menschen von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen. In Gaza herrscht zum Zeitpunkt der Veröffentlichung im September 2025 eine sich ausweitende Hungersnot, während chaotische und unzureichende Hilfslieferungen die Bevölkerung Hunger und Gewalt aussetzen. Täglich sterben Menschen an den Folgen von Mangelernährung – ein Zeichen dafür, dass ihnen der Zugang zu unparteiischer humanitärer Hilfe verweigert wird. Inzwischen stehen sogar humanitäre Helfer*innen in den Lebensmittelschlangen. Auch Konflikte in Myanmar, Nigeria und im Südsudan verschärfen die Ernährungskrisen. Doch anstatt entschlossen zu handeln, bleibt die Reaktion der Weltgemeinschaft unzureichend.

Der WHI zeigt, wie es um den Hunger weltweit, in den Regionen und Ländern steht – und wo am dringendsten gehandelt werden muss. Nach Jahrzehnten langsamen, aber stetigen Fortschritts stagniert die Entwicklung. Der globale WHI-Wert 2025 hat sich im Vergleich zu 2016 nur geringfügig verbessert – ein Jahrzehnt voller Aufrufe zum Handeln brachte kaum Ergebnisse. Das von allen UN-Mitgliedsstaaten einstimmig verabschiedete Ziel, den Hunger bis 2030 zu beenden (SDG 2), scheint kaum noch erreichbar.

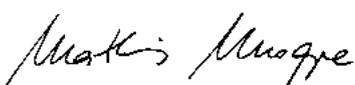
Die fehlenden Fortschritte zeugen von politischen Ambivalenzen: Ambitionen werden nicht mit angemessenen Ressourcen oder Maßnahmen unterlegt. Statt den Kurs zu korrigieren, ignorieren viele

Entscheidungsragende ihre Verpflichtungen oder investieren zu wenig. Frühwarn- und Überwachungssysteme werden durch Sicherheitsrisiken, Bürokratie und Kürzungen geschwächt, was die Datenerhebung zusätzlich erschwert.

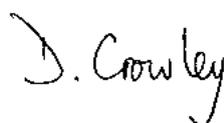
In diesem Klima der Unsicherheiten und Krisen ist der diesjährige Bericht besonders wichtig, um Fortschritte sichtbar zu machen und Entwicklungen nachzuverfolgen. Die Rangliste der WHI-Werte zeigt, welche Länder mit klaren Verpflichtungen, solider Politik und Investitionen Fortschritte erzielen – und wo dringender Handlungsbedarf bleibt. Die 20. Ausgabe blickt auch auf die Entwicklung der WHI-Empfehlungen zurück, um Veränderungen im Denken sowie wiederkehrende Kernthemen sichtbar zu machen, und gibt Expert*innen aus Regierungen und Wissenschaft Raum, ihre Perspektiven zur Ernährungssicherheit zu teilen. Sie betonen die Schlüsselrolle von Governance – durch solide Politiken, Gesetze und Institutionen – für die Überwindung des Hungers und die Verwirklichung des Menschenrechts auf Nahrung.

Dieser Fokus macht deutlich: Hunger ist kein unabwendbares Schicksal, sondern die Folge politischen Versagens, oft im Kontext von Konflikten. Schon 2015 schrieb Alex de Waal: „Die Vereinten Nationen und mächtige Regierungen können zwar große Ernährungskrisen vorhersehen und verhindern, doch letztlich ist die Entscheidung immer politisch ... Politisches Engagement auf höchster Ebene, Hungersnöte unabhängig vom politischen Kontext zu verhindern, ist notwendig. Ländern in Not muss geholfen werden – unabhängig von ihrem Verhältnis zu anderen Regierungen.“

In einer Zeit zahlreicher Krisen lautet die einfache Botschaft: Niemand sollte jemals hungern müssen. Heute wird Millionen Menschen ihr Recht auf angemessene Nahrung verwehrt, und immer mehr sind vom Hungertod bedroht. Wir laufen Gefahr, dass diese Realität nicht länger als Schande, sondern als Normalität hingenommen wird. Eine solche moralische Bankrotterklärung ist und bleibt inakzeptabel. Die Rolle des WHIs besteht darin, dieser Entwicklung entschieden entgegenzuwirken. Lassen Sie uns zu unseren erklärten Idealen stehen und unsere Ressourcen und Kräfte einsetzen, um den Hunger ein für alle Mal zu beenden.



Mathias Mogge
Generalsekretär und Vorstandsvorsitzender Welthungerhilfe

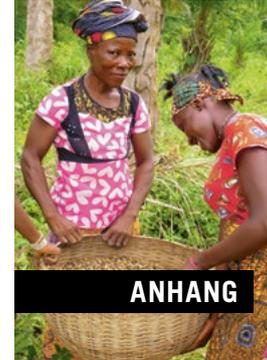


Dominic Crowley
Vorstandsvorsitzender Concern Worldwide



Pierre Thielbörger
Geschäftsführender Direktor
Institut für Friedenssicherungsrecht
und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)

INHALT



ZUSAMMENFASSUNG	5
KAPITEL	
01 Globale, regionale und nationale Hungertrends	6
02 Zwei Jahrzehnte Politik im Wandel: Hunger wirksam überwinden	24
03 Handlungsempfehlungen	36
ANHANG	
A Methodik	39
B Zugrunde liegendes Datenmaterial der Welthunger-Index-Werte 2000, 2008, 2016 und 2025	43
C Welthunger-Index-Werte von 2000, 2008, 2016 und 2025 sowie Veränderungen gegenüber 2016	46
D Welthunger-Index-Werte 2025 der Länder nach Region	47
BIBLIOGRAFIE	51
QUELLEN ZU HUNGER UND FEHLERNÄHRUNG	58
PARTNER	60

KERNBOTSCHAFTEN

- **Seit 2016 hat sich der Hunger weltweit kaum verringert. Wir treten auf der Stelle und das Ziel „Zero Hunger bis 2030“ ist in Gefahr.** In 2025 liegt der Welthunger-Index mit 18,3 nur geringfügig unter dem Wert von 2016 (19,0) und bleibt damit in der Kategorie *mäßig*.
- **Die stockenden Fortschritte bei der Überwindung des Hungers verdeutlichen die wachsenden Herausforderungen durch sich überlagernde und gegenseitig verstärkende Krisen:** darunter bewaffnete Konflikte, wirtschaftliche Instabilität und fehlende politische Entschlossenheit. 2024 war das heißeste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen. Der Rückgang humanitärer Hilfe, der Abbau wichtiger Frühwarnsysteme und das nachlassende Engagement zur Überwindung des Hungers verschärfen die Aussichten weiter.
- **In kritischen Kontexten wie in Burundi, der Demokratischen Volksrepublik Korea, den Palästinensischen Gebieten, Sudan und Jemen verhindern Datenlücken vollständige WHI-Werte für 2025 und verschleiern das tatsächliche Ausmaß des Hungers.** Verfügbare Indikatoren deuten auf eine noch alarmierendere Realität hin. Fehlen Finanzierung und Daten für Frühwarnsysteme, bleiben Bedürfnisse unsichtbar und Hunger verschärft sich.
- **Konflikte bleiben der größte Treiber des Hungers.** Gewaltsame Konflikte lösten 2024 zwanzig Ernährungskrisen aus und trafen fast 140 Millionen Menschen. Die Situationen in Gaza und im Sudan verdeutlichen, wie Konflikte Lebensgrundlagen zerstören. Die Zahl der Menschen in akuter Hungersnot hat sich 2024 gegenüber 2023 verdoppelt, die meisten leben in Gaza und im Sudan. Massive Zerstörungen bedrohen die Ernährungssicherung dauerhaft.
- **Budgets für humanitäre Hilfe sind drastisch gesunken, während Militärausgaben stark steigen – eine Umkehrung der Prioritäten, die die weltweiten Maßnahmen gegen Hunger untergräbt.** Mit sinkenden Finanzmitteln bleibt die Unterstützung auf die akutesten Krisen beschränkt – Millionen, die dringend Hilfe benötigen, werden somit nicht erreicht.
- **Der globale WHI-Wert verdeckt starke regionale Unterschiede:** Hunger bleibt in Afrika südlich der Sahara und in Südasien *ernst*, während die moderate globale Verbesserung bei Unterernährung vor allem auf Fortschritte in Teilen Süd- und Südostasiens sowie Lateinamerikas zurückzuführen ist.
- **Beispiele aus Ländern wie Angola, Äthiopien, Bangladesch, Indien, Nepal und Sierra Leone zeigen, dass gezielte politische Maßnahmen und kontinuierliche Investitionen erhebliche Fortschritte in der Überwindung des Hungers ermöglichen.** Diese Erfolge sind jedoch fragil und zeigen, wie wichtig solide Politiken, nachhaltige Unterstützung, Frühwarnsysteme, Klimaanpassung und die Transformation der Ernährungssysteme sind, um Fortschritte zu sichern und auszubauen.

ZU GERINGE FORTSCHRITTE IN DER HUNGERREDUZIERUNG

In 7 Ländern wird der Hunger immer noch als **sehr ernst** und in 35 Ländern als **ernst** eingestuft.



In **5** Ländern mit *niedrigen, mäßigen* oder *ernsten* WHI-Werten für 2025 – Fidschi, Jordanien, Libyen, Salomonen und Syrien – sind die WHI-Werte für 2025 sogar noch schlechter als die WHI-Werte für 2000.



In **27** Ländern mit *niedrigen, mäßigen, ernsten* oder *sehr ernsten* WHI-Werten für 2025 hat der Hunger seit 2016 zugenommen.



In **10** Ländern mit *mäßigen, ernsten* oder *sehr ernsten* WHI-Werten für 2025 stagnieren die Fortschritte weitgehend – ihre WHI-Werte für 2025 sind im Vergleich zu den WHI-Werten für 2016 um weniger als 5 Prozent gesunken oder unverändert geblieben.

Mindestens **56** Länder werden beim derzeitigen Tempo bis 2030 keinen *niedrigen* Hungerwert – geschweige denn das Ziel Zero Hunger – erreichen. Setzen sich die Fortschritte in dem seit 2016 beobachteten Tempo fort, könnte ein niedriger Hungerwert auf globaler Ebene erst 2137 – also in mehr als 100 Jahren – erreicht werden.



Bemerkenswerte Fortschritte wurden beispielsweise in **Mosambik, Rwanda, Somalia, Togo** und **Uganda** erzielt, auch wenn weiterhin Herausforderungen bestehen.

01



Ali Sonko unterstützt seine Nachbarin Fatuma Oluke dabei eine lokale Online-Plattform zu nutzen, die den Zugang zu Dienstleistungen für Produktion, Verarbeitung und Transport erleichtert. Im Distrikt Luwero in Zentraluganda, in dem 85 % der Bevölkerung von der Landwirtschaft leben, tragen digitale Werkzeuge dazu bei, die lokalen Ernährungssysteme zu verändern.

Globale, regionale und nationale Hungertrends

Hinweis: Die Ergebnisse dieses Berichts zum Welthunger-Index 2025 ersetzen alle früheren WHI-Ergebnisse. Die in diesem Bericht enthaltenen Werte und Indikatordaten aus den Jahren 2000, 2008 und 2016 sind derzeit die einzigen Daten, die für gültige Vergleiche des WHI im Zeitverlauf verwendet werden können.

Nach einer Phase deutlicher Fortschritte bis 2016 stagniert der Welthunger-Index, und der Hunger wird weiterhin in der Kategorie mäßig eingestuft. Zwar ist der globale WHI-Wert zwischen 2016 und 2025 leicht von 19,0 auf 18,3 gesunken, die zugrunde liegenden Trends bleiben jedoch äußerst besorgniserregend. Die weltweite Unterernährung stieg während der COVID-19-Pandemie stark an, erreichte 2021 mit 8,8 Prozent ihren Höchststand und ist seitdem leicht zurückgegangen – auf 8,2 Prozent beziehungsweise geschätzte 673 Millionen Menschen im Jahr 2024. Trotz dieses Rückgangs bleibt die Zahl der unterernährten Menschen noch immer um fast 100 Millionen höher als 2016 (FAO 2025a). Die anderen Ernährungsindikatoren, die zur Berechnung des WHI herangezogen werden – Wachstumsverzögerung, Auszehrung und Untergewicht bei Kindern sowie Kindersterblichkeit – haben in den vergangenen zehn Jahren kaum Verbesserungen gezeigt. Die globale Bewertung verschleiern zudem deutliche regionale Unterschiede: In Afrika südlich der Sahara und in Südasien, den beiden am stärksten betroffenen Regionen, ist der WHI-Wert nach wie vor *ernst*. Für sieben Länder (Burundi, Demokratische Republik Kongo, Haiti, Madagaskar, Somalia, Südsudan und Jemen) sind die WHI-Werte mittlerweile *sehr ernst*. In zwei Dritteln aller Länder stagniert der Fortschritt oder hat sich sogar umgekehrt. Die weltweit geringfügige Verbesserung der Unterernährung spiegelt vor allem Fortschritte in Teilen Süd- und Südostasiens sowie Lateinamerikas wider, während der Hunger in Regionen, die von Konflikten, Klimaschocks und wirtschaftlichen Belastungen betroffen sind, weiter zugenommen hat. Die Realität im Jahr 2025 könnte schlechter sein, als es die aktuellen WHI-Werte vermuten lassen. Diese beruhen auf Daten von 2020 bis 2024 (siehe Anhang A) und erfassen daher die Folgen jüngster Entwicklungen – wie eskalierende Konflikte, zunehmende Klimaschocks, verschärfte Wirtschaftskrisen und drastische Mittelkürzungen – noch nicht vollständig. Diese Entwicklungen deuten einen Wandel an: vom Stillstand hin zu einem wahrscheinlichen Anstieg des Hungers, dessen Verschärfung sich voraussichtlich im nächsten Welthunger-Index zeigen wird. Das Ziel Zero Hunger bis 2030 scheint kaum erreichbar zu sein. Das unterstreicht die dringende Notwendigkeit eines erneuten Bekenntnisses zu dem Ziel der Überwindung des Hungers und verlangt größere Anstrengungen.

Der größte Treiber des Hungers sind weiterhin Konflikte. 2024 verschärfen sich gewaltsame Konflikte weltweit und destabilisieren bereits angespannte Ernährungssysteme weiter. Der von ACLED

(Armed Conflict Location and Event Data) erstellte Konfliktindex verzeichnete 2024 fast 200.000 gewalttätige Ereignisse – ein Anstieg von 25 Prozent gegenüber 2023 und fast eine Verdoppelung im Vergleich zu 2020 (ACLED 2024). Gewaltsame Konflikte blieben der beständigste Faktor für akute Ernährungsunsicherheit und betraf im vergangenen Jahr direkt 139,8 Millionen Menschen in 20 Krisen. Die Zahl der durch Konflikte vertriebenen Menschen erreichte mit über 122 Millionen den höchsten jemals gemessenen Wert (FSIN und GNAFC 2025; UN-Sicherheitsrat 2025). Die Situationen in Gaza und im Sudan verdeutlichen, wie Konflikte Lebensgrundlagen zerstören: Märkte werden bombardiert, Felder vermint, Korridore für humanitäre Hilfe geschlossen, und der Hunger wird bewusst als zusätzliche Kriegswaffe eingesetzt. Zwischen 2023 und 2024 hat sich die Zahl der Menschen, die von Hungersnöten bedroht sind, mit etwa 2 Millionen mehr als verdoppelt, wobei 95 Prozent davon in diesen beiden Regionen leben (FSIN und GNAFC 2025). Ein FEWS NET Update von Juni 2025 warnt davor, dass in Teilen des Sudans weiterhin eine Hungersnot herrscht. Der Konflikt hat sich verschärft: Drohnenangriffe auf kritische Infrastruktur behindern den humanitären Zugang, während anhaltende belagerungsähnliche Bedingungen die Sterblichkeit in die Höhe treiben – vor dem Hintergrund von extremem Hunger, schwerer Mangelernährung und einer rasant zunehmenden Krankheitslast. Eskalierende Gewalt im Osten der Demokratischen Republik Kongo, im Norden Nigerias und in Cabo Delgado in Mosambik schwächt die Kapazitäten zur Bewältigung dieser Krisen und blockiert den Zugriff auf Hilfsgüter. Wo Krieg und extremes Wetter zusammentreffen, kann sich die Lage drastisch schnell verschlechtern. Das zeigt das Beispiel Nordmosambiks: Nach starken Regenfällen durch tropische Wirbelstürme überfielen bewaffnete Gruppen Dörfer, die bereits durch wetterbedingte Ernteauffälle geschwächt waren. Diese Angriffe dürften sich in der Trockenzeit noch verstärken, was zu weiteren Vertreibungen führt und den Zugang zu den Feldern einschränkt. (FEWS NET 2025).

Gleichzeitig hat sich der Klimawandel von vereinzelten extremen Wetterereignissen zu einer ständigen Bedrohung entwickelt. Das Jahr 2024 war das heißeste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen, mit Landtemperaturen, die etwa 1,5 °C über dem vorindustriellen Referenzwert lagen, und einer beispiellosen Erwärmung der Ozeane (WMO 2025b). Die Erträge in der Landwirtschaft und Fischerei sind zunehmend gefährdet, da die Ökosysteme mit dem Tempo und Ausmaß des Klimawandels kaum Schritt halten können. In

Südafrika führte eine durch das Klimaphänomen El Niño verursachte Dürreperiode selbst nach dem Einsetzen der Regenfälle Anfang 2024 in sechs Ländern zu einem Rückgang der Getreideproduktion um 30 bis 50 Prozent (FSIN und GNAFC 2025). Für die kommenden Jahre zeigen Modellrechnungen eine 80-prozentige Wahrscheinlichkeit, dass zwischen 2025 und 2029 mindestens ein Jahr heißer wird als 2024 – und damit zum wärmsten Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen. Damit steigen die Risiken für Hitzestress, Überschwemmungen und Stürme – Bedingungen, die voraussichtlich Anbauzyklen stören und die Futtermittelversorgung für Vieh beeinträchtigen werden (WMO 2025c). Regionen, die bereits stark unter Druck stehen – wie Teile Ostafrikas, wo Somalia auch in diesem Jahr den höchsten WHI-Wert verzeichnet – werden voraussichtlich wiederholt von schweren Klimaschocks getroffen (FEWS NET 2025).

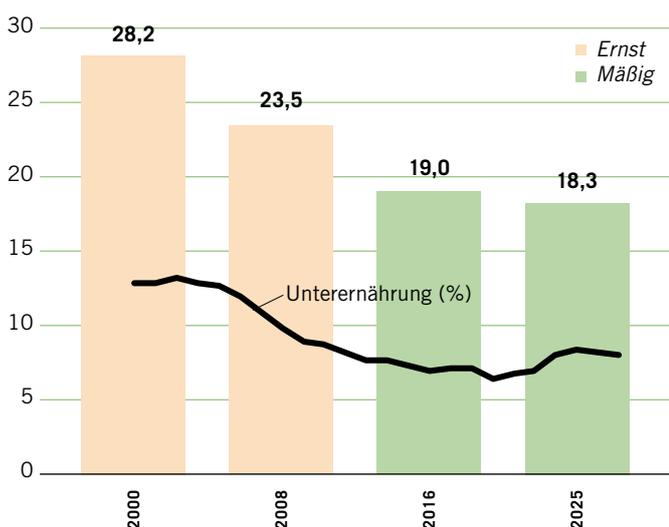
Auswirkungen von Konflikten und Klimaveränderung spiegeln sich in den Märkten oft in noch verstärkter Form wider. Wirtschaftliche Schocks waren 2024 der Haupttreiber von Hunger für 59 Millionen Menschen – oft zusätzlich zu Konflikten und klimatischen Belastungen. (FSIN und GNAFC 2025). Das weltweite Wachstum bleibt unter dem Durchschnitt vor der Pandemie, Währungsabwertungen und

Schuldendienstzahlungen entziehen den sozialen Sicherungssystemen Mittel, während die Kaufkraft der Haushalte einbricht. Im Jemen verlor der Rial innerhalb eines Jahres fast 30 Prozent seines Wertes, wodurch die Kosten für Grundnahrungsmittel trotz nominaler Preiskontrollen auf Rekordhöhen stiegen. Die Lebensmittelinflation in Äthiopien ist seit den Höchstständen Anfang 2024 zwar zurückgegangen, liegt jedoch immer noch bei fast 12 Prozent. Nach Jahren zweistelliger Werte und wiederholter Aussetzung von Entwicklungsgeldern ist dies ein schmerzhafter Rückschlag, der weitere Fortschritte bei der Überwindung von Hunger bremst. Entsprechend hat sich der WHI-Wert in den vergangenen zehn Jahren kaum verbessert – eine Entwicklung, die durch Handelskonflikte zusätzlich verschärft wird. Mögliche gegenseitige Zölle auf Agrar- und Lebensmittelprodukte könnten das globale BIP um bis zu 0,4 Prozent senken und Grundnahrungsmittel aus einkommensschwachen, importabhängigen Ländern abziehen (FEWS NET 2025).

Inmitten dieser Belastungen ist die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA), einst eine wichtige Stütze der wirtschaftlichen Stabilisierung, stark zurückgegangen. Die humanitäre ODA sank 2024 um 9,6 Prozent, und die Entwicklungshilfe ging insgesamt um 7,1 Prozent zurück. Für 2025 wird ein weiterer Rückgang um 9 bis 17 Prozent prognostiziert (Obrecht und Pearson 2025). Der Trend scheint sich fortzusetzen: Bis Juni 2025 hatte der Global Humanitarian Overview (GHO) der Vereinten Nationen nur 12 Prozent seines Jahresbedarfs erhalten, nachdem die USA, Deutschland und das Vereinigte Königreich ihre Hilfe gekürzt hatten (UN OCHA 2025a; Obrecht und Pearson 2025). Das Amt der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (UN OCHA) schätzt, dass dadurch 79 Millionen Menschen von geplanter Hilfe ausgeschlossen werden, während die Ernährungsversorgung von 14 Millionen Kindern gefährdet ist (UN OCHA 2025a). Ernährungsexpert*innen schätzen, dass der Einbruch der Finanzierung für die Behandlung schwerer Auszehrung 2,3 Millionen Kinder ohne Versorgung lassen und jährlich 369.000 zusätzliche Todesfälle bei Kindern verursachen könnte (Osendarp et al. 2025). Unterdessen stiegen die globalen Militärausgaben im Jahr 2024 auf 2,7 Billionen US-Dollar und damit auf mehr als das 100-Fache der für humanitäre Hilfe bereitgestellten Mittel. Dies stellt eine Umkehrung der Prioritäten dar, die laut UN OCHA „eine Entscheidung und keine unvermeidbare Notwendigkeit“ ist (UN OCHA 2025a).

Die WHI-Werte für das Jahr 2000 umfassen Daten von 1998–2002; die WHI-Werte 2008 basieren auf Daten von 2006–2010; die WHI-Werte 2016 enthalten Daten von 2014–2018; und die WHI-Werte 2025 basieren auf Daten von 2020–2024. Die Werte zur Unterernährung beziehen sich auf die gesamte Welt, sowohl auf

ABBILDUNG 1.1 **Globale WHI-Werte und Unterernährungsraten der letzten Jahrzehnte**



Anmerkung: Die WHI-Werte werden auf Basis von vier Hungerindikatoren berechnet. Unterernährung – einer der vier Indikatoren – steht für den Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können. Die WHI-Werte für das Jahr 2000 umfassen Daten von 1998–2002; die WHI-Werte 2008 basieren auf Daten von 2006–2010; die WHI-Werte 2016 enthalten Daten von 2014–2018; und die WHI-Werte 2025 basieren auf Daten von 2020–2024. Die Daten zur Unterernährung stammen von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) (2025). Die Unterernährungswerte beziehen sich auf die gesamte Welt, also sowohl auf Länder, die in den WHI einbezogen, als auch auf solche, die davon ausgenommen sind. Für eine vollständige Liste der für die Berechnung der WHI-Werte verwendeten Datenquellen siehe Anhang A.

Länder innerhalb als auch außerhalb der WHI-Berechnungen. Eine vollständige Liste der Datenquellen für die Berechnung der WHI-Werte findet sich in Anhang A. Die Farben entsprechen der WHI-Skala zur Schwere des Hungers.

Mit sinkender Finanzierung beginnt auch die Verlässlichkeit humanitärer Kennzahlen zu bröckeln. Sparpolitik entzieht Programmen nicht mehr nur die finanziellen Mittel, sondern verfälscht inzwischen auch die Maßstäbe, mit denen der Bedarf gemessen wird. Der Appell des GHO 2025 wurde von 56 Milliarden US-Dollar Ende 2023 auf 47 Milliarden US-Dollar gekürzt – ein politisch motivierter Einschnitt von 16 Prozent, obwohl der Bedarf insgesamt weiter steigt. Um die geringere Summe zu rechtfertigen, wurde die Zielgruppe der UN-geführten Hilfsplanung verkleinert: Nur noch 61 Prozent der als „hilfsbedürftig“ eingestuften Menschen gelten offiziell als Empfänger geplanter Hilfe – im Vergleich zu einem Durchschnitt von etwa 70 Prozent in den vergangenen zehn Jahren. Da sich die Unterstützung damit stärker auf Menschen in akuter Not konzentriert, steigen die Kosten pro Person im Schnitt an. Das erzeugt den Eindruck einer guten Abdeckung, während tatsächlich weniger Menschen Hilfe erhalten. Diese Verschiebung der Zielvorgaben birgt die Gefahr, das Vertrauen der Geldgeber zu untergraben (Lilly and Pearson 2025). Das Ergebnis ist ein Teufelskreis: Regierungen rechtfertigen umfassendere Kürzungen mit niedrigeren Apellen, humanitäre Organisationen reagieren mit strengeren „Priorisierungen“, und jede Runde verzerrt die Daten, die eigentlich als Grundlage für die Hilfsmaßnahmen dienen sollen, weiter.

Parallel dazu befinden sich die Datensysteme, die Krisen verfolgen und vorhersagen, selbst in einer Krise. Umfassende Mittelkürzungen führten zu erheblichen Datenausfällen. Das Programm Demographic and Health Surveys (DHS), ein Eckpfeiler der weltweiten Überwachung der Kinderernährung, steht nach vier Jahrzehnten vor der Schließung (Khaki et al. 2025; Lenharo 2025). Das Frühwarnsystem für Hungersnöte (FEWS NET) – eine wichtige Quelle für die Vorhersage akuter Ernährungsunsicherheit, einschließlich Hungersnöten – wurde Anfang 2025 ausgesetzt und nahm im Mai mit eingeschränkter Berichterstattung seine Arbeit wieder auf. Die Berichterstattung ist nun nicht nur aufgrund der Kürzung der Mittel für FEWS NET „eingeschränkt“, sondern auch, weil sie von Inputs anderer Behörden abhängt, die ebenfalls von Mittelkürzungen betroffen sind – darunter die US-amerikanische Luft- und Raumfahrtbehörde NASA, die Satellitenbilder und Klimadaten bereitstellt. Die integrierte Phasenklassifikation zur Ernährungssicherung (IPC), ein wichtiges Instrument zur Bewertung der Schwere akuter Ernährungsunsicherheit, ist davon ebenfalls stark

betroffen. Es wird zwar nur teilweise von USAID finanziert, stützt sich jedoch auf Beiträge von FEWS NET und das breitere Datenökosystem (Mersie 2025a). Ohne Gesundheitsdaten der DHS, Prognosen von FEWS NET und zeitnahe Bewertungen der IPC wird das globale Bild von Hunger nicht nur unschärfer, sondern auch systematisch verzerrt. In einer zunehmend turbulenten Welt, in der die Instrumente zur Erfassung des Bedarfs geschwächt sind, droht ein Teufelskreis: Hunger, der nicht sichtbar ist, erhält keine Hilfe – und unerkannter Bedarf wird immer schwerer zu erkennen (Mersie 2025b).

Hunger bleibt nicht nur bestehen, weil Krisen häufiger und länger auftreten, sondern auch, weil die Systeme zu seiner Überwachung und Überwindung geschwächt werden. Eine auf Daten basierende Reaktion kann ohne diese Daten nicht funktionieren. Wenn die Mittel für die Überwachung gekürzt werden, die Berichterstattung zusammenbricht und schutzbedürftige Menschen aus dem Blickfeld geraten, verschwinden die Bedarfe nicht einfach – sie werden schlicht und ergreifend nicht mehr erfasst. Besonders betroffen sind die ärmsten und am stärksten von Ernährungsunsicherheit betroffenen Gemeinschaften, die zugleich am wenigsten Möglichkeiten haben, Gehör zu finden oder Unterstützung einzufordern. In einer Welt, die sich dem Ziel verschrieben hat, den Hunger zu beenden, ist es unverzichtbar zu wissen, wer zurückgelassen wird. Denn wenn wir den Hunger nicht erfassen, können wir ihn auch nicht wirksam überwinden.

Afrika südlich der Sahara

Afrika südlich der Sahara verzeichnet weiterhin die weltweit höchsten Hungerraten. Seit dem Jahr 2000 hat die Region einige Fortschritte erzielt, wobei der WHI-Wert von *sehr ernst* auf *ernst* herabgestuft wurde. Seit dem Jahr 2000 ist die Mehrzahl der Länder der Region – 35 von 47 – in eine niedrigere WHI-Kategorie gewechselt und Kap Verde hat als erstes Land den Status niedriger Hunger erreicht. Seit 2016 haben sich die Fortschritte jedoch stark verlangsamt, und in zehn Ländern nimmt der Hunger wieder zu. Diese Verschlechterung ist in erster Linie auf die steigende Zahl unterernährter Menschen zurückzuführen, die in sechs Ländern gravierende Ausmaße erreicht hat – nämlich Demokratische Republik Kongo, Liberia, Madagaskar, Kenia, Somalia und Sambia. Trotz zwei Jahrzehnten des Rückgangs bleibt die Zahl der Kinder mit Wachstumsverzögerung auf einem gravierenden Niveau und hat in Angola, der Demokratischen Republik Kongo und Niger sogar zugenommen. Die Auszehrung von Kindern zeigt die geringsten Verbesserungen und bleibt auf einem ernsten Niveau; im Sudan und Südsudan liegen die Raten weltweit am höchsten. Obwohl die Region ihre Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren seit 2000 um mehr als die Hälfte reduziert hat, ist sie dort

nach wie vor weltweit am höchsten, wobei Tschad, Niger, Nigeria und Somalia alle in die Kategorie *gravierend* fallen.

Fortlaufende und immer stärkere Schocks bedrohen die fragilen Fortschritte in der Region. Im Jahr 2024 brachte das stärkste El Niño seit Jahrzehnten anhaltende Dürre ins südliche Afrika. In Ländern wie Sambia und Simbabwe führte dies zu weitreichenden Ernteausfällen und Stromknappheit. Gleichzeitig vertrieben außergewöhnlich starke Regenfälle und verheerende Überschwemmungen in Teilen West- und Zentralafrikas Millionen Menschen und verursachten schwere Schäden an der Infrastruktur – am stärksten betroffen waren Nigeria, Niger, Tschad, Kamerun und die Zentralafrikanische Republik (WMO 2025a). Bewaffnete Konflikte führen weiterhin zur Vertreibung von Millionen Menschen und zu Störungen der lokalen Märkte. Aufgrund erheblicher Finanzierungsengpässe droht nun die Einstellung der Hilfe des Welternährungsprogramms für zwei Millionen Menschen in der zentralen Sahelzone und in Nigeria, wovon auch Flüchtlinge im Tschad und in Mauretanien betroffen sind (WFP 2025d; 2025i). Ohne dringende Maßnahmen zur Sicherung der Lebensgrundlagen, Investitionen in nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme, eine stärkere Klimaanpassung und den Ausbau humanitärer Hilfe drohen in der Region erhebliche Rückschritte.

Somalia verzeichnet seit mehr als zwei Jahrzehnten die höchsten Hungerraten in der Region und weltweit. Trotz stetiger Verbesserungen seit der gravierenden Lage im Jahr 2000 bleibt der Hunger in Somalia weiterhin auf einem sehr ernsten Niveau. Bis 2016 wies Somalia den weltweit höchsten Anteil an Unterernährung auf und wurde in diesem Bereich erst kürzlich von Haiti überholt. Trotz früherer Rückgänge bleibt die Unterernährung nach wie vor *gravierend* und betrifft über die Hälfte der Bevölkerung. Seit 2000 sind sowohl Wachstumsverzögerung als auch die Auszehrung bei Kindern zurückgegangen, wobei die aktuellen Werte weiterhin als *sehr ernst* bzw. *ernst* einzustufen sind. Die Fortschritte bei der Auszehrung haben in den letzten Jahren jedoch nachgelassen. Die Kindersterblichkeit ist seit 2000 ebenfalls deutlich zurückgegangen, bleibt aber *gravierend* und liegt weltweit an dritter Stelle. Durch wiederkehrende Dürren, Überschwemmungen, langwierige Konflikte und drastische Kürzungen der humanitären Hilfe befanden sich schätzungsweise 4,6 Millionen Menschen – etwa ein Viertel der Bevölkerung – 2025 in einer akuten Ernährungskrise (IPC 2025e; UN 2025d). Die in den Jahren 2022–2023 nur knapp abgewendeten Hungersnöte verdeutlichen sowohl das Ausmaß des Risikos als auch die dringende Notwendigkeit kontinuierlicher humanitärer Hilfe (FSIN und GNAFC 2025).

Die schwersten Hungerkrisen der Region herrschen im Sudan und im Südsudan. Im Sudan verhindern unvollständige Daten die Berechnung eines WHI-Wertes für 2025. Doch die verfügbaren Indikatoren deuten auf eine ernste oder sogar noch schlimmere Situation hin – darunter die weltweit dritthöchste Rate an Auszehrung bei Kindern. Der seit 2023 andauernde Konflikt hat die Ernährungssysteme zerstört, die Lieferung von Nahrungsmittelhilfe behindert und Millionen Menschen vertrieben. Mitte 2024 wurde in Teilen von Darfur eine Hungersnot bestätigt, wobei etwa 0,76 Millionen Menschen unter katastrophaler Ernährungsunsicherheit (IPC-Phase 5) litten. Prognosen gehen von einer weiteren Verschlechterung der Lage im Laufe des Jahres 2025 aus (FSIN und GNAFC 2025). Südsudan weist gemeinsam mit der Demokratischen Republik Kongo den zweithöchsten WHI-Wert für 2025 auf. Aufgrund der verbesserten Datenverfügbarkeit wird die zuvor vorläufige Einstufung als *sehr ernst* nun bestätigt. Südsudan verzeichnet die weltweit höchste Auszehrungsrate bei Kindern, gravierende Werte bei Wachstumsstörungen und – trotz rückläufiger Tendenzen – noch immer eine sehr ernste Kindersterblichkeit. IPC-Prognosen schätzen, dass zwischen April und Juli 2025 7,7 Millionen Menschen – 57 Prozent der Bevölkerung – von einer akuten Ernährungskrise und teils noch gravierenderen Zuständen betroffen waren, wobei über 80.000 Menschen Hungersnot-ähnlichen Zuständen litten (IPC 2025f). Anhaltende Gewalt auf subnationaler Ebene, wiederholte Überschwemmungen und ein Zustrom von Flüchtlingen aus dem Sudan setzen die Märkte unter Druck und überlasten die humanitären Hilfsmaßnahmen (WFP 2025c).

Burundi verfügt ebenso wie der Sudan über keinen kombinierten WHI-Wert für 2025, die verfügbaren Indikatoren deuten jedoch auf eine sich verschärfende Ernährungskrise hin. Die Auszehrung bei Kindern ist in die höhere ernste Kategorie aufgestiegen, während Wachstumsverzögerung bei Kindern mit 55,3 Prozent weiterhin weltweit den höchsten Wert aufweist und seit 2016 von 54,0 Prozent zugenommen hat. Untersuchungen in den Provinzen Muyinga und Ngozi bringen die hohe Unterernährung von Kindern mit der Abhängigkeit von Subsistenzwirtschaft und mit begrenzten Möglichkeiten zur Diversifizierung der Einkommensquellen in Verbindung (Emera et al. 2025). 2024 führten wiederholte Starkregenfälle, erhöhte Transportkosten und Belastungen des Gesundheitssystems aufgrund von Ausbrüchen von Mpox, Cholera und Masern dazu, dass 2 Millionen Menschen von akuter Ernährungsunsicherheit (IPC-Phase 3+) betroffen waren. Anfang 2025 ist diese Zahl auf 1,2 Millionen zurückgegangen. Dies ist vermutlich auf verbesserte Ernteaussichten und günstige Regenfälle zurückzuführen (FSIN und GNAFC 2025; IPC 2025c). Humanitäre Organisationen warnen jedoch davor, dass

überlastete Hilfssysteme und Spillover-Effekte des Konflikts in der Demokratischen Republik Kongo die Hilfsmaßnahmen weiterhin stark erschweren (UN 2025a).

Die Krise in der Demokratischen Republik Kongo gehört zu den schwersten in der Region. Zusammen mit dem Südsudan weist das Land den weltweit zweithöchsten WHI-Wert für 2025 auf, bleibt damit weiterhin in der sehr ernstesten Kategorie und kann seit 2000 nur eine leichte Verbesserung verzeichnen. Die Unterernährung hat ein gravierendes Ausmaß erreicht. Mittlerweile lebt mehr als jeder siebte unterernährte Mensch der Region in der Demokratischen Republik Kongo. Wachstumsverzögerung bei Kindern sind mit 44 Prozent *gravierend* und steigen weiter an, die Auszehrung stagniert auf einem ernstesten Niveau, und obwohl die Kindersterblichkeit seit 2000 halbiert werden konnte, ist sie nach wie vor *sehr ernst*. Der sich verschärfende Konflikt in den östlichen Provinzen und die durch El Niño verursachte Dürre im Süden führten 2024 zur Vertreibung von 7,8 Millionen Menschen und Anfang 2025 zu einer akuten Ernährungs- und Gesundheitskrise bis hin zu noch gravierenderen Zuständen für 25,6 Millionen Menschen. Krankheitsausbrüche und der eingeschränkte Zugang zu humanitärer Hilfe schwächen die ohnehin begrenzten Bewältigungskapazitäten weiter (FSIN und GNAFC 2025).

Andere Länder in der Region zeigen, dass Fortschritte möglich sind, wenn auch oft fragil. Äthiopien, Sierra Leone und Angola verdeutlichen, wie gezielte politische Maßnahmen den Hunger verringern, aber auch, wie schnell diese Erfolge wieder zunichte gemacht werden können. In Äthiopien hat das Productive Safety Net Programme dazu beigetragen, die Kalorienzufuhr zu erhöhen, das Haushaltseinkommen zu steigern und die Umweltresilienz zu verbessern, in dem der Staat Menschen mit Arbeit versorgte (Hailu und Amare 2022; Hirvonen et al. 2022; Tadesse and Zeleke 2022). Die Regierung von Sierra Leone berichtet, dass das Land durch die Ausweitung des Schulmahlzeiten saisonale Ernährungslücken verkürzt und die Ernährung diversifiziert hat sowie mithilfe des Programms Feed Salone die Selbstversorgung mit Reis durch Bewässerung, Mechanisierung und ertragreiche, klimaresistente Saatgutsorten verbessern konnte (Sierra Leone 2024). Nach dem Konflikt hat Angola bedeutende Fortschritte bei der Durchführung von Impfkampagnen und beim Ausbau der ländlichen Infrastruktur erzielt. Diese Erfolge werden durch neue Krisen untergraben: erneute Konflikte und steigende Lebensmittelpreise im Norden Äthiopiens, Überschwemmungen in Sierra Leone und anhaltende Dürre im Süden Angolas setzen die Widerstandskraft der Haushalte unter Druck. Die Unterernährung nimmt derzeit in Angola und Äthiopien wieder zu und stagniert in Sierra Leone, während Wachstumsverzögerung in Angola stark zunehmen (FSIN und GNAFC

2025; FAO 2025d). Dennoch zeigen diese Beispiele das Potenzial gezielter Sicherheitsnetze, resilienterer Ernährungssysteme und grundlegender Gesundheitsdienste, um steigende Hungertrends umzukehren – wenn sie ausreichend finanziert und durch Frühwarnsysteme sowie Klimaanpassungsmaßnahmen unterstützt werden.

Südasien

Der WHI-Wert für 2025 für Südasien zeigt, dass der Hunger in der Region weiterhin ernst ist. Trotz dauerhafter Fortschritte in jedem der Länder seit 2000 hat sich diese Entwicklung in der Region in letzter Zeit verlangsamt. Der Anteil unterernährter Menschen ist seit 2016 gestiegen, und in Afghanistan, Pakistan und Sri Lanka haben die WHI-Werte deutlich zugenommen – ein Hinweis auf wachsenden Hunger. Die Trends bei den WHI-Indikatoren sind gemischt. Unterernährung liegt zwar deutlich unter dem Niveau von 2000, betrifft aber weiterhin fast jeden achten Menschen. Zudem stellt die Region 36,4 Prozent der weltweit unterernährten Bevölkerung. Die Raten von Auszehrung bei Kindern – und noch stärker von Wachstumsverzögerung – sind zwar gesunken, bleiben jedoch in dieser Region durchgehend die höchsten weltweit. Dank rascher Fortschritte in mehreren Ländern – Nepal und Bangladesch konnten die Wachstumsverzögerung seit 2000 jeweils um fast 30 Prozentpunkte reduzieren – ist der regionale Durchschnitt auf 32,3 Prozent gesunken und entspricht nun dem Wert Afrikas südlich der Sahara. Diese Erfolge sind auf multi-sektorale Ansätze sowie verbesserte politische Rahmenbedingungen zurückzuführen (Jalaludin et al. 2025). Trotz dieser Fortschritte bleiben Wachstumsverzögerung und Auszehrung auf einem gravierenden Niveau. Ursachen dafür sind vor allem generationenübergreifende Faktoren: mangelhafte Ernährung von Müttern, ein hoher Anteil an Kindern mit niedrigem Geburtsgewicht sowie ungleicher Zugang zu Vorsorge- und Kindergesundheitsdiensten. (FSIN und GNAFC 2025). Während die Ernährungslage weiterhin besorgniserregend ist, hat sich die Überlebensrate von Kindern deutlich verbessert. Die Kindersterblichkeit ist um mehr als die Hälfte zurückgegangen und liegt heute auf einem mäßigen Niveau. Wiederkehrende Klimaschocks von Rekordüberschwemmungen durch Monsunregenfälle und Wirbelstürmen bis hin zu Gletschersee-Ausbrüchen haben die landwirtschaftliche Produktion und die Existenzgrundlage der Menschen stark beeinträchtigt, die Lebensmittelpreise in die Höhe getrieben und die ohnehin schon überlasteten öffentlichen Haushalte und humanitären Hilfsbudgets weiter belastet. Gleichzeitig bedrohen anhaltende Dürren regenabhängige Anbaugelände (FSIN und GNAFC 2025; Weltbank 2025). Ohne verstärkte Investitionen in widerstandsfähige Ernährungssysteme und inklusive Sozialschutzmechanismen droht die Region, mühsam errungene Fortschritte wieder zu verlieren.

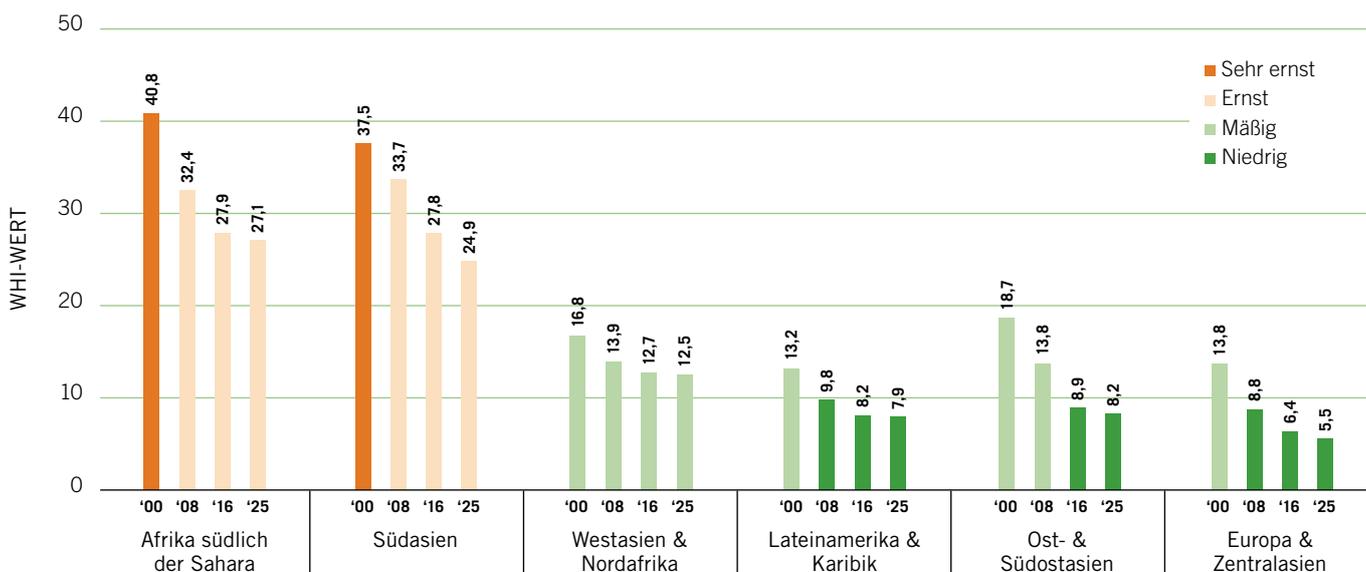
Indien spiegelt diesen allgemeineren Trend ungleichmäßiger Fortschritte wider. Sein WHI-Wert für 2025 ist weiterhin *ernst*, verbessert sich jedoch weiter und liegt eine Schweregradkategorie unter dem Wert von 2000 und 3,4 Punkte niedriger als 2016. Die Unterernährung ist seit 2021 leicht zurückgegangen, betrifft jedoch weiterhin 172 Millionen Menschen in Indien – 13,5 Millionen mehr als 2016. Wachstumsverzögerung bei Kindern hat abgenommen, bleibt aber mit etwa jedem dritten Kind *gravierend*, was vor allem auf die anhaltend mangelhafte Ernährung vieler Mütter zurückzuführen ist (IIPS und ICF 2021). Bei der Auszehrung von Kindern gibt es leichte Verbesserungen, dennoch bleibt Indien in der Kategorie *gravierend*. Sozioökonomische Unterschiede – etwa im Bildungsniveau der Eltern oder beim Zugang zu sanitären Einrichtungen – sowie tief verwurzelte Armut dämpfen die erwarteten Ernährungserfolge trotz des wirtschaftlichen Wachstums des Landes (Shah et al. 2024). Gleichzeitig nehmen Übergewicht und Adipositas zu, was auf eine wachsende doppelte Belastung durch Mangel- und Fehlernährung hindeutet (Ji et al. 2024; Venkatrao et al. 2020)

Afghanistan weist weiterhin den höchsten WHI-Wert in Südasien auf und bleibt in der Kategorie *ernst*, wobei frühere Fortschritte

inzwischen teilweise wieder verloren gegangen sind. Konflikte, Rechtsunsicherheit, wirtschaftliche Stagnation, die in eine erneute Inflation übergeht, und abrupte Mittelkürzungen haben die Ernährungsunsicherheit verschärft: Jedes fünfte afghanische Kind leidet mittlerweile unter einer akuten Ernährungskrise, und das Welternährungsprogramm (WFP) hat ab Mai 2025 alle präventiven Maßnahmen gegen Auszehrung ausgesetzt (FSIN und GNAFC 2025; Save the Children 2025; WFP 2025g).

In Pakistan hat sich die Ernährungssicherheit in den vergangenen Jahren ebenfalls verschlechtert, wobei der WHI-Wert des Landes weiterhin *ernst* ist und seit 2016 langsam ansteigt. Wiederholte Monsunüberschwemmungen haben die ländliche Infrastruktur und Existenzgrundlagen zerstört. Prognosen zufolge werden etwa 11 Millionen Menschen in den von Überschwemmungen betroffenen Gebieten von November 2024 bis März 2025 unter einer akuten Ernährungskrise leiden (FSIN und GNAFC 2025; IFRC 2025). Die knappen Haushaltsmittel der Regierungen schwächen die ohnehin schon unterfinanzierten Ernährungsdienste weiter. Durch die Zuspitzung der Klimakrise drohen Versorgungslücken bei der Behandlung akuter Unterernährung, die bereits kritische Lage weiter

ABBILDUNG 1.2 REGIONALE WHI-WERTE 2000, 2008, 2016 UND 2025



Quelle: die Autor*innen

Anmerkung: Für Datenquellen siehe Anhang A. Die regionalen und globalen WHI-Werte werden mittels regionaler und globaler aggregierter Werte für jeden Indikator und der in Anhang A beschriebenen Formel berechnet. Diese regionalen und globalen Gesamtwerte für jeden Indikator werden als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte und unter Anwendung der in Anhang B aufgeführten Indikatorwerte errechnet. Bei Ländern, für die keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wurden die Gesamtwerte anhand von Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ermittelt, die in Anhang B nicht aufgeführt sind. Für Angaben darüber, welche Länder die einzelnen Regionen umfassen, siehe Anhang D.

zu verschärfen: Jedes dritte Kind leidet unter Wachstumsverzögerung, und die Auszehrungsraten haben erneut ein sehr ernstes Niveau erreicht (FSIN und GNAFC 2025).

Bangladesch und Nepal haben bei der Überwindung des Hungers bemerkenswerte Fortschritte erzielt, es bestehen jedoch weiterhin Risiken. In Bangladesch haben gezielte Anstrengungen seit 2000 zu einem Rückgang des ernstesten Hungers auf ein mäßiges Niveau geführt. Es konnten deutliche Rückgänge bei Wachstumsverzögerung von Kindern erzielt und die landwirtschaftliche Produktion zur Versorgung der wachsenden Bevölkerung gesteigert werden (Ahmed et al. 2024). Herausforderungen bestehen jedoch weiterhin. Im April 2025 waren etwa 15,5 Millionen Menschen aufgrund anhaltend hoher Lebensmittelpreise, häufiger Zyklone und der fortwährenden Flüchtlingskrise der Rohingya von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen (IPC 2025a). Verschärft wird die Lage durch den Rückgang internationaler Unterstützung, was zu Kürzungen der Nahrungsmittelrationen für Flüchtlinge und zu geringerer Hilfe für die aufnehmenden Gemeinden führt (UN 2025b).

Nepal hat nicht nur Schritt gehalten, sondern – ausgehend von einem deutlich schlechteren Ausgangsniveau – Bangladesch in seiner Entwicklung inzwischen sogar überholt. Nepals WHI-Wert ist seit 2016 um 5,8 Punkte gesunken und hat sich von *sehr ernst* zu *mäßig* verbessert – der stärkste Rückgang in der Region. Verfassungsrechtliche und gesetzliche Garantien für das Recht auf Nahrung in Verbindung mit sukzessiven multisektoralen Ernährungsplänen und Verbesserungen im Gesundheitswesen, in der Wasserversorgung, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH) sowie im Bereich der Haushaltsressourcen haben zu diesen deutlichen Fortschritten beigetragen (Chitekwe et al. 2022; Hanley-Cook et al. 2022; Koirala et al. 2024). Rücküberweisungen, die mittlerweile ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts (BIP) ausmachen, tragen zur Stabilisierung der Ernährungssicherung bei, machen die Haushalte jedoch anfällig für externe Schocks auf dem Arbeitsmarkt (IWF 2023). Gleichzeitig erhöht Nepals wachsender Status als Nettoimporteur von Nahrungsmitteln seine Anfälligkeit gegenüber globalen Preisschwankungen, während wiederkehrende Erdbeben, Erdbeben und Monsunüberschwemmungen die regenabhängige Landwirtschaft und den ländlichen Verkehr beeinträchtigen (Adhikari et al. 2021; FSIN und GNAFC 2025). Um die Fortschritte aufrechtzuerhalten, braucht es diversifizierte Einkommensquellen, klimaresiliente Infrastruktur und eine vollständige Finanzierung des Rahmenwerks für Recht auf Nahrung.

Westasien und Nordafrika

Die Länder Westasiens und Nordafrikas haben seit 2016 nur begrenzte Fortschritte bei der Überwindung des Hungers erzielt. Der WHI-Wert für 2025 der Region liegt bei 12,5, was auf ein mäßiges Ausmaß des Hungers hindeutet. Dies ist zwar eine Verbesserung gegenüber dem Wert von 16,8 aus dem Jahr 2000, der Rückgang gegenüber 12,7 aus dem Jahr 2016 zeigt jedoch eine deutliche Verlangsamung des Fortschritts. Diese Verlangsamung wird vor allem durch einen erneuten Anstieg der Unterernährung verursacht, der die Fortschritte bei Wachstumsverzögerung, Auszehrung und Kindersterblichkeit wieder teilweise aufhebt. Nachdem der Anteil unterernährter Menschen in der Region Anfang der 2000er-Jahre stark rückläufig war, stieg er ab 2008 wieder an, und zwar von 8,7 Prozent im Jahr 2000 auf derzeit 10,2 Prozent. Dieser Rückschritt hängt eng mit den sich verstärkenden Auswirkungen von Konflikten, Wirtschaftskrisen und Klimastress zusammen. Gewaltsame Konflikte in Syrien, Jemen und den Palästinensischen Gebieten haben die landwirtschaftliche Produktion und die Ernährungssysteme schwer beeinträchtigt, Millionen Menschen vertrieben und den Zugang zu Nahrungsmitteln erschwert (FAO 2025g; IPC 2025c; WFP 2025f). Gleichzeitig hat die anhaltende Dürre in Teilen der Region, darunter Irak und Nordsyrien, die Getreide- und Viehproduktion beeinträchtigt und in einigen Gebieten zu wiederholten Ernteausfällen geführt (FAO 2025b, 2025f). Viele Länder der Region sind nach wie vor stark von Getreideimporten und landwirtschaftlichen Produktionsmitteln abhängig, was sie anfällig für Preisschocks und Lieferunterbrechungen macht (FAO 2025g). Trotz dieser Herausforderungen verzeichnen einige Länder weiterhin niedrige WHI-Werte, während sich die Lage in anderen deutlich verschlechtert hat. Diese Unterschiede verdeutlichen den dringenden Handlungsbedarf: Der Zugang zu Nahrungsmitteln muss stabilisiert und die Widerstandsfähigkeit der Ernährungssysteme gegenüber anhaltenden und sich überschneidenden Krisen gestärkt werden.

Die Auswirkungen dieser Krisen sind am stärksten in den Ländern zu spüren, in denen Konflikte, Vertreibung und wirtschaftlicher Zusammenbruch zusammenkommen, wie beispielsweise im Jemen, in Syrien und im Libanon. Im Jemen ist der Hunger in dieser Region nach wie vor am größten, wodurch das Land für 2025 als einziges in der Region vorläufig in die Kategorie *sehr ernst* eingestuft wurde. Aufgrund fehlender verlässlicher Daten zur Anzahl unterernährter Menschen konnte kein WHI-Wert ermittelt werden. Fast jedes zweite Kind leidet an Wachstumsverzögerung, und die Auszehrungsraten gehören zu den höchsten weltweit. Obwohl ein brüchiger Waffenstillstand die großflächigen Kämpfe eingedämmt hat, führen der wirtschaftliche Niedergang, steigende Lebensmittel- und

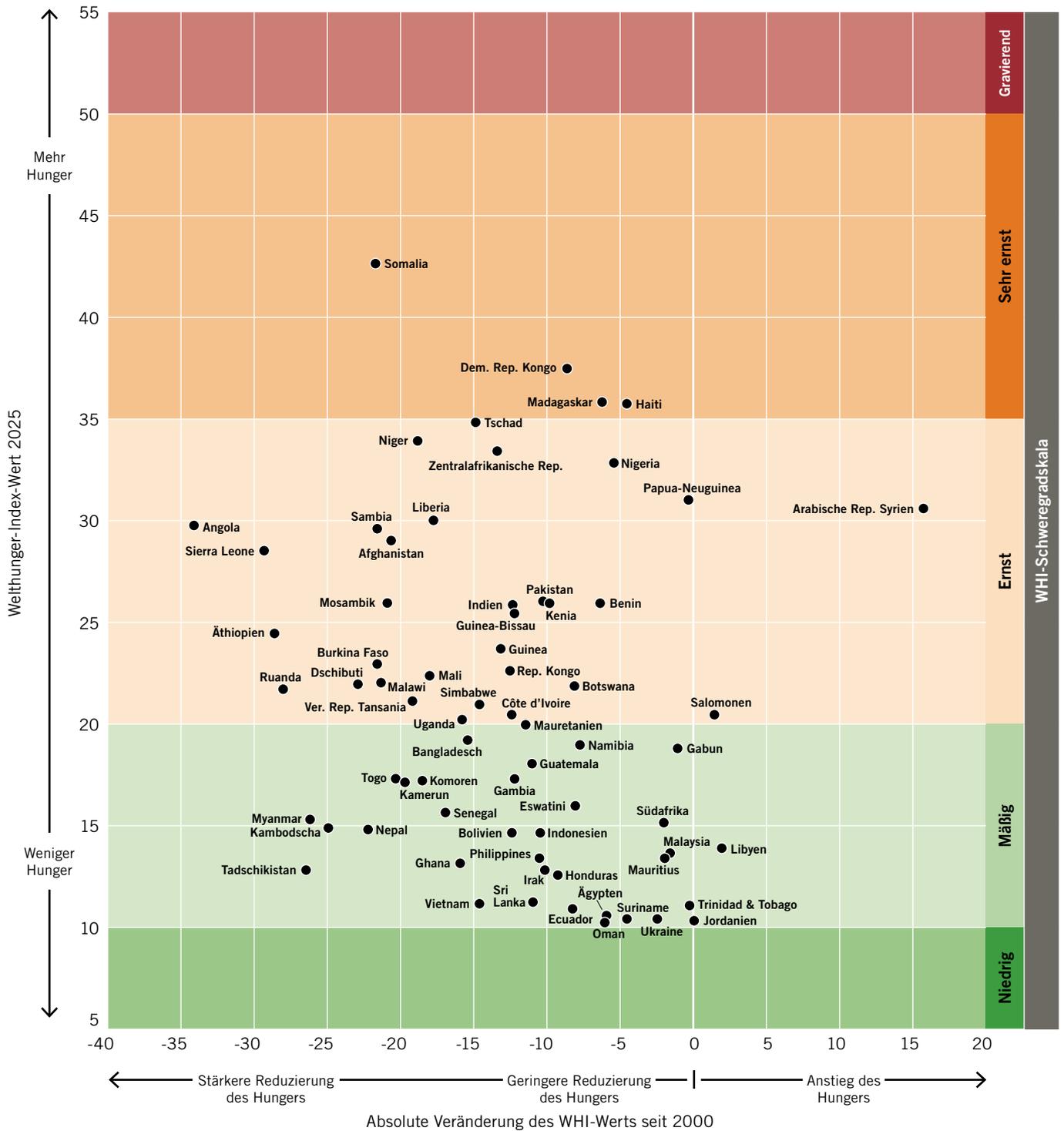
TABELLE 1.1 WHI-WERTE DER LÄNDER (AUFSTIEGEND NACH WHI-WERTEN 2025 SORTIERT)

Anmerkung: Die Rankings und Indexwerte dieser Tabelle können nicht mit Rankings und Indexwerten aus früheren Berichten verglichen werden (siehe Anhang A).

Rang ¹	Land	2000	2008	2016	2025	Rang ¹	Land	2000	2008	2016	2025
Länder mit einem WHI-Wert 2025 unter 5 belegen gemeinsam die Ränge 1-25. ²	Armenien	20,3	10,8	6,7	<5	72	Nepal	37,0	28,5	20,6	14,8
	Belarus	<5	<5	<5	<5	73	Kambodscha	39,8	24,7	17,7	14,9
	Bosnien und Herzegowina	9,5	6,1	5,0	<5	74	Südafrika	17,1	16,4	12,9	15,1
	Bulgarien	8,6	8,1	7,3	<5	75	Myanmar	41,5	28,3	16,8	15,3
	Chile	<5	<5	<5	<5	76	Senegal	32,5	20,9	16,8	15,6
	China	13,8	7,3	<5	<5	77	Eswatini	23,9	25,8	18,9	15,9
	Costa Rica	5,9	<5	<5	<5	78	Kamerun	36,8	26,9	20,4	17,1
	Kroatien	7,1	<5	<5	<5	79	Komoren	35,7	25,7	20,5	17,2
	Estland	<5	<5	<5	<5	80	Gambia	29,5	23,3	18,8	17,3
	Georgien	11,8	8,0	5,7	<5	80	Togo	37,6	27,7	24,7	17,3
	Ungarn	<5	<5	<5	<5	82	Guatemala	29,0	23,8	20,8	18,0
	Kasachstan	12,0	10,2	5,7	<5	83	Gabun	19,8	18,4	16,1	18,8
	Kuwait	<5	<5	<5	<5	84	Namibia	26,6	27,1	22,0	18,9
	Lettland	5,3	<5	<5	<5	85	Bangladesch	34,6	32,5	24,4	19,2
	Litauen	5,0	<5	<5	<5	86	Mauretanien	31,3	20,1	21,2	19,9
	Montenegro	—	5,8	<5	<5	*	Laos, Dem. Volksrepublik	—	—	—	10-19,9*
	Nordmazedonien	7,4	5,5	<5	<5	*	Nicaragua	21,4	17,1	13,1	10-19,9*
	Rumänien	8,1	6,0	<5	<5	87	Uganda	36,0	28,6	29,1	20,2
	Russische Föderation	10,6	6,0	5,5	<5	88	Côte d'Ivoire	32,8	33,2	22,3	20,4
	Serbien	—	5,3	<5	<5	88	Salomonen	18,9	18,8	21,8	20,4
	Slowakei	5,3	<5	<5	<5	90	Simbabwe	35,5	29,6	27,2	20,9
	Türkei	14,8	6,9	<5	<5	91	Tansania, Vereinigte Rep.	40,3	29,4	24,7	21,1
	Ver. Arabische Emirate	<5	<5	<5	<5	92	Ruanda	49,7	36,4	28,2	21,7
	Uruguay	7,9	<5	<5	<5	93	Botswana	29,9	27,2	22,5	21,8
	Usbekistan	25,7	12,7	5,7	<5	94	Dschibuti	44,8	32,8	24,6	21,9
26	Moldau, Republik	18,1	15,0	5,8	5,1	95	Malawi	43,3	28,5	23,1	22,0
26	Mongolei	29,5	17,3	8,0	5,1	96	Mali	40,3	31,3	24,7	22,3
28	Paraguay	12,8	8,3	5,2	5,2	97	Kongo, Republik	35,1	32,2	26,6	22,6
29	Aserbaidschan	25,2	14,1	8,1	5,6	98	Burkina Faso	44,5	34,4	25,4	22,9
30	Saudi-Arabien	10,1	8,5	6,6	5,9	99	Guinea	36,8	31,9	28,4	23,7
31	Mexiko	9,8	9,2	7,1	6,0	100	Äthiopien	53,0	37,5	26,1	24,4
32	Kolumbien	10,7	10,3	7,1	6,1	101	Guinea-Bissau	37,6	30,4	26,6	25,4
33	Tunesien	9,1	7,6	6,1	6,2	102	Indien	38,1	34,6	29,3	25,8
34	Argentinien	6,5	5,2	5,3	6,4	103	Benin	32,2	25,5	23,8	25,9
34	Brasilien	11,6	6,3	5,4	6,4	103	Kenia	35,7	28,7	23,1	25,9
34	Dominikanische Republik	15,2	12,8	8,6	6,4	103	Mosambik	46,8	32,7	36,4	25,9
37	Albanien	15,3	15,3	6,7	7,0	106	Pakistan	36,2	32,3	25,4	26,0
38	Algerien	14,1	10,8	8,0	7,1	107	Timor-Leste	—	42,2	30,5	28,0
39	Peru	21,1	12,9	8,0	7,2	108	Sierra Leone	57,8	41,1	32,4	28,5
40	Iran, Islamische Republik	12,4	9,5	8,3	7,4	109	Afghanistan	49,6	32,7	28,0	29,0
41	Panama	17,3	12,3	9,2	7,5	110	Sambia	51,2	41,4	31,7	29,6
42	El Salvador	13,6	11,6	8,9	7,6	111	Angola	63,8	35,3	25,7	29,7
43	Jamaika	8,3	8,3	8,3	8,0	112	Liberia	47,7	36,8	32,9	30,0
43	Kirgisistan	18,4	12,2	8,9	8,0	113	Syrien, Arabische Rep.	14,8	17,0	23,7	30,6
45	Guyana	17,0	15,3	10,7	8,3	114	Papua-Neuguinea	31,3	32,8	31,9	31,0
46	Libanon	11,1	8,3	7,1	8,5	115	Nigeria	38,2	32,3	29,9	32,8
47	Marokko	15,6	11,5	8,6	9,3	116	Zentralafrikanische Rep.	46,8	41,9	36,0	33,4
48	Kap Verde	16,2	13,1	11,5	9,4	117	Niger	52,7	39,0	33,3	33,9
49	Venezuela	14,3	8,7	14,2	9,6	118	Tschad	49,6	43,8	38,5	34,8
50	Thailand	17,5	12,3	10,4	9,7	*	Lesotho	—	—	—	20-34,9*
50	Turkmenistan	19,9	14,3	10,2	9,7	*	Sudan	—	—	27,5	20-34,9*
52	Fidschi	9,2	10,2	10,6	9,9	*	Korea, Dem. Volksrepublik	43,8	30,8	27,6	20-34,9*
53	Oman	16,2	10,2	12,0	10,2	119	Haiti	40,2	37,2	29,9	35,7
54	Jordanien	10,2	7,6	7,7	10,3	120	Madagaskar	42,0	36,6	35,0	35,8
55	Suriname	14,9	10,4	10,8	10,4	121	Dem. Rep. Kongo	46,1	39,5	36,4	37,5
55	Ukraine	12,8	10,0	9,7	10,4	121	Südsudan	—	—	—	37,5
57	Ägypten	16,4	15,5	14,5	10,5	123	Somalia	64,3	60,5	49,4	42,6
58	Ecuador	19,1	14,6	11,3	10,9	*	Burundi und Jemen	—	—	—	35-49,9*
59	Trinidad und Tobago	11,2	11,0	9,7	11,0						
60	Vietnam	25,7	19,7	14,1	11,1						
61	Sri Lanka	22,1	17,6	14,1	11,2						
62	Honduras	21,7	15,9	13,1	12,5						
63	Irak	22,9	19,2	14,7	12,8						
63	Tadschikistan	39,3	26,9	15,3	12,8						
65	Ghana	29,0	21,5	16,5	13,1						
66	Mauritius	15,3	13,2	12,8	13,4						
66	Philippinen	23,9	21,4	17,7	13,4						
68	Malaysia	15,1	13,9	13,4	13,6						
69	Libyen	11,9	14,8	16,3	13,9						
70	Bolivien, Plurinatl. Staat	27,0	20,9	14,0	14,6						
70	Indonesien	25,0	27,8	18,2	14,6						

■ = Niedrig ■ = Mäßig ■ = Ernst ■ = Sehr ernst ■ = Gravierend
 Anmerkung: Für den Welthunger-Index 2025 wurden Daten für 136 Länder ausgewertet. Für 123 davon waren ausreichend Daten vorhanden, um WHI-Werte für 2025 zu berechnen und sie im Ranking zu platzieren (zum Vergleich: Die Datenverfügbarkeit ermöglichte im WHI 2024 die Einstufung von 127 Ländern).
¹ Rangfolge gemäß WHI-Werten für 2025. Länder mit identischen WHI-Werten für 2025 erhalten dieselbe Platzierung (Moldau und Mongolei belegen beispielsweise beide Rang 26).
² Die 25 Länder mit WHI-Werten für 2025 unter 5 werden nicht einzeln, sondern gemeinsam auf den Rängen 1 bis 25 platziert. Die Unterschiede zwischen ihren Werten sind minimal.
 — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht.
 * Für 13 Länder konnten aufgrund unvollständiger Daten keine individuellen WHI-Werte berechnet und keine Ränge bestimmt werden. Wo möglich, wurden diese Länder vorläufig in die Kategorien der WHI-Schweregradskala eingestuft: zwei Länder in die Kategorie *mäßig*, drei Länder in *ernst* und zwei in *sehr ernst*. Für sechs Länder konnte keine vorläufige Einstufung vorgenommen werden (siehe Tabelle A.3 in Anhang A im Gesamtbericht).

ABBILDUNG 1.3 WHI-WERTE FÜR 2025 UND DIE ENTWICKLUNG DER LÄNDER SEIT 2000



Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: In dieser Abbildung sind die Veränderungen der WHI-Werte seit 2000 in absoluten Zahlen dargestellt. Sie zeigt Länder, für die Daten zur Berechnung der WHI-Werte für 2000 und 2025 zur Verfügung standen und in denen die WHI-Werte 2025 auf eine mäßige, ernste, sehr ernste oder gravierende Hungersituation hinweisen. Einige Länder, in denen von einer schlechten Hungersituation auszugehen ist, erscheinen hier wegen fehlender Daten nicht.

Kraftstoffpreise sowie eine verspätete Aussaat – zusätzlich verschärft durch wiederkehrende und erwartete Überschwemmungen – weiterhin zu einer akuten Ernährungsunsicherheit. Ende 2024 wurde in vier Gebieten eine extrem kritische Ernährungssituation festgestellt. Seitdem hat die Ernährungsunsicherheit in den von der Regierung kontrollierten Gebieten angesichts drastischer Kürzungen der humanitären Hilfe weiter verschärft (FSIN und GNAFC 2025; IPC 2025g; WFP 2025a).

Auch in Syrien hat sich der Hunger in den letzten Jahren aufgrund anhaltender Konflikte und des wirtschaftlichen Niedergangs verschärft. Der WHI-Wert des Landes ist auf 30,6 (*ernst*) gestiegen, was auf einen starken Anstieg der Unterernährung zurückzuführen ist, von der mittlerweile 39,0 Prozent der Bevölkerung betroffen sind. Die Dürre von 2024 führte zusammen mit unerschwinglichen Produktionskosten, einem Währungszusammenbruch und 7,4 Millionen Binnenvertriebenen zu einem Rückgang der Weizenproduktion auf fast die Hälfte des Durchschnittswerts vor der Krise (FAO 2025b; FSIN und GNAFC 2025). Die Rückkehr von Flüchtlingen aus dem Libanon und der Türkei sowie der Zustrom libanesischer Geflüchteter haben die grundlegenden Versorgungsleistungen im Nordosten und Nordwesten stark belastet. Ende 2024 war im Nordwesten die Hälfte aller Gesundheitseinrichtungen nicht funktionsfähig, und aufgrund fehlender Finanzmittel blieben fast 1 Million Menschen ohne dringend notwendige Verbesserungen im Bereich der Sanitärversorgung. Trotz dieser Herausforderungen hat sich die Ernährungssituation von Kindern auf nationaler Ebene langsam verbessert, auch wenn Wachstumsverzögerung und Auszehrung nach wie vor weit verbreitet sind. Die Wachstumsverzögerung ist auf 23,5 Prozent zurückgegangen, und auch die Auszehrung nimmt ab, was darauf hindeutet, dass lokale Wiederaufbaumaßnahmen und der Zugang zu humanitärer Hilfe dazu beitragen, Kinder vor den schlimmsten Auswirkungen zu schützen – wobei diese Erfolge noch fragil sind (FSIN und GNAFC 2025).

Der Libanon beherbergt weiterhin eine große Zahl syrischer Flüchtlinge, während sich die wirtschaftliche und politische Lage im Land weiter verschärft. Obwohl der Libanon immer noch in der niedrigen WHI-Kategorie liegt, gibt es Anzeichen für ein wachsendes Risiko. Die steigende Inflation, eine kollabierte Währung und die jüngsten Konflikte an der Südgrenze haben die Ernährungsunsicherheit für fast ein Viertel der Bevölkerung auf Krisenniveau getrieben. Wachstumsverzögerung bei Kindern liegen mittlerweile im ersten Bereich (FSIN und GNAFC 2025; IPC 2025d).

Zum Zeitpunkt der Berichterstellung herrscht in Gaza eine katastrophale Ernährungskrise, die sich weiter verschärft. Ein am 22. August veröffentlichter IPC Special Snapshot bestätigt, dass im Gouvernement Gaza eine Hungersnot (IPC Phase 5) herrscht – inzwischen mit hungersnotbedingten Sterberaten. Bis Ende September wird erwartet, dass sich die Hungersnot auch auf Deir al-Balah und Khan Younis ausweitet. Fast ein Drittel der Bevölkerung – rund 641.000 Menschen – dürften in Hungersnot-ähnlichen Zuständen (Phase 5) leben, weitere 1,14 Millionen in der Notfallstufe (Phase 4). Seit Mitte März wurden fast 800.000 Menschen neu vertrieben, darunter etwa 350.000 nach der Eskalation der Kämpfe im Mai. Familien mussten alles zurücklassen, wodurch sich die humanitäre Not weiter verschärfte.

Hilfslieferungen und kommerzielle Lebensmittellieferungen wurden im März und April vollständig gestoppt und blieben auch bis Juli auf einem extrem niedrigen Niveau. Zwar gelangten in der ersten Augushälfte 55.600 Tonnen Nahrungsmittel in das Gebiet – immer noch weniger als die geschätzt benötigten 62.000 Tonnen pro Monat –, doch erreichten nur 13 Prozent der Hilfsgüter die vorgesehenen Ziele. 87 Prozent der UN-Lkw wurden nach Berichten abgefangen – ein Hinweis auf die verzweifelte Lage. Der Zugang zu Nahrungsmitteln wird immer gefährlicher: Mindestens 1.800 Menschen kamen ums Leben, als sie versuchten, an Hilfsgüter zu gelangen. Die Lebensmittelpreise sind explodiert – in Gaza-Stadt stieg der Preis für Weizenmehl seit Ende Februar um mehr als 3.400 Prozent. Selbst die wenigen verfügbaren Vorräte sind für die meisten Haushalte unerschwinglich geworden.

Die akute Mangelernährung verschlimmert sich rapide: Bis Juni 2026 könnten mindestens 132.000 Kinder unter fünf Jahren davon betroffen sein, darunter mehr als 41.000 in schwerer Form. Fast 55.500 schwangere und stillende Frauen benötigen ebenfalls dringend nahrhafte Lebensmittel. Die lokale Nahrungsmittelproduktion ist zusammengebrochen: Über 98 Prozent der Ackerflächen sind zerstört, unzugänglich oder beides. Damit verschärft sich auch die Krise der Gesundheits-, Wasser- und Sanitärversorgung (IPC Special Snapshot 2025). Unabhängig vom weiteren Verlauf des Konflikts werden die zerstörte landwirtschaftliche Infrastruktur, zahlreiche Blindgänger sowie zusammengebrochene Wasser-, Sanitär- und Gesundheitssysteme den Wiederaufbau über Jahre hinweg erschweren und Lebensgrundlagen sowie die Ernährungssicherheit massiv bedrohen (UN OCHA 2024).

Ägypten konnte seinen WHI-Wert seit 2016 um 4,0 Punkte senken, liegt dadurch nun in der Kategorie *mäßig* und nähert sich der Kategorie *niedrig*. Diese Verbesserung ist auf einen deutlichen Rückgang der **Auszehrung** und Wachstumsverzögerung bei Kindern

sowie auf einen weiteren Rückgang der Kindersterblichkeit zurückzuführen. Diese Verbesserungen gehen auf eine Kombination groß angelegter öffentlicher Investitionen in die Ernährungssicherheit zurück – darunter der Ausbau von Weizenspeichern, gezielte Bargeldtransferprogramme, klimaintelligente Bewässerungsinitiativen und Landrückgewinnungsprojekte. (Badr 2023). Dennoch verläuft der Fortschritt ungleichmäßig. Die Zahl der unterernährten Menschen ist von 6,7 Millionen im Jahr 2016 auf heute 10,8 Millionen gestiegen. Strukturelle Probleme wie rasches Bevölkerungswachstum, begrenzte Anbauflächen, Wüstenbildung und anhaltende Wasserknappheit werden durch die starke Abhängigkeit von importierten Lebensmitteln weiter verschärft. Ägypten importiert mehr als die Hälfte des Getreides, das als Grundnahrungsmittel dient, und ist damit anfällig für globale Preisschocks, während die heimischen Puffer wie Getreidereserven begrenzt bleiben (Christoforidou et al. 2022).

Lateinamerika und die Karibik

In Lateinamerika und der Karibik hat sich der Rückgang des Hungers ebenso wie in Westasien und Nordafrika deutlich verlangsamt. Nach einem Rückgang von 13,2 im Jahr 2000 auf 8,2 im Jahr 2016 zeigt der WHI-Wert der Region seither kaum Veränderungen und liegt 2025 bei 7,9. Die Unterernährung, die 2016 auf 5,6 Prozent gesunken war, liegt nun bei 5,4 Prozent – das entspricht 34,6 Millionen Menschen. Wachstumsverzögerung bei Kindern – ohnehin der hartnäckigste Indikator der Region – hat wieder zugenommen: Jedes achte Kind ist betroffen, und in einem Drittel der Länder der Region sind die Raten seit 2016 gestiegen. Im Gegensatz dazu ist die Auszehrung von Kindern nach wie vor *niedrig* – der niedrigste Wert aller Regionen – und weitgehend unverändert, während die Kindersterblichkeit *mäßig* bleibt.

Dieser Verlust an Dynamik zeigt sich auch in wachsenden ernährungsbedingten Gesundheitsproblemen in der gesamten Region. Übergewicht und Fettleibigkeit nehmen rapide zu, während Unterernährung fortbesteht, was zu einer gut dokumentierten Doppelbelastung durch Mangel- und Fehlernährung führt (PAHO 2025). Verstärkt wird dieses Problem durch die hohen Kosten für nährstoffreiche Lebensmittel: Der durchschnittliche Preis für eine gesunde Ernährung ist hier der höchste weltweit. In der Karibik – wo die Importabhängigkeit groß und Klimaschocks häufig sind – kann sich jede zweite Person eine solche Ernährung nicht leisten (FAO et al. 2025a). Gleichzeitig untergraben Konflikte, Vertreibung und Migration zunehmend die Ernährungssicherheit in Teilen der Region. In Kolumbien verschärfen interne Vertreibungen und die anhaltende Belastung durch die Aufnahme von Millionen Migranten und Geflüchteten, insbesondere aus Venezuela, die wachsende

Ernährungsunsicherheit: 2024 waren rund 7,8 Millionen Menschen von akuter Ernährungsunsicherheit auf hohem Niveau betroffen, viele von ihnen mit eingeschränktem Zugang zu Nahrungsmitteln und Dienstleistungen (FSIN und GNAFC 2025; UNHCR 2025).

Haiti ist weiterhin vom größten Hunger in Lateinamerika und der Karibik betroffen. Mit einem WHI-Wert für 2025 von 35,7 erhält Haiti als einziges Land in der Region die Einstufung *sehr ernst*, wobei sich die Situation seit 2016 noch einmal deutlich verschlechtert hat. Die Unterernährung hat den höchsten Stand weltweit erreicht und betrifft inzwischen mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Wachstumsverzögerung bei Kindern bleibt hartnäckig hoch betrifft mehr als jedes fünfte Kind, während die Auszehrung bei Kindern wieder auf ein ernstes Niveau zurückgefallen ist. Die Kindersterblichkeitsrate ist zwar seit 2000 zurückgegangen, bleibt jedoch die höchste in der Region, wobei Haiti das einzige Land ist, in dem dieser Wert noch auf einem ernstesten Niveau liegt. Diese Verschlechterung ist das Ergebnis einer Reihe miteinander verknüpfter Krisen. Bewaffnete Gewalt, wirtschaftlicher Zusammenbruch und klimabedingte Schocks haben den Zugang zu Nahrungsmitteln und die Lebensgrundlagen stark untergraben. Haiti importiert den Großteil seiner Hauptgetreidearten und erfährt im sechsten Jahre in Folge einen wirtschaftlichen Abschwung, während die lokale Nahrungsmittelproduktion zunehmend gestört ist (FSIN UND GNAFC 2025; UN 2025c). 2024 lähmten Bandenaktivitäten die Märkte und verdreifachten die Zahl der Vertriebenen auf rund 1 Million Menschen, während die Inflation der Lebensmittelpreise mit 42 Prozent den höchsten Stand in der Region erreichte (FSIN und GNAFC 2025). Die Lage verschärfte sich Anfang 2025 weiter, als wichtige Programme zur Nahrungsmittelhilfe und Stärkung der Resilienz aufgrund der unsicheren Lage und fehlender Finanzmittel ausgesetzt wurden. Mitte 2025 befanden sich 2,1 Millionen Menschen auf Notfallniveau akuter Ernährungsunsicherheit, und mehr als 8.400 Binnenvertriebene lebten unter katastrophalen Bedingungen (IPC 2025b).

In Guatemala herrscht trotz Ausbleiben weitreichender Konflikte weiterhin chronische Unterernährung. Das Land hat mit einer anhaltend hohen Unterernährung bei Kindern zu kämpfen, insbesondere mit Wachstumsverzögerung. Mit einem WHI-Wert für 2025 von 18,0 liegt Guatemala in der Kategorie *mäßig*. Hinter dieser Zahl verbergen sich jedoch große soziale und geografische Unterschiede. Fast 45 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind von Wachstumsverzögerung betroffen – der höchste Wert in der Region und seit 2016 praktisch unverändert. Doch die Verbreitung ist stark ungleich: Kinder aus den ärmsten Haushalten sind deutlich häufiger betroffen als jene aus den wohlhabendsten – mit einer Differenz von über 50 Prozentpunkten.

Bei indigenen Kindern in ländlichen Gebieten liegt die Verbreitung zudem regelmäßig bei über 70 Prozent. (Gatica-Dominguez et al. 2019). Die Auszehrung ist weiterhin *niedrig* und nimmt weiter ab, während Kindersterblichkeit und Unterernährung in den vergangenen zehn Jahren zwar leicht zurückgegangen sind, jedoch weiterhin auf einem mäßigen Niveau liegen. Trotz dieser teilweisen Verbesserungen sind die Fortschritte insgesamt nach wie vor begrenzt. Seit mehr als einem Jahrzehnt gibt es ernährungsorientierte Politiken – darunter bedingte Bargeldtransfers und Schulmahlzeiten. Dennoch mindern Versorgungslücken und eine ungleichmäßige Umsetzung weiterhin ihre Wirkung. (FAO et al. 2025a). Klimabedingte Schocks, schwankende Lebensmittelpreise, weit verbreitete Armut und Informalität sowie wiederkehrende Dürren im zentralamerikanischen Trockenkorridor – einer dürranfälligen Region vom Süden Mexikos bis nach Panama – verschlechtern die Ernährungssicherheit der Haushalte weiter (FSIN und GNAFC 2025).

Guyana zeigt, was nachhaltiges Wirtschaftswachstum, gezielte Investitionen und regionale Zusammenarbeit bewirken können. Es ist eines der wenigen Länder in Lateinamerika und der Karibik, das bei allen WHI-Indikatoren eine kontinuierliche Verbesserung verzeichnet. Mit einem WHI-Wert für 2025 von 8,3 (2016 lag der Wert bei 10,7) fällt Guyana beim Hunger in die Kategorie *niedrig*. Die Unterernährung liegt inzwischen unter 2,5 Prozent, die Wachstumsverzögerung bei Kindern ist stetig zurückgegangen und befindet sich heute auf einem mäßigen Niveau, und die Kindersterblichkeit sinkt kontinuierlich, wobei sie jedoch ebenfalls noch immer auf einem mäßigen Niveau liegt. Diese Fortschritte basieren auf der wachsenden landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Guyanas und einer aktiven ernährungspolitischen Führung. Das Land ist weltweit das einzige, das die Ziele der Selbstversorgung mit allen sieben für eine gesunde Ernährung empfohlenen Lebensmittelgruppen – Obst, Gemüse, Milchprodukte, Fisch, Fleisch, Hülsenfrüchte und Grundnahrungsmittel – erreicht hat (Stehl et al. 2025). Als wichtiger Motor der regionalen Strategie zur Ernährungssicherung der Karibischen Gemeinschaft positioniert sich Guyana immer mehr als Produktionszentrum für die gesamte Karibik. Damit soll die Importabhängigkeit verringert und klimaresistente Lieferketten aufgebaut werden (CARICOM 2025). Doch die Fortschritte verlaufen nicht einheitlich: Das Land kämpft weiterhin mit großer wirtschaftlicher Ungleichheit, zunehmender Klimarisiken und einem rasanten Anstieg von Übergewicht und Adipositas (PAHO 2025). Insbesondere die als *ernst* eingestufte Auszehrung von Kindern – Guyana verzeichnet die höchste Rate in der Region – gibt weiterhin Anlass zur Sorge. Dennoch zeigt das Land, wie viel Potenzial in gezielten, sektorübergreifenden Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährungssituation steckt – ein Modell, bei dem

jetzt ein stärkerer Fokus auf die Überwindung akuter Unterernährung gelegt werden muss.

Ost- und Südostasien

In Ost- und Südostasien bleibt das Ausmaß des Hungers insgesamt *niedrig*, doch das Tempo der Fortschritte hat sich in den vergangenen zehn Jahren verlangsamt. Gleichzeitig bestehen zwischen den Ländern weiterhin große Unterschiede sowohl hinsichtlich der WHI-Werte als auch der einzelnen Indikatoren. Vier Länder – Demokratische Volksrepublik Korea (DVR Korea), Papua-Neuguinea, Timor-Leste und die Salomonen – befinden sich nach wie vor in der Kategorie *ernster Hunger*, während fast die Hälfte der Länder der Region weiterhin unter einem mäßigen Hunger leiden. China, Fidschi, die Mongolei und Thailand haben ein niedriges Niveau erreicht. Die Gesamtbewertung der Region als *niedrig* wird stark durch Chinas große Bevölkerung und den vergleichsweise niedrigen WHI-Wert beeinflusst, wodurch schlechtere Bedingungen in kleineren Ländern verdeckt werden. Klimabedingte Schocks, schwankende Lebensmittelpreise und der eingeschränkte Zugang zu einer abwechslungs- und nährstoffreichen Ernährung gefährden weiterhin den Fortschritt in der gesamten Region (Choiruzzad 2024; Lin et al. 2022).

Unter den Ländern, die vor großen Herausforderungen stehen, stechen Myanmar und die DVR Korea besonders hervor. Beide sind in unterschiedlichen Formen von Konflikten betroffen, die die Ernährungsunsicherheit verschärfen und Fortschritte bei der Ernährung ausbremsen. Myanmar hat seit 2000 erhebliche Fortschritte bei der Überwindung des Hungers erzielt, die in den vergangenen zehn Jahren jedoch zum Erliegen gekommen sind. Der WHI-Wert für 2025 liegt bei 15,3 und damit in der Kategorie *mäßig* – eine Stagnation, die eng mit den wachsenden politischen und humanitären Krisen des Landes verbunden ist. Der seit dem Staatsstreich im Februar 2021 und dem Erdbeben im März 2025 eskalierende bewaffnete Konflikt hat rund 3 Millionen Menschen vertrieben und 14,4 Millionen Menschen (etwa 25 Prozent der Bevölkerung) in eine krisenähnliche oder noch schlimmere Ernährungsunsicherheit gestürzt (FSIN und GNAFC 2025; UN OCHA 2025b; WFP 2025e). Schäden an Ackerbauflächen, Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und steigende Lebensmittelpreise tragen dazu bei, dass selbst in bisher wenig gefährdeten Gebieten immer mehr Menschen unterernährt sind und an Auszehrung leiden (UN OCHA 2025b).

Die DVR Korea ist ein noch alarmierenderer Fall, da die Hungerkrise dort auf die langjährige politische Isolation des Landes zurückzuführen ist und aktuelle Datenlücken eine umfassende Einschätzung der

ABBILDUNG 1.4 WO DIE HUNGERINDIKATOREN AM HÖCHSTEN SIND



Quelle: die Autor*innen (für Datenquellen siehe Anhang A).

Lage erschweren. Da seit 2018 keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wird das Land vorläufig in die Kategorie *ernst* eingestuft. Mehrere Indikatoren, darunter die zuletzt geschätzte Unterernährungsrate von 47,0 Prozent aus dem Jahr 2018, die gegenüber 2016 um einen Prozentpunkt gestiegen ist, deuten auf eine anhaltende, möglicherweise zunehmende Ernährungsunsicherheit hin. Die Auszehrung bei Kindern hat wieder ein ernstes Niveau erreicht, was einen Rückschritt in der Ernährungssituation widerspiegelt. Chronische Versorgungsengpässe, wetterbedingte Ernteausfälle und strikte Handelssanktionen schwächen das ohnehin schon fragile öffentliche Lebensmittelverteilungssystem weiter (WFP 2025b). Unabhängige Einschätzungen beschreiben weit verbreitete Rationierungen und eine begrenzte Akzeptanz internationaler Hilfe, wodurch schätzungsweise 12 Millionen Menschen an chronischem Hunger leiden (Brachtendorf 2025). Die DVR Korea ist derzeit das einzige Land in der Region, in dem sich der Hunger seit 2016 vermutlich erheblich verschlimmert hat – ein Beleg dafür, wie langanhaltende Isolation Fortschritte bei der Ernährung nicht nur stoppen, sondern sogar umkehren kann.

Mehrere Länder in der Region sind aufgrund wiederholter Naturkatastrophen von schwerem Hunger betroffen. In Papua-Neuguinea beeinträchtigen durch El Niño verursachte Dürren, Sturzfluten, Erdbeben und tropische Stürme regelmäßig die Subsistenzwirtschaft, von der ein Großteil der Bevölkerung abhängig ist (Regierung von Papua-Neuguinea et al. 2025). Vor allem in ländlichen Gebieten sind Haushalte auf selbst angebaute Lebensmittel und kleinere Zukäufe angewiesen, um ihren Nährstoffbedarf zu decken. Sie bauen in der Regel nur eine begrenzte Auswahl an Feldfrüchten an und haben keinen Zugang zu einer abwechslungsreichen Ernährung und Ernährungsinformation (Schmidt et al. 2024). Infolgedessen ist die Unterernährung auf sehr ernste 28,7 Prozent gestiegen, und die Wachstumsverzögerung bei Kindern bleibt auf einem gravierenden Niveau. Timor-Leste war in den vergangenen Jahren mit ähnlichen klimabedingten Beeinträchtigungen konfrontiert. Dürren, Überschwemmungen und Lebensmittelpreisschocks trugen dort trotz langfristiger Fortschritte zu einem erneuten Anstieg der Unterernährung bei (FSIN und GNAFC 2025; FAO 2025e).

Kambodscha zeigt, wie nachhaltige sektorübergreifende Anstrengungen zu einer deutlichen Verbesserung der Ernährungssituation führen können. Der WHI-Wert des Landes ist seit 2000 um 24,9 Punkte zurückgegangen. Damit verzeichnet Kambodscha einen der stärksten Rückgänge in der Region. Seine Unterernährungsrate liegt heute bei nur noch 5,2 Prozent und gehört damit zu den niedrigsten Werten in Ost- und Südostasien. Die Wachstumsverzögerung bei Kindern hat eine ähnliche

Entwicklung genommen: Von einem gravierenden Niveau im Jahr 2000 ist der Wert um fast 30 Prozentpunkte gesunken und nähert sich nun der Schwelle zu einem ernstem Niveau. Studien führen diesen Fortschritt auf die rasche Armutsminderung, den verbesserten Zugang zu Bildung für Frauen, Verbesserungen der Sanitär- und Wasserversorgung sowie die verstärkte Umsetzung ernährungssensibler Gesundheitsmaßnahmen zurück – darunter die Förderung des Stillens, Vorsorgeuntersuchungen in der Schwangerschaft und Entbindungen in Gesundheitseinrichtungen (Zanello et al. 2016). Anhaltendes Wirtschaftswachstum und Sozialschutzprogramme haben weitere Fortschritte unterstützt. Das Welternährungsprogramm warnt jedoch davor, dass eine große „beinahe arme“ Bevölkerungsgruppe sowie wiederkehrende Überschwemmungen und Dürren die jüngsten Erfolge gefährden könnten (WFP 2025h). Gleichzeitig tragen anhaltende ländliche Armut, unzureichender Zugang zu Wasser und Umweltrisiken weiterhin zu lokaler Unterernährung bei (Rahut et al. 2024).

Europa und Zentralasien

Die Region Europa und Zentralasien weist weiterhin den weltweit niedrigsten regionalen WHI-Wert auf. Mit einem Rückgang von 13,8 im Jahr 2000 auf 5,5 im Jahr 2025 ist die Region auf Kurs, bis 2030 die niedrige Kategorie zu erreichen. Die Fortschritte sind vielfältig: Unterernährung und Wachstumsstörung bei Kindern konnten um mehr als die Hälfte reduziert werden, und die Kindersterblichkeit liegt nun knapp über der Schwelle zu einem niedrigen Niveau. Die Verteilung dieser Ergebnisse ist jedoch nach wie vor ungleichmäßig. Seit 2016 hat die Unterernährung in Albanien, Turkmenistan und der Ukraine deutlich zugenommen. Auf die Ukraine entfallen inzwischen 38,9 Prozent der unterernährten Menschen der Region; dort lebten 2024 trotz großangelegter Hilfsmaßnahmen rund 5 Millionen Menschen in Ernährungsunsicherheit auf Krisenniveau oder schlimmer. Der Krieg hat zudem Millionen Menschen vertrieben: 3,7 Millionen sind weiterhin Binnenvertriebene, und etwa 6,3 Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer haben in Europa und darüber hinaus Zuflucht gesucht, was die sozialen Dienste in Aufnahmeländern wie Moldau stark belastet. (FSIN und GNAFC 2025).

Über die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges hinaus prägen tief liegende strukturelle Schwachstellen die Ernährungssicherheit in der gesamten Region. Schon vor den jüngsten Krisen waren 10 bis 18 Prozent der Menschen von mittelschwerer oder schwerer Ernährungsunsicherheit betroffen. Dies liegt teilweise daran, dass fast die Hälfte der Landbevölkerung weiterhin keinen Zugang zu Sozialschutzsystemen hat und steigende Lebenshaltungskosten die

Ernährung in Europa und Zentralasien zunehmend unerschwinglich machen. (FAO 2022; FAO et al. 2023; Jungbluth und Zorya 2023). In vielen Ländern haben niedrige öffentliche Ausgaben für den Lebensmittel- und Agrarsektor dazu geführt, dass Produktivität und Ernährungsqualität anfällig für Marktschocks und extreme Wetterereignisse bleiben (FAO 2023). Besonders in Zentralasien gibt es Potenzial für langfristige Lösungen: Seine riesigen, bisher weitgehend ungenutzten Anbauflächen könnten dazu beitragen, die Importabhängigkeit der Region zu verringern. Doch in den ärmsten Kontexten werden 18–50 Prozent der Milchprodukte, Früchte und Gemüse importiert – was die Ernährung stark von externen Preisschwankungen abhängig macht (Zhang et al. 2025).

Trotz dieser regionalen Herausforderungen zeigen mehrere Länder, dass nachhaltige Fortschritte möglich sind – selbst unter schwierigen Bedingungen. Besonders hervorzuheben ist Tadschikistan: Einst das einzige Land mit einem sehr ernsten WHI-Wert, nähert es sich nun einem niedrigen Niveau an. Diese Trendwende kann durch drei sich gegenseitig verstärkende Faktoren erklärt werden. Rücküberweisungen – weiterhin rund ein Drittel des BIP – verbesserten den Zugang der Haushalte zu Nahrungsmitteln, machten sie jedoch gleichzeitig anfällig für externe Schocks (Weltbank 2024). Agrarreformen haben die Landnutzungsrechte gestärkt und die Rolle und Anzahl kleiner und familiengeführter Betriebe ausgebaut, wodurch sich die Produktion auf Getreide und Gartenbau verlagert hat (Babu und Akramov 2022; Giobov et al. 2025). Gezielte Maßnahmen haben klimaresiliente Lebensgrundlagen und soziale Sicherung gefördert, darunter Vorhaben der Welthungerhilfe im Bereich erneuerbare Energien und Einkommenssicherung. Mit Blick auf die Zukunft zielt der Green Transition Plan Tadschikistans darauf ab, den Export erneuerbarer Energien mit einer klimaresistenten Landwirtschaft in Einklang zu bringen. Der Erfolg wird von tiefgreifenden Reformen abhängen, die Arbeitsplätze schaffen und langfristige Resilienz entwickeln. Ähnliche Fortschritte in der Kirgisischen Republik – wo eine Kombination aus Rücküberweisungen, besserem Zugang zu primären Gesundheitsdiensten, Armutsreduzierung und Landreformen zu einem starken Rückgang von Wachstumsverzögerung führte – verdeutlichen das größere Potenzial dieses Ansatzes in ganz Zentralasien (Wigle et al. 2020).

Die Zukunft, für die wir uns entscheiden: Fortschritte zurückgewinnen und Engagement über 2030 hinaus erneuern

Die Welt entfernt sich immer weiter vom Ziel Zero Hunger bis 2030 – nicht wegen fehlender Warnzeichen, sondern aufgrund eines kollektiven Versagens zu handeln. Klimaextreme, gewaltsame Konflikte, wirtschaftliche Instabilität und kollabierende Hilfssysteme überlagern und verstärken sich gegenseitig. Die Fortschritte bei der Überwindung des Hungers verlangsamen sich, Datensysteme brechen zusammen, und das Engagement zur Beendigung des Hungers lässt gerade in dem Moment nach, in dem es am dringendsten gebraucht wird.

Eine Kurskorrektur ist jedoch möglich. Fortschritte wurden vorher schon einmal erzielt – selbst in Zeiten globaler Rezessionen und Krisen. Zwischen 2000 und 2016 ging der weltweite Hunger deutlich zurück – ein Beweis dafür, dass gemeinsames Handeln echte Verbesserungen bewirken kann. Diese Erfolge waren kein Zufall: Sie beruhten auf kontinuierlichen Investitionen und politischem Willen. Genau diese Hebel stehen uns auch heute noch zur Verfügung. Regierungen können sich erneut zu wirksamen Maßnahmen bekennen – etwa zur Ausweitung von Schulkantinenprogramme – und gleichzeitig in Politiken investieren, die Ernährungssysteme widerstandsfähiger gegenüber wachsenden Krisen machen. Geber, die sich einst stark für Ernährung engagiert haben, können dies wieder zur Priorität machen. Doch gemeinsame Anstrengungen müssen über kurzfristige Hilfen hinausgehen und langfristige Resilienz sowie Transformation unterstützen. Hunger zu beenden, erfordert mehr als finanzielle Mittel. Es braucht Solidarität, langfristige Vision und ein erneuertes globales Engagement über 2030 hinaus. Die Zukunft wird nicht allein durch Krisen bestimmt, sondern durch die Frage, ob wir handeln – mit Dringlichkeit, Entschlossenheit und der Überzeugung, dass Zero Hunger weiterhin möglich ist.



Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: Dem WHI 2025 liegen zum Anteil der Unterernährten Daten aus dem Zeitraum 2022–2024 zugrunde; Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus dem jüngsten Jahr im Zeitraum 2020–2024, für das Daten vorliegen; Daten zur Kindersterblichkeit stammen aus dem Jahr 2023. Keine WHI-Werte wurden berechnet für Länder, zu denen keine Daten vorlagen, sowie für Länder, die die Kriterien für die Berücksichtigung im WHI nicht erfüllten; für weitere Angaben dazu siehe Anhang A im Gesamtbericht.

Die in dieser Karte abgebildeten Grenzen und Ländernamen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Anerkennung vonseiten der Welthungerhilfe, Concern Worldwide oder des Instituts für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) dar.

Empfohlene Zitierweise: Welthungerhilfe (WHH), Concern Worldwide und Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV). 2025. „Abbildung 1.5: Welthunger-Index 2025 nach Schweregrad.“ Karte im *Welthunger-Index 2025: 20 Jahre Fortschritt im Blick: Zeit für ein neues Bekenntnis zu Zero Hunger*.

Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide; Bochum: Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV).

02



In Tumaco, Kolumbien, arbeitet die 18-jährige Kakaoproduzentin Yeana Elimei Quiñones mit einer lokalen Bauernvereinigung von 240 Familien zusammen. Von der Gemeinschaft geleitete Initiativen unterstützen Produktion, Verarbeitung und Vermarktung, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf der Beteiligung von Jugendlichen und Frauen liegt.

ZWEI JAHRZEHNTE POLITIK IM WANDEL: HUNGER WIRKSAM ÜBERWINDEN

Die politischen Empfehlungen des WHI im Rückblick

Nach aktuellem Stand droht die Welt das Ziel, den globalen Hunger bis 2030 zu beenden, zu verfehlen. Dennoch bleibt das Ziel wichtig und langfristig erreichbar. Um Wege zur Überwindung des Hungers aufzuzeigen, empfehlen die WHI-Berichte seit langem eine faktenbasierte Politik. Nun, zum 20. Jubiläum des WHI, ist es sinnvoll, auf frühere politische Empfehlungen zurückzublicken, um nachhaltige Lehren für die Zukunft daraus zu ziehen. Die Empfehlungen der letzten 20 Jahre umfassten ein breites Spektrum an Lösungen, von der Stärkung der Regierungsführung und Rechenschaftspflicht bis hin zu Investitionen in Klimaresilienz und die Transformation der Ernährungssysteme. Die Empfehlungen verdeutlichen, dass Absichten stets mit anhaltendem politischem Willen, Reformen und konkreten Maßnahmen einhergehen müssen. Die zentrale Botschaft bleibt: Hunger existiert nicht, weil uns die Lösungen fehlen, sondern weil wir sie noch nicht vollständig umgesetzt haben.

Nationale Politik, Recht und Governance

Die häufigsten politischen Empfehlungen im WHI beziehen sich auf nationale Politik, Recht und Governance. Im Laufe der Jahre haben sich die Empfehlungen von einer Betonung der Handels- und Marktreflexionen zu einem Fokus auf Rechte, Gerechtigkeit sowie Rechenschaftspflicht und, in jüngerer Zeit, zur Einbeziehung der Konfliktsensibilität weiterentwickelt.

Die früheren Empfehlungen des WHI konzentrierten sich auf die Stabilisierung der globalen Märkte, die Liberalisierung des Handels und die Reform der Biokraftstoff-Politik, die in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion stand. Rechtsreformen, insbesondere im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit, wurden ebenso diskutiert wie Forderungen nach einer Stärkung lokaler Akteure und einer Verbesserung der Zugriffsmechanismen auf Nahrungsmittel.

Ab 2012 richteten sich die Empfehlungen verstärkt auf staatliche Regulierung und entwicklungsorientierte Maßnahmen zugunsten armer Bevölkerungsgruppen. Im Mittelpunkt stand die Forderung nach mehr Transparenz auf den Lebensmittelmärkten, besserem Zugang zu lokalen Märkten und der Förderung regionaler Integration. Immer wichtiger wurden zudem die Rolle von Daten, Frühwarnsystemen und dem Aufbau lokaler Kapazitäten – ein Zeichen für den Wandel hin zu institutioneller Vorsorge und dezentralen Lösungen.

Ein wichtiger Wendepunkt kam um das Jahr 2017, als Rahmenwerke für Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit in die Diskussion rund um Governance einbezogen wurden. Regierungen wurden aufgefordert, ihre Bürger*innen vor missbräuchlichen Geschäftspraktiken zu schützen, die Beteiligung an Entscheidungsprozessen zu verbessern und die Handels- und Agrarpolitiken auf ökologische Nachhaltigkeit auszurichten. Konfliktsensibilität, Landrechte und die Bedürfnisse von Vertriebenen rückten in den Mittelpunkt der Governance-Agenden – ein Zeichen dafür, dass die politischen und strukturellen Ursachen von Ernährungsunsicherheit zunehmend anerkannt werden.

In den vergangenen Jahren konzentrierten sich die Empfehlungen auf die Durchsetzbarkeit des Rechts auf Nahrung durch nationales Recht, institutionelle Rechenschaftspflicht und den Abbau struktureller Ungleichheiten. Während Konflikte und Krisen stärker in den Mittelpunkt rückten, rief der Ansatz des Humanitarian-Development-Peace-Nexus dazu auf, humanitärer Hilfe, langfristige Entwicklung und Friedensförderung zu verbinden. In diesem Zeitraum wurden eine inklusive Regierungsführung, die Integration von Klima- und Geschlechtergerechtigkeit sowie stärkere internationale Rechtsrahmen in den Vordergrund gestellt. Regierungen wurden aufgefordert, ihre Anstrengungen sektorenübergreifend zu bündeln, die lokale Governance zu stärken und Krisen wirksam zu begegnen – mit rechtlichen und finanziellen Mechanismen, die an Frühwarnsysteme für Hunger gekoppelt sind.

Ländliche Entwicklung und Landwirtschaftliche Förderung

Die Empfehlungen zur Entwicklung ländlicher Gebiete und zur landwirtschaftlichen Förderung wandelten sich von produktivitätsorientierten Strategien zu integrativen, resilienzorientierten Ernährungssystemen, die die Bereiche Klima, Konflikte und Gerechtigkeit einbeziehen.

Die ersten Empfehlungen des WHI forderten, der Entwicklung ländlicher Gebiete Vorrang einzuräumen, wobei der Schwerpunkt auf dem Aufbau der Infrastruktur, der Verbesserung des Zugangs zu Produktionsmitteln wie Düngemitteln und Saatgut sowie der Steigerung der Produktivität liegen sollte. Investitionen in die Agrarforschung und Wertschöpfungsketten wurden als Schlüssel zu Ernährungssicherung und wirtschaftlicher Entwicklung betrachtet.

Spätere Empfehlungen konzentrierten sich stärker darauf, wirksame technische Lösungen zu verbreiten. Neben der Produktivität rückten die besonderen Bedürfnisse von Frauen und jungen Menschen in der Landwirtschaft sowie ökologisch nachhaltige Praktiken in den Fokus.

Anfang 2020 wurde zunehmend die Unterstützung kleiner Produzent*innen, die Verbesserung der Lebensbedingungen in ländlichen Gebieten und die Verknüpfung ländlicher und städtischer Märkte miteinander empfohlen. In der Politik fand die Bedeutung nachhaltiger Ernährungssysteme, einer ernährungssensiblen Landwirtschaft und der Anpassung an den Klimawandel immer mehr Berücksichtigung. Zuletzt wurde empfohlen, dass Konflikte und Fragilität bei der Betrachtung der Entwicklung ländlicher Gebiete berücksichtigt werden müssen. Für Gebiete, die von Unsicherheit oder Vertreibung betroffen sind, betonten die Empfehlungen die Verbesserung der Anpassungsfähigkeit lokaler Ernährungssysteme, die Stärkung der Resilienz und die Anerkennung der Rolle der Landwirtschaft bei Friedens- und Wiederaufbaumühungen.

Sektorübergreifende Strategien und Ansätze

Die früheren Ausgaben des WHI betonten die Bedeutung sektorübergreifender Investitionen, insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Ernährung. Der vorgeschlagene Ansatz konzentrierte sich auf die Stärkung der Grundversorgung, insbesondere für Frauen und Kinder, und deren Verknüpfung mit übergeordneten Entwicklungszielen wie dem Zugang zu Nahrungsmitteln und der Unterstützung der Landwirtschaft. Ab 2012 verlagerte sich der Fokus auf strukturelle Ursachen der Ernährungsunsicherheit wie Ressourcenknappheit, Armut, Fragilität und schwache Regierungsführung. Die Empfehlungen richteten sich zunehmend auf das Kombinieren von Initiativen in den Bereichen Ernährung, Wasser, Gesundheit, Bildung und Regierungsführung zu kohärenten Strategien

und betonten gleichzeitig die Notwendigkeit, Zusammenhänge zu verstehen und auf allen Ebenen in Resilienz zu investieren.

Ausgehend von diesen Überlegungen setzte sich der WHI von 2017 bis 2020 für Strategien ein, die Ursachen der Ernährungsunsicherheit wie Konflikte, Ungleichheit und Umweltzerstörung adressieren. Die Empfehlungen betonten die Notwendigkeit, humanitäre, entwicklungspolitische und friedensbildende Rahmenwerke aufeinander abzustimmen, um den Kreislauf der Vulnerabilität zu durchbrechen. In den vergangenen vier Jahren hat der WHI sein systembasiertes, auf Gerechtigkeit ausgerichtetes Modell weiter gestärkt und Regierungen und Geldgeber aufgefordert, Investitionen sektorübergreifend unter Berücksichtigung eines gemeinsamen Ansatzes zu Ernährungssystemen abzustimmen. In diesem Zeitraum standen institutionelle Kohärenz und gemeinsame Planung im Vordergrund, insbesondere für schwache und von Krisen betroffene Bevölkerungsgruppen.

Entwicklungsfinanzierung und Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit

Der Wandel der Empfehlungen verdeutlicht den globalen Trend, kurzfristige Nothilfe verstärkt mit langfristigen, integrierten Investitionen zu ergänzen, die an nationalen Prioritäten ausgerichtet sind und strukturelle Ursachen von Ernährungsunsicherheit und Mangelernährung angehen. Eine nachhaltige Ernährungssicherung erfordert nicht nur mehr Entwicklungszusammenarbeit, sondern auch intelligenterere, verantwortungsvollere und besser koordinierte Finanzierungsstrategien, die lokale Akteure stärken und die Resilienz verbessern.

ENTWICKLUNG DER POLITISCHEN

SCHWERPUNKTE DES WHI ÜBER ZWEI JAHRZEHNTE:

Die Wortgröße spiegelt die Häufigkeit der Empfehlung wider



Frühere Empfehlungen konzentrierten sich auf langfristige Entwicklungsprogramme und ermutigten Geldgeber, nationale Bemühungen zum Aufbau der landwirtschaftlichen Produktivität und zum verbesserten Zugang zu Nahrungsmitteln zu unterstützen. Ab 2012 zeigte sich ein deutlicher Wandel hin zur Förderung von Versicherungsprogrammen für ärmere Bevölkerungsgruppen und krisenfeste Soziale Sicherungssysteme. Die Koordination zwischen Gebern und nationalen Regierungen wurde als zentrale Voraussetzung für wirksame Maßnahmen identifiziert. Zudem wurde empfohlen, die Entwicklungsfinanzierung eng mit den Nachhaltigkeitszielen (SDGs) abzustimmen. Nationale Regierungen und Geber wurden aufgefordert, inklusive und auf Gerechtigkeit ausgerichtete Investitionen in ländliche Entwicklung, Bildung und Gesundheitssysteme zu tätigen – insbesondere für diejenigen, die am stärksten von Ausgrenzung bedroht sind.

In den vergangenen Jahren lag der Schwerpunkt verstärkt auf geteilter Verantwortung und enger Koordination zwischen den Entwicklungsakteuren. Zudem wurden transparente Systeme zur Nachverfolgung von Zusagen und Ergebnissen zu einer zentralen Empfehlung.

Evidenz, Daten und Rechenschaftslegung

Die Bedeutung von Investitionen in Forschung, Monitoring und Sammlung lokaler Daten war eine Kernbotschaft des ersten WHI-Berichts aus dem Jahr 2008. Daten wurden als unverzichtbar betrachtet, um Trends der Ernährungsunsicherheit zu erkennen und gezielte Maßnahmen zu ermöglichen. Dem Grundgedanken des WHI entsprechend empfahlen die Berichte die Nutzung gemeinsamer Indikatoren, eine bessere Abstimmung zwischen Institutionen sowie die Einbindung von Ernährungsdaten in umfassendere Systeme zur Entwicklungsbeobachtung. Später erweiterten sich diese Empfehlungen hin zu mehr Transparenz bei der Veröffentlichung von Daten zu Ernährungssicherheit und Ernährung – einschließlich öffentlichem Zugang zu Informationen. Von Bürger*innen initiierte Bemühungen um Rechenschaftslegung wurden zunehmend als wirksame Instrumente angesehen. Neuere Empfehlungen betonten, dass Datensysteme die Bedürfnisse der am stärksten gefährdeten Menschen widerspiegeln müssen und politische Entscheidungen beeinflussen sollten, die – insbesondere in Krisen – zu konkreten Maßnahmen führen.

Risiken und Klimaschutzmaßnahmen antizipieren sowie Resilienz aufbauen

Mit der Weiterentwicklung des WHI rückten vorausschauendes Handeln und Klimaresilienz zunehmend in den Mittelpunkt der Transformation von Ernährungssystemen. Erste Empfehlungen als

Reaktion auf die Folgen extremer Wetterereignisse und die Volatilität der Lebensmittelpreise betonten die Notwendigkeit einer ausgeweiteten Notfallvorsorge und humanitären Hilfe – insbesondere angesichts dieser klimatischen Extreme und Preisschwankungen.

Ab etwa 2012 wurde die Katastrophenvorsorge als integraler Bestandteil der langfristigen Ernährungssicherung in die Empfehlungen aufgenommen. Die Empfehlungen aus dem Jahr 2017 setzten sich weiterhin für die Entwicklung klimafreundlicher Ernährungssysteme ein, die Emissionen reduzieren, biologische Vielfalt fördern und Gemeinden – insbesondere Frauen und Kleinbäuer*innen – bei der Anpassung an den Klimawandel unterstützen.

In jüngerer Zeit haben WHI-Berichte dazu aufgerufen, miteinander verbundene Risiken wie Klima, Konflikte, Pandemien und wirtschaftliche Schocks mit einem ganzheitlichen Ansatz anzugehen. Die Regierungen wurden aufgefordert, lokale Resilienz zu stärken und denjenigen Vorrang einzuräumen, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind. Die Koordinierung zwischen den verschiedenen Sektoren und Regierungsebenen wurde zu einem zentralen Thema.

Inklusive, gerechte und lokal gesteuerte Entwicklung

Die Überwindung von Ernährungsunsicherheit bedeutet nicht nur, einen gerechten Zugang zu Ressourcen sicherzustellen, sondern auch, Gemeinschaften – insbesondere Frauen, Kleinbäuer*innen und indigene Gruppen – zu befähigen, Ernährungssysteme aktiv mitzugestalten.

Bis 2011 legten die frühen WHI-Empfehlungen den Grundstein für das Verständnis, wie systemische Hindernisse für Fortschritt überwunden werden können. Sie forderten insbesondere den Abbau von Geschlechterungleichheiten – vor allem im Bereich Bildung, Gesundheit und Zugang zu Nahrungsmitteln. In diesen frühen Jahren wurde der Zusammenhang zwischen der Stärkung von Frauen und einer besseren Ernährung der Haushalte hervorgehoben. Später wurde der Blick auf strukturelle Faktoren ausgeweitet. Die Empfehlungen forderten den Abbau diskriminierender Gesetze und Praktiken sowie eine stärkere Beteiligung von Frauen und anderen ausgegrenzten Gruppen an Entscheidungsprozessen. Außerdem betonten sie, dass starke lokale Ernährungssysteme und Resilienz entscheidend für nachhaltige Ernährung und Nahrungsmittelsicherheit sind. Lokale Regierungen wurden zunehmend als unverzichtbare Partner für wirksame und legitime Maßnahmen betrachtet. In den letzten Jahren haben die WHI-Berichte die Notwendigkeit starker lokaler Führung, inklusiver Governance und echter Teilhabe auf allen Ebenen betont. Gemeinden, Zivilgesellschaft und lokale Akteure wurden dabei als zentrale Kräfte hervorgehoben, um gerechte und nachhaltige Ernährungssysteme aufzubauen – insbesondere in fragilen oder von Konflikten betroffenen Gebieten.

Ein Weg aus der Armut in Ruanda

Nadine (35) und Theoneste (42) leben mit ihren drei Kindern in einer ländlichen Region Ruandas. Sie standen vor denselben Herausforderungen wie Millionen andere Menschen weltweit, die in extremer Armut leben: Ob sie Lebensmittel anbauen oder als Landarbeiter Geld verdienen konnten, hing vom Wetter ab – blieb die Regenzeit aus, gab es weder Arbeit noch Nahrung. Ein weiteres Problem, erzählt Nadine, war der Mangel an Nutztieren: „Für eine gute Ernte braucht man Dünger.“

Heute gehören Nadine und Theoneste zu den 1.400 Haushalten, die am Green Graduation Programme von Concern Worldwide in Ruanda teilnehmen.¹ Das Programm zielt darauf ab, den Kreislauf der Armut durch einen „Big-Push“-Ansatz zu durchbrechen, der mehrere Dimensionen der Armut gleichzeitig angeht. Das Programm kombiniert eine Einkommensunterstützung, Schulungen in technischen und unternehmerischen Fähigkeiten, Coaching und Mentoring, den Zugang zu Finanzdienstleistungen sowie die Bereitstellung von Startkapital oder Vermögenswerten. Seit 2007 hat Concern solche Programme in 11 Ländern – Bangladesch, Burundi, Tschad, Demokratische Republik Kongo, Äthiopien, Haiti, Malawi, Pakistan, Ruanda, Somalia und Sambia – umgesetzt und damit 172.846 Menschen erreicht.

Im Rahmen des Green Graduation Programmes 2023 in Ruanda erhielten Nadine und Theoneste Schulungen zu klimafreundlichen Anbaumethoden sowie Geldtransfers und andere Programmleistungen. Sie berichten, dass sie ein Schwein gekauft haben, dessen Mist sie zur Herstellung von organischem Dünger verwenden, den sie wiederum in ihrem Hausgarten zum Anbau

¹ Diese Fallstudie wurde von Concern Worldwide erstellt. Das 2002 von BRAC in Bangladesch entwickelte Graduation-Modell wurde von vielen Organisationen, darunter auch Concern, adaptiert. Concern arbeitet seitdem mit Forschungspartnern wie Trinity College Dublin und dem Centre for Social Protection am Institute of Development Studies zusammen. Daraus entstanden innovative Ansätze wie das Green Graduation Programme, das Elemente ökologischer Nachhaltigkeit integriert.



Theoneste und Nadine stehen 2023 vor ihrem Haus, das damals baufällig war.



Theoneste steht unter einem Obstbaum auf seinem gepachteten Ackerland. Er verkauft die hier angebaute Erzeugnisse auf dem Markt und verdient damit Geld, mit dem er für seine drei Töchter sorgt.

von Bohnen, Papaya und Mango ausbringen. Theoneste pachtet zudem Land, um weitere Lebensmittel anzubauen, die er auf dem Markt verkauft. Mit dem Einkommen finanzieren sie die Bildung ihrer Kinder, die Krankenversicherung und notwendige Renovierungsarbeiten an ihrem Haus. Sie legen zusätzliches Einkommen, das sie sparen können, in der Spar- und Kreditgruppe des Dorfes an – eine Initiative, die auch andere Familien in der Gemeinschaft unterstützt.

Ähnlich zeigen Ergebnisse aus mehreren Graduation-Programmen von Concern, dass die Teilnehmer*innen Fortschritte in Bereichen wie Vermögensaufbau, Ernährungssicherheit, Ausgaben für Grundbedürfnisse, Ersparnisse, Fähigkeit zur Kreditaufnahme und -rückzahlung, Investitionen in Bildung, Investitionen in Gesundheit und Präventionsmaßnahmen sowie in ihren Hygienepraktiken erzielt haben (Concern Worldwide o. D., 2022, 2024; Trinity College Dublin, TIME und Concern Worldwide 2023). Weitere Forschung soll untersuchen, wie nachhaltig diese Wirkungen langfristig sind und wie das Kosten-Nutzen-Verhältnis des Programms ausfällt.



Theoneste im Mai 2025 vor seinem Haus nach den Renovierungsarbeiten.

Auf dem Weg zu Zero Hunger: Fortschritte und Herausforderungen

Anlässlich der 20. Ausgabe des Welthunger-Index (WHI) haben wir Expert*innen und politische Entscheidungsträger*innen aus unterschiedlichen Bereichen, Organisationen und Regionen eingeladen, ihre Perspektiven auf die globale Ernährungsunsicherheit und die Rolle des WHI in den vergangenen zwei Jahrzehnten¹ zu teilen.



Joachim von Braun, Mitinitiator des Welthunger-Index und stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums der Welthungerhilfe. Er ist ehemaliger Direktor des Zentrums für Entwicklungsforschung (ZEF) in Bonn und renommierter Professor für Wirtschafts- und Technologiewandel. Zudem ist er Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften im Vatikan

und Mitglied der Wissenschaftlichen Gruppe des UN-Prozesses für Ernährungssysteme.

Bis Ende der 1990er-Jahre wurden nur unzureichende Fortschritte bei der Bekämpfung des Hungers gemacht. Der Welternährungsgipfel 1996 in Rom hatte das Ziel, Maßnahmen anzustoßen, doch die weltweiten Reaktionen waren zurückhaltend. Wir kamen zu dem Schluss, dass die Bekämpfung des Hungers für jedes Land einzeln angegangen werden muss und dass alle Beteiligten – nicht nur die Regierungen – einbezogen werden müssen. Wir waren überzeugt, dass die Betonung von Erfolgen aber auch von Misserfolgen in den einzelnen Ländern zu Maßnahmen führen könnte.

Die Idee des Welthunger-Index (WHI) entstand 1999 am Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) der Universität Bonn. Er wurde im April 2000 erstmals vom ZEF-Team als Welternährungsindex [Wiesmann, von Braun und Feldbrügge 2000 a,b] veröffentlicht und in einer Publikation der Welthungerhilfe (WHH) aus dem Jahr 2000 vorgestellt. Der Index basierte ursprünglich auf drei Kernindikatoren: (1) Anteil unterernährter Menschen, (2) Prävalenz von Untergewicht bei Kindern und (3) Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren. Nachdem ich 2002 Generaldirektor des International Food Policy

² Note: The views expressed in the interviews are those of the interviewees and are not peer-reviewed. They do not necessarily reflect the views of Welthungerhilfe (WHH), Concern Worldwide, or the Institute for International Law of Peace and Armed Conflict (IFHV).

Research Institute (IFPRI) wurde, verlegten wir den Index dorthin, wo er weiterentwickelt und in Welthunger-Index umbenannt wurde.

Eine wesentliche Stärke des WHI liegt darin, dass er auf gründlicher Forschung beruht und dass er ein klares und multidimensionales Konzept von Hunger verfolgt, sich auf offizielle Daten verlässt, eine globale Reichweite hat und jährlich aktualisiert wird. Einige waren jedoch der Meinung, dass er die Komplexität von Unterernährung und Mangelernährung nicht ausreichend erfasse. Hier musste aber abgewogen werden zwischen der Komplexität des Index und seiner Stärke in der politischen Kommunikation. Im Bereich Hunger und Ernährung hat kein anderer Index die Reichweite des WHI erreicht. Als Alleinstellungsmerkmal des WHI bleibt der Ländervergleich, der zur Umsetzung von Politiken anregt.

Der WHI dient als Diagnosewerkzeug. Um die Ursachen und Veränderungen von Hunger zu verstehen, sind jedoch vertiefte Analysen erforderlich – insbesondere, da sich diese Ursachen stetig verändern. Zunehmend wird Hunger durch bewaffnete Konflikte, den Klimawandel, Flüchtlingsbewegungen, Gesundheitskrisen und wirtschaftliche Abschwünge mit wachsender Ungleichheit beeinflusst. Zudem muss der Ernährungsweise noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wertvoll wäre ein ergänzender Index, der sich auf Nährstoffversorgung konzentriert, einschließlich Körpergewicht und Qualität der Ernährung.



Nitya Rao, Professorin für Geschlechterstudien und Entwicklung an der University of East Anglia, Essayistin im Welthunger-Index 2024, zu Geschlechtergerechtigkeit und Klimaresilienz.

Seit 2016 sind im Kampf gegen Hunger und Unterernährung kaum Fortschritte sichtbar. Anhaltende Konflikte, Klimawandel, Marktstörungen, Wirtschaftskrisen und wachsende Ungleichheit bremsen die Entwicklung. Zwar wird das Recht auf Nahrung, besonders auf gesunde und nahrhafte Lebensmittel, anerkannt, doch bleibt es weitgehend unerfüllt. Hoffnung macht jedoch der Welthunger-Index: In Ländern wie Kambodscha, Kamerun, Nepal und Togo sind die Werte zwischen 2000 und 2024 von *sehr ernst* auf *mäßig* gesunken – positive Veränderungen sind also möglich.

Um über 2030 hinaus nachhaltige Fortschritte zu erzielen, müssen wir aus den Bemühungen der Vergangenheit lernen und gleichzeitig die aktuellen Herausforderungen – insbesondere den Klimawandel – angehen. Der Bericht *The Unjust Climate* der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2024 zeigt, dass die Auswirkungen des Klimawandels je nach Geschlecht

und wirtschaftlicher Lage unterschiedlich stark spürbar sind. In Afrika südlich der Sahara und Südasien wandern immer mehr Männer aus der Landwirtschaft ab, sodass Frauen die Bewirtschaftung der Felder allein übernehmen müssen. Das führt zu einer zunehmenden Arbeitsbelastung und Zeitarmut für Frauen, die sich zusätzlich um ihre Familien kümmern müssen. Untersuchungen zeigen, dass nicht nur Nahrungsmittelknappheit, sondern auch Zeitarmut ein wesentlicher Faktor für schlechte Ernährungsergebnisse wie Wachstumsstörungen und Auszehrung bei Kindern ist. Das habe ich auch in meiner eigenen Forschung mit indigenen Gemeinschaften in Indien beobachtet, wo Frauen während der Hochsaison in der Landwirtschaft kaum Zeit zum Kochen oder Füttern ihrer Kinder hatten, was schwerwiegende gesundheitliche Folgen hatte.

Für einen transformativen Wandel sind Geschlechtergleichstellung und -gerechtigkeit essenziell. Gerechtigkeit hat drei Ausprägungen: Erstens in der Anerkennung, dass verschiedene Gruppen unterschiedliche Bedürfnisse haben und dass Einheitslösungen nicht funktionieren. Zweitens in der Umverteilung: Mit wachsender globaler Ungleichheit bleiben die Ressourcen ungleich verteilt. Frauen verrichten einen größeren Teil der landwirtschaftlichen Arbeit, besitzen jedoch selten Land. Laut FAO sind weltweit nur 10 bis 15 Prozent der Landbesitzer*innen Frauen. Ohne Land haben Frauen Schwierigkeiten, Zugang zu Krediten, Technologie und Informationen zu erhalten, was ungleiche Machtverhältnisse verstärkt und die Ernährungssicherung beeinträchtigt. Drittens geht es um Teilhabe: Dauerhafte Fortschritte lassen sich nur erreichen, wenn Frauen aktiv an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen beteiligt sind, insbesondere bei der Steuerung von Ernährungssystemen.

In Ländern, die Fortschritte bei der Verringerung von Hunger gemacht haben, finden sich oft Elemente eines gerechtigkeitsbasierten Ansatzes. Frauen besitzen zwar selten Land, haben aber Zugang zu Bildung, Technologie und Wissen und organisieren sich in Kollektiven, die auf Gemeinde- bis Landesebene Veränderungen bewirken. Dennoch bleibt umfassender Wandel schwierig, da sich die Bemühungen bisher zu sehr auf Haushalte und Gemeinden konzentrieren, während systemischer Wandel vernachlässigt wird. Neben der Veränderung sozialer und kultureller Normen durch Bildung, Medien und Lehrpläne braucht es Reformen nationaler Politiken und globaler Märkte. Daten und Instrumente wie der Welthunger-Index können diesen Wandel entscheidend vorantreiben.



Macdonald Metzger, stellvertretender Stabschef des Verwaltungsbüros des Vizepräsidenten von Liberia

Die liberianische Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen zur Bekämpfung der Ernährungsunsicherheit ergriffen. Sie reichen von Schulmahlzeiten mit Produkten aus eigenem Anbau bis hin zu sektorübergreifenden Strategien zur Bekämpfung akuter und chronischer Unterernährung. Diese Bemühungen stehen im Einklang mit der Nationalen Strategie für Ernährungssicherung und zeigen unser Engagement für einen umfassenden und inklusiven Ansatz. Besonders wichtig ist es, starke Partnerschaften mit lokalen Regierungen, traditionellen Autoritäten und Gemeinschaftsstrukturen aufzubauen. So stellen wir sicher, dass die Maßnahmen an die lokalen Bedingungen angepasst sind und von den Menschen vor Ort angenommen werden.

Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die Beteiligung der Bevölkerung stehen im Zentrum der Regierungsstrategie. Dafür arbeiten wir eng mit in den Gemeinden verwurzelten und vertrauenswürdigen Personen zusammen, die als kulturelle Vermittler*innen fungieren. Sie übersetzen staatliche Politiken in eine Sprache, Werte und Praktiken, die für die Menschen vor Ort verständlich und relevant sind. So bauen sie Brücken zwischen den Gemeinden und den lokalen wie nationalen Behörden, schaffen Vertrauen und sorgen dafür, dass Programme an den jeweiligen Kontext angepasst und bürgernah gestaltet sind.

Der WHI hat wesentlich dazu beigetragen, den politischen Dialog in Liberia zu prägen und konkrete Maßnahmen gegen Hunger und Unterernährung voranzubringen. Verlässliche Daten sind dafür entscheidend – ohne sie bleiben Politiken spekulativ. Der WHI füllt wichtige Datenlücken, hilft uns Ressourcen gezielt einzusetzen, Doppelarbeit zu vermeiden und die Wirkung unserer Maßnahmen zu verstärken.

Wir achten darauf, die Ergebnisse des WHI in Formate zu übertragen, die bei den lokalen Zielgruppen Anklang finden: Infografiken, vereinfachte Leitfäden in liberianischen Sprachen, Lieder und gemeinschaftsbasiertes Storytelling. Durch den Einsatz kreativer, kulturell verankerter Tools machen wir Daten für Bürger auf allen Ebenen zugänglich und nutzbar. Dieser inklusive Ansatz stärkt Transparenz und Rechenschaft, fördert Eigenverantwortung und erhöht die Wirkung unserer Maßnahmen zur Ernährungssicherung in ganz Liberia.

LÄNDERSTUDIE

Veränderungen fördern: Transformation der Saatgutssysteme in der Zentralafrikanischen Republik

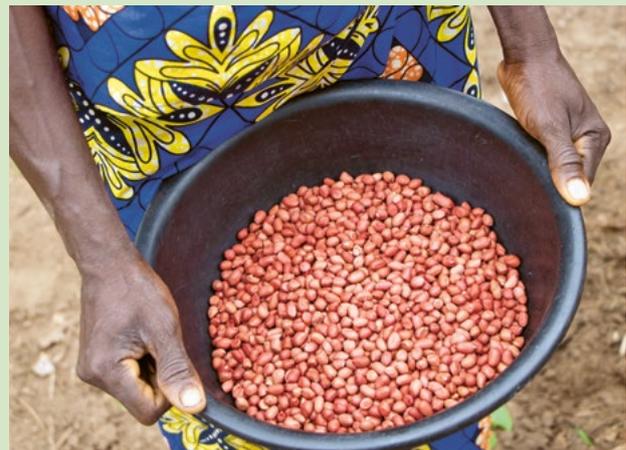
Als die 62-jährige Marie-Hélène Yanapou-Poutia 2019 einer lokalen Gruppe zertifizierter Saatgutproduzent*innen in Paoua in der Zentralafrikanischen Republik beitrug, suchte sie nach praktischen Lösungen für ihre zu niedrigen Erndnuserträge und den eingeschränkten Zugang zu hochwertigen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln.

Durch Schulungen, die von der Welthungerhilfe¹ unterstützt wurden, erhielt Marie-Hélène Zugang zu nötigem Wissen und zu Ressourcen, um eigenständig hochwertiges, lokal angepasstes Saatgut zu produzieren und an Kleinbäuer*innen vor Ort zu verkaufen. Sie berichtet, dass sie dadurch seit 2019 ihr Haushaltseinkommen um das Siebenfache steigern konnte, wodurch sie wiederum in die Ausbildung ihrer Kinder investieren, ihren Landbesitz ausweiten und Nutztiere züchten konnte.

Ihr Erfolg steht stellvertretend für einen größeren Wandel. Seit über zwei Jahrzehnten ist die Zentralafrikanische Republik von politischer Instabilität und bewaffneten Konflikten geprägt, die das Leben auf dem Land und die staatlichen Institutionen stark beeinträchtigen. 2013 lösten ein Staatsstreich und weit verbreitete interkommunale Gewalt eine Krise aus, die zu massiven Vertreibungen, anhaltender Unsicherheit und einer Zerstörung des Saatgutsystems führte (Weltbank 2022). Forschungsstationen wurden zerstört und genetisches Material ging verloren, sodass Kleinbäuer*innen keinen gesicherten Zugang zu Saatgut mehr hatten.

Seit 2014 unterstützt die Welthungerhilfe den Wiederaufbau dieser lebenswichtigen landwirtschaftlichen Dienstleistungen. In enger Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Partnern wurden fünf Forschungsstationen und der Hauptsitz

³ Diese Fallstudie wurde von der Welthungerhilfe (WHH) erstellt und ist durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert. Das Projekt arbeitet eng mit nationalen Partnern wie der Agence Centrafricaine de Développement Agricole (ACDA), dem Institut Centrafricain de la Recherche Agronomique (ICRA) und dem Office National de Semences (ONASEM) zusammen.



In der Zentralafrikanischen Republik tragen lokale Produzent*innen mit zertifiziertem Erdnussaatgut zur Ernährungssicherheit bei und stärken gleichzeitig die Widerstandsfähigkeit ländlicher Gemeinden.

des nationalen Forschungsinstituts Institut Centrafricain de la Recherche Agronomique (ICRA) instandgesetzt. Der Schwerpunkt des Projekts verlagerte sich von akuter Nothilfe hin zu einem langfristigen, systemischen Wandel: Forschungs- und Beratungsdienstleistungen wurden ausgebaut und qualitätsgeprüfte Saatgutsorten durch lokale Produzent*innen landesweit wieder eingeführt und vermehrt.

Heute spielen Landwirt*innen wie Marie-Hélène eine Schlüsselrolle in diesem System. Als geschulte und zertifizierte Produzent*innen vermehren sie hochwertiges Saatgut für wichtige Nutzpflanzen aus der Forschung des ICRA. So verbinden sie wissenschaftliche Innovation mit lokaler Praxis und verbessertem Marktzugang. Dieses Beispiel zeigt, wie nachhaltige Investitionen in lokal verankerte Landwirtschaft die Ernährungssicherung stärken und den Grundstein für langfristigen Strukturwandel legen können.



Bimala Rai Paudyal, ehemalige Außenministerin und Mitglied der Nationalen Planungskommission Nepals

Nepal hat die letzten zehn Jahre bei der Bekämpfung des Hungers gute Fortschritte erzielt. Mit 22 Millionen Menschen leiden jedoch noch immer ca. 14 Prozent unserer Bevölkerung unter Hunger und

Unterernährung. Da bleibt noch viel zu tun, und wir arbeiten aktiv daran, die Situation zu verbessern.

Nepal ist eines der ganz wenigen Länder, die über ein spezielles Gesetz zum Recht auf Nahrung und Ernährungssouveränität verfügen. Das Recht auf Nahrung ist auch in unserer Verfassung verankert, so dass unsere Bürger gesetzlich anerkannte Rechte haben, die sie einfordern können. Dies hat zur Entwicklung verschiedener Sozialschutzprogramme und Strategien zur Bekämpfung von Hunger und Unterernährung geführt. Allerdings haben wir noch nicht alle Bestandteile dieses Gesetzes vollständig umgesetzt.

Die bisher erzielten Fortschritte basieren auf mehreren Schlüsselfaktoren. Einer davon ist das in unsere Strategie für Ernährungssicherheit integrierte Programm für sicherere Mutterschaft und Kindheit. Gesundheitskräfte in den Gemeinden besuchen schwangere Frauen und stillende Mütter zu Hause und bieten ihnen Hilfe bei ernährungsbezogenen Themen an und klären darüber auf, wie man mit lokal verfügbaren Zutaten nahrhafte Mahlzeiten zubereiten kann. Dies hatte selbst in ländlichen Gebieten eine große Wirkung.

Ein weiterer Faktor ist der verbesserte Zugang zu Einkommen für Frauen. Da für sie die Ernährung von Familie und Kindern oberste Priorität hat, wirkt sich dies stark aus. In den letzten zehn Jahren stiegen Geldtransfers deutlich an: Viele Männer wandern für die Arbeit in den Nahen Osten und die Golfstaaten aus und schicken Geld nach Hause. So verfügen Frauen über mehr Kontrolle über das Haushaltseinkommen, das sie meist für Lebensmittel einsetzen.

Ein dritter Faktor ist unser Multi-Stakeholder-Ernährungsprogramm. Ernährung ist ein Querschnittsthema, und wir haben eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ministerien für Bildung, Gesundheit, Landwirtschaft und Technologie aufgebaut – alle arbeiten gemeinsam daran, die Ernährungssicherheit zu verbessern.

Wir haben uns jedoch bisher zu sehr auf abgelegene Regionen konzentriert. Durch die Stärkung der Frauen und die Integration von Ernährungssicherung in unsere Programme haben wir gute Fortschritte erzielt. Unser Fokus muss sich aber auch auf städtische Gebiete richten. Dort wachsen Armut, steigende Lebensmittelpreise und Einkommensunsicherheit, verschärft durch fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten.

Eine weitere Herausforderung ist der Wandel der Ernährungsgewohnheiten, insbesondere bei jungen Menschen, die zunehmend verpackte, nährstoffarme Lebensmittel statt hausgemachter, nahrhafter Mahlzeiten wählen. Ernährungsfragen sind längst nicht mehr ausschließlich mit Armut verbunden. Deshalb muss unsere Strategie zur Verringerung von Ernährungsunsicherheit auch gezielte Maßnahmen in Schulen und Aufklärungskampagnen in Gemeinden umfassen, um Ernährungsverhalten zu verändern. Der Zugang zu ausreichender und sicherer Nahrung muss als gemeinschaftliche Aufgabe verstanden werden, die uns alle betrifft.



Sisay Sinamo Boltana, leitender Programmmanager, Seqota Declaration, und SUN-Ansprechpartner des äthiopischen Gesundheitsministeriums

Eine der erfolgreichsten Initiativen Äthiopiens gegen Mangelernährung ist die Erklärung von Seqota – ein hochrangiges Regierungsversprechen, Wachstumsverzögerung bei Kindern unter zwei Jahren bis 2030 zu beenden. Seit ihrer Einführung 2015 nach einem praxisorientierten Ansatz wurden bereits erhebliche Fortschritte erzielt.

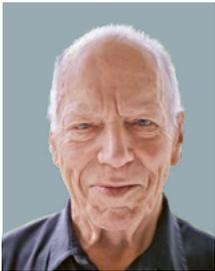
Die Erklärung umfasst drei Phasen: Innovation (2016–2020), Expansion (2021–2025) und Skalierung (2026–2030). Vorrangig werden Maßnahmen mit geringen Kosten und hoher Wirkung in den Bereichen Gesundheit, Landwirtschaft, Wasser, Bildung, Frauen und Sozialschutz gefördert, unterstützt durch hochrangige Regierungsführung und finanzielle Investitionen.

Für den Erfolg waren mehrere Faktoren entscheidend: Erstens entwickelte die Regierung einen klaren 15-Jahres-Plan mit der Vision, dass alle Kinder ohne Mangelernährung aufwachsen. Zweitens wird die Initiative durch Spitzenvertreter auf Bundes- und Regionalebene geführt. Auf Bundesebene wird sie von Seiner Exzellenz, dem stellvertretenden Premierminister Ato Temesgen Tiruneh, und auf regionaler Ebene von den Exzellenzen, den Regionalpräsidenten und Bürgermeistern, geleitet. Drittens stellten nationale und regionale Regierungen finanzielle Mittel bereit, während Entwicklungspartner technische Hilfe und Investitionen einbrachten – unerlässlich, da ein Plan ohne Mittel wirkungslos bleibt. Viertens wurde ein starkes Accountability-Framework geschaffen: Scorecards überwachen die Leistung der Sektoren und Regionen. Sie werden regelmäßig überprüft und ermöglichen rechtzeitige Kurskorrekturen.

Unsere Wirkungsstudie zeigt: Durch unsere Investitionen konnten wir rund 110.000 Kinder vor Wachstumsverzögerung schützen. Die Zahl der betroffenen Kinder sinkt jedes Jahr um etwa drei Prozent.

Wir haben gelernt, dass Gemeindebeteiligung, Eigenverantwortung und die Stärkung der Rolle von Frauen bei der Programmgestaltung zentral sind. Community Labs und unsere First 1,000 Days Plus Public Movement sind dabei die wichtigsten Instrumente zur Mobilisierung auf allen Ebenen. Geschlechtergleichstellung war ein entscheidender Erfolgsfaktor der Innovationsphase, denn ohne die Beseitigung von Ungleichheit sind dauerhafte Verbesserungen der Ernährungssicherheit nicht möglich.

Wir geben unsere Erkenntnisse gerne weiter. Die Kernbotschaft: Ein Land braucht eine klare Vision und einen mehrjährigen Fahrplan zur Beendigung von Wachstumsverzögerung, die Initiative muss von der obersten politischen Führung getragen werden, inländische Investitionen sind unverzichtbar, und jedes Programm muss dem nationalen Kontext angepasst sein.



Klaus von Grebmer, Ökonom und Mitinitiator des Welthunger-Index, emeritierter Forschungsbeauftragter und strategischer Berater am International Food Policy Research Institute

Auf dem ersten Welternährungsgipfel 1974 erklärte der damalige US-Außenminister Henry Kissinger, dass innerhalb von zehn Jahren kein Kind mehr hungrig zu Bett gehen werde. Das ist nicht eingetreten. 50 Jahre nach dieser Aussage gehen heute immer noch Millionen von Kindern jeden Abend hungrig zu Bett.

Ich habe früher in der Privatwirtschaft gearbeitet, wo ein bekannter Management-Guru einmal den folgenden Leitsatz formulierte: „Was nicht gemessen wird, wird nicht erledigt.“ Als ich später zum International Food Policy Research Institute kam und wir 2001 eine Konferenz dazu organisierten, wie bis 2020 eine nachhaltige Ernährung für alle erreicht werden kann, kam mir dieser Leitsatz erneut in den Sinn. Ich begann, zu fragen: Wie lässt sich Hunger messen und vergleichen und wie können wir empirisch feststellen, ob Fortschritte erzielt werden? So begannen wir, den WHI weiterzuentwickeln und zu veröffentlichen.

Wir wissen, dass Autorität, Rechenschaftspflicht und Verantwortung Schlüsselemente einer effektiven Führung sind. Die gleichen Grundsätze gelten auch in der Überwindung des Hungers. Überall dort, wo die Beseitigung des Hungers zur obersten nationalen Priorität wurde und der Premierminister bzw. die Premierministerin oder Präsident*in sich persönlich für dieses Thema engagierte, konnten bedeutsame Fortschritte erzielt werden. Wenn die oberste Führungsebene regelmäßig Fortschrittsberichte anfordert, besteht eine klare Verpflichtung, Ergebnisse zu liefern und transparent zu

begründen, was gegebenenfalls zu Abweichungen führte. Das haben Länder wie Bangladesch, Ghana und Thailand bewiesen. Wenn hingegen die Verantwortung für die Bekämpfung des Hungers allein dem Landwirtschafts- oder Gesundheitsministerium überlassen wird, stellen sich die Ergebnisse oft ganz anders dar. Landwirtschaft und Gesundheit sind oft die Ministerien mit dem niedrigsten Rang im Kabinett. Wenn niemand nach Fortschritten fragt und niemand zur Rechenschaft gezogen wird, wenn keine Fortschritte stattfinden, besteht kein Handlungsdruck, und niemand muss einen Misserfolg verantworten.

Der WHI ist ein wertvolles Instrument für effektive Führung. Er schärft das Bewusstsein für regionale und nationale Ungleichheiten in Bezug auf Hunger und identifiziert sowohl Erfolge als auch Rückschläge bei dessen Bekämpfung. Indem die Fortschritte im Laufe der Zeit verfolgt werden, dient er zudem als Motivationsfaktor und ermutigt die Länder, Maßnahmen zu ergreifen, um ihre internationale Position zu verbessern. Denn eines dürfen wir nicht vergessen: Der Hunger eines Einzelnen ist die Schande aller (afrikanisches Sprichwort).



Carolina Trivelli, unabhängige Expertin für Ernährungssicherung und ehemalige Ministerin Perus für Entwicklung und Soziale Inklusion

Eine wirksame Bekämpfung des Hungers erfordert das Zusammenspiel mehrerer wichtiger Faktoren. Erstens braucht es eine koordinierte Strategie mit einer starken Regierungsführung. Das bedeutet, dass Institutionen des öffentlichen und des Privatsektors sowie die Zivilgesellschaft partnerschaftlich zusammenarbeiten müssen. Zweitens sind zuverlässige und zeitnahe Daten essenziell, um Prioritäten zu setzen, Fortschritte zu überwachen und die erforderlichen Maßnahmen präzise zu konzipieren. Drittens muss eine klare Rechenschaftspflicht bestehen. Institutionen, Personen oder Ausschüsse müssen mit der Bekämpfung des Hungers beauftragt werden. Es muss jemand sowohl für die aktuelle Situation als auch für die ergriffenen Maßnahmen verantwortlich sein.

Der WHI hat insbesondere auf zwei Weisen maßgeblich zur Gestaltung der Politikdebatten beigetragen. Erstens liefert er aktuelle Daten, die den Beteiligten helfen, ihre Agenden und Verpflichtungen zu überdenken. Zweitens dient er als starkes Alarmsignal, das die Aufmerksamkeit externer Akteure wie Medien und Wissenschaft auf sich zieht.

Der WHI wird besonders über einen längeren Zeitraum betrachtet aussagekräftig. Während der Index eines einzelnen Jahres eine Momentaufnahme der aktuellen Situation liefert, ermöglicht uns eine

(Weiterführung der Interviews)

mehrfährige Perspektive, die Ursprünge der heutigen Ergebnisse nachzuvollziehen und sie in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Auf diese Weise verwandelt sich der WHI von einem Bild in einen Film. Er zeigt nicht nur, wo wir stehen, sondern auch, woher wir kommen.

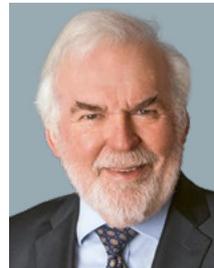


Wendy Geza, Forscherin für Ernährungssysteme und -politik an der Universität von KwaZulu-Natal, Essayistin im Welthunger-Index 2023 zur von jungen Menschen vorangetriebenen Transformation von Ernährungssystemen

Viele Länder verfügen bereits über wirksame Politiken zur Bekämpfung des Hungers – die größte Herausforderung liegt jedoch in ihrer Umsetzung. Ich forsche derzeit zu Ernährungspolitik im globalen Süden mit Fallstudien in Südafrika, Malaysia, Tansania und Ghana. Dabei untersuche ich Politiken, die den Zugang zu und die Erschwinglichkeit von Lebensmitteln verbessern sollen, insbesondere für marginalisierte Gruppen in Städten. In allen Fällen zeigt sich: Die Politiken sind gut ausgearbeitet und werden regelmäßig aktualisiert, doch ihre Umsetzung bleibt unzureichend. Wo etwas umgesetzt wird, fehlen häufig Überwachung und Rechenschaftspflicht. Selten existieren Prozesse, die sicherstellen, dass Vorgaben tatsächlich umgesetzt, bewertet und bei Problemen angepasst werden.

Es geht also weniger um die Entwicklung neuer Politiken, sondern um die Umsetzung bestehender in messbare Maßnahmen, die überwacht, bewertet und bei Erfolg skaliert werden. Globale Aktionspläne müssen in lokale Strategien übersetzt werden, doch selbst auf Gemeindeebene bleiben sie oft zu vage und ohne klare Vorgaben. Viele lokale Regierungsbeamt*innen verstehen die abstrakten Anforderungen nicht und wissen nicht, wie sie diese praktisch umsetzen sollen.

Ebenso unverzichtbar sind Plattformen, die Partnerschaften und Zusammenarbeit fördern. Wir brauchen Räume, in denen Rollen, Zuständigkeiten und Rechenschaft klar kommuniziert werden, in denen Fortschritte verfolgt und Lücken geschlossen werden. Wenn vielfältige Akteure zusammenarbeiten, entsteht echte gegenseitige Rechenschaft, falls Handlungen nicht mit den ursprünglichen Absichten übereinstimmen.



Tom Arnold, Agrarökonom und Berater für öffentliche Politiken, ehemaliger CEO von Concern Worldwide

Nach großen Fortschritten bei der Hungerreduzierung seit den 1950er-Jahren hat sich die Lage in den letzten zehn Jahren verschlechtert. Wir müssen diese Realität anerkennen und ihre Ursachen bekämpfen:

Konflikte, die COVID-19-Pandemie und zunehmend den Klimawandel.

Zugleich haben zwei Entwicklungen die globale Reaktion geprägt: die wachsende Anerkennung der Bedeutung von Ernährung und die Etablierung von Ernährungssystemen als zentrales Konzept. In den vergangenen 20 Jahren spielte die stärkere Beachtung von Ernährung eine wichtige Rolle im Kampf gegen Hunger. Ein Wendepunkt war der Weltbank-Bericht von 2006 *Repositioning Nutrition as Central to Development*, der die Bedeutung der ersten 1.000 Lebenstage wissenschaftlich belegte. Als 2007/2008 die weltweite Nahrungsmittelkrise ausbrach, stand Ernährungssicherheit und Zugang zu gesunder Nahrung erstmals auf der G8-Agenda – und die Finanzmittel wurden deutlich erhöht. Zwei Jahre später entstand die Bewegung *Scaling Up Nutrition (SUN)*, der heute 66 Länder und vier indische Bundesstaaten angehören. Ernährung ist seither fest auf der politischen Agenda verankert.

Seit dem UN-Gipfel zu Ernährungssystemen 2021 hat sich die Diskussion weiterentwickelt. Es reicht nicht, nur Hunger und Unterernährung zu bekämpfen. Wir müssen Mangelernährung in all ihren Formen – Unterernährung, Mikronährstoffmangel, Übergewicht und Adipositas – ganzheitlich betrachten und das gesamte Ernährungssystem einbeziehen. Dieses umfasst alle Elemente und Aktivitäten rund um Produktion, Verarbeitung, Verteilung, Konsum und Entsorgung von Lebensmitteln sowie deren soziale, wirtschaftliche und ökologische Auswirkungen. Nur wenn wir diese Wechselwirkungen berücksichtigen, lässt sich Ernährungssicherheit für alle wirksam verbessern.



Dan Smith, Direktor des Stockholm International Peace Research Institutes SIPRI, Essayist im Welthunger-Index 2021 über Ernährungssysteme in Konfliktszenarien

Konflikte und Ernährungsunsicherheit sind zwei Seiten derselben Medaille. Gewaltsame Konflikte verschärfen Hunger und sind

nach wie vor dessen Hauptursache. Ländliche Gebiete werden oft zu Schlachtfeldern, mit weitreichender Zerstörung von Ackerland, Produktionsstätten, Lagern und Infrastruktur – teils zufällig, teils absichtlich. Krieg verletzt, tötet und vertreibt Landarbeiter*innen genau wie alle anderen, verunreinigt Boden und Wasser. Wie zuletzt in Gaza sichtbar, kann Hunger als Waffe eingesetzt werden, obwohl dies gegen das Völkerrecht verstößt.

Gleichzeitig kann Ernährungsunsicherheit selbst Konflikte auslösen. Während die Politik – insbesondere die Motive wichtiger politischer Akteure – bei jeder Konfliktanalyse im Vordergrund stehen sollte, sind es oft die tieferen strukturellen Probleme, die einen fruchtbaren Boden für Gewalt bereiten. Dazu gehören Engpässe verursacht durch den Klimawandel und andere Umweltbelastungen, die durch tiefe soziale Ungleichheiten noch einmal verschärft werden. Wenn Regierungen Missstände nicht bewältigen, können Spannungen eskalieren. Steigende Preise für Grundnahrungsmittel wie Weizen stehen in engem Zusammenhang mit Unruhen. Da Ernährungssysteme global vernetzt sind, können Klimaschocks in einer Region Preisspitzen und Unruhen anderswo auslösen – wie zu Beginn des Arabischen Frühlings 2010/11.

Die gute Nachricht: Der Teufelskreis aus Konflikt und Hunger kann selbst inmitten von Gewalt durchbrochen werden. Es gibt zahlreiche lokale Beispiele, in denen dies gelungen ist. Forschungen des SIPRI-Programms für Nahrung, Frieden und Sicherheit haben Fälle in Kolumbien, Libanon, Mali, Nigeria und Südsudan identifiziert. Dort fördern extern finanzierte Projekte die Lebensmittelproduktion und lokale Unternehmen, stets mit starker Beteiligung der Bevölkerung. Manche Geldgeber verfolgen ausdrücklich Friedensziele, andere nicht. Entscheidend ist, dass Maßnahmen im Bereich der Ernährungssysteme unter dem Gesichtspunkt von Friedenssicherung und Konfliktprävention skalierbar sind.

Es gibt auch nationale Initiativen, die dieser Logik folgen. Nach der weltweiten Ernährungskrise 2007/08 entwickelten Ägypten und Marokko Strategien zur Ernährungssicherung durch landwirtschaftliche Entwicklung. Ägyptens Strategy for Sustainable Agricultural Development to 2030 und Marokkos Green Morocco Plan zielten auf Produktionsmodernisierung und klimaresistente Weizensorten. 2021

produzierte Marokko dreimal so viel Weizen wie im Dürrejahr 2020, mit Erträgen 58 % über dem Durchschnitt von 2016–2020. Solche Initiativen bleiben vielversprechende Wege zu langfristiger Ernährungssicherung.

Doch all diese Bemühungen – ob lokal oder national – können die Politik nicht ersetzen. Selbst die wirksamste, friedensorientierte Entwicklung von Ernährungssystemen kann an unverantwortlicher oder zynischer Führung scheitern. Sie kann jedoch die Wahrscheinlichkeit verringern, dass solche Führungspersonen an die Macht gelangen oder dort verbleiben.



Kaosar Afsana, Professorin an der BRAC James P. Grant School of Public Health, Mitglied des Präsidiums der Welthungerhilfe

Die Bekämpfung des Hungers erfordert einen systemischen Ansatz, der über Ernährungssysteme hinausgeht. Faire Löhne, bezahlbare Gesundheitsversorgung, gute Bildung und ein starkes Sozialsystem sind

ebenso unerlässlich wie die Umsetzung ernährungssensibler Politiken, damit Menschen Zugang zu sicheren, nahrhaften und erschwinglichen Lebensmitteln haben und Resilienz aufbauen können.

Die Bekleidungsindustrie und die Kinderheirate sind hier zwei Beispiele. In meinem Heimatland Bangladesch spielt die Bekleidungsindustrie eine wichtige wirtschaftliche Rolle – wir exportieren Bekleidung nach Europa, in die USA sowie in viele weitere Regionen und Länder. Die Erträge spiegeln jedoch nicht die tatsächlichen Produktionskosten wider und die Löhne der Arbeitnehmer*innen sind nach wie vor viel zu niedrig. Folglich können sich viele Arbeiter*innen, insbesondere Frauen, keine gesunde Ernährung leisten. Dies unterstreicht die dringende Notwendigkeit einer Reform unserer Wirtschafts- und Handelssysteme, um sie gerechter und nachhaltiger zu gestalten.

Frühe Heirat ist ein weiteres tief verwurzeltes Problem. Obwohl Kinderheirat unter 18 Jahren in Bangladesch illegal ist, werden immer noch viel zu viele Mädchen vor Erreichen des Erwachsenenalters verheiratet und müssen daher oft die Schule vorzeitig abbrechen. Die Regierung sichert Mädchen zwar eine kostenlose Sekundarschulbildung zu, jedoch hindern soziale und kulturelle Barrieren, wie z. B. Frühehen, viele Mädchen daran, die Schule abzuschließen. Frühe Heirat führt zu Teenagerschwangerschaften, verschlimmert Unterernährung und trägt später zu Erkrankungen und zum Tod von Müttern und Kindern bei. Daher ist Bildung ein Schlüsselfaktor, um den Kreislauf von Hunger und Armut zu durchbrechen.



Symbolische Übergabe des Customary Land Rights Act während der Peoples' Land Conference in Makeni City, Sierra Leone, Mai 2023.

LÄNDERSTUDIE

Land gemeinsam gestalten: Multi-Akteurs-Partnerschaften in der Praxis

In Sierra Leone stellte die Verabschiedung des Customary Land Rights Act (CLRA) im Jahr 2022 einen Meilenstein für eine inklusive Land-Governance dar. Er sichert Frauen und marginalisierten Gruppen Landrechte zu, schaffte alle Formen der Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Zugehörigkeit zu Stamm oder Ethnie, Religion, Familienstand sowie sozialem oder wirtschaftlichem Status ab und schreibt vor, dass Frauen mindestens 30 Prozent der Sitze in allen Gremien der Landverwaltung innehaben – und damit eine verbindliche Rolle in Entscheidungen über Landfragen. (Sierra Leone 2022)

Dieses wegweisende Gesetz war das Ergebnis jahrelanger zivilgesellschaftlicher Mobilisierung und anhaltenden öffentlichen Drucks, an dem auch Land for Life Sierra Leone, ein Bündnis von vier zivilgesellschaftlichen Organisationen, aktiv beteiligt war. 2019 mit Unterstützung des Land for Life¹ Programms der Welthungerhilfe gegründet, trug das Bündnis durch Advocacy-Arbeit, den Aufbau von Kapazitäten und die Förderung des lokalen Dialogs zum Erfolg des Gesetzes bei.

Unsichere Landrechte untergraben die Fähigkeit, Nahrung zu produzieren, für die Zukunft zu planen oder sich von Schocks zu erholen – und führen so zu Ernährungsunsicherheit. Die Landnutzungsrechte sind jedoch oft komplex und von sich überschneidenden Rechtssystemen und tief verwurzelten Machtungleichgewichten geprägt, die es Individuen, insbesondere Frauen und marginalisierten Gruppen, erschweren, Zugang zu ihrem Land zu erhalten.

Die Welthungerhilfe stellt in ihrem Programm Land for Life die Zusammenarbeit verschiedener Akteure in den Mittelpunkt, um diese Komplexität in der Praxis zu bewältigen. Multi-Akteurs-Partnerschaften (MAPs) bringen Beteiligte aus allen Bereichen der Gesellschaft mit Hilfe von Dialogplattformen zusammen: traditionelle Führungskräfte, lokale und nationale Amtsträger*innen, Landwirt*innen, Zivilgesellschaft und Akteur*innen des Privatsektors. Die Plattformen ermöglichen Austausch und einen Mechanismus zur Koordinierung konkurrierender Interessen, zur Überwindung von Misstrauen und zur Förderung von lokalen Lösungen zu komplexen Fragen der Regierungsführung.

Land for Life Sierra Leone hat landesweit 16 MAPs initiiert, davon 12 auf Chieftdom- und vier auf Bezirksebene. Die MAPs trugen dazu bei, dass die neue Gesetzgebung die Realitäten vor Ort widerspiegelt und die Rechte derjenigen wahrt, die in der Vergangenheit von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen waren. Heute helfen MAPs in Sierra Leone bei der Identifizierung von Lücken in der Implementierung des neuen Landgesetzes.

Frauen wie Marie Olimbo Sesay, eine Landwirtin im Bezirk Port Loko, haben die Maßnahmen zum Kapazitätsaufbau

⁵ Diese Fallstudie wurde von der Welthungerhilfe (WHH) erstellt. Seit 2011 arbeitet die WHH-Initiative Land for Life mit finanzieller Unterstützung des BMZ mit lokalen Partnern in Burkina Faso, Äthiopien, Liberia und Sierra Leone, gemeinsam Herausforderungen in der Land-Governance anzugehen. Unterstützt durch die Civil Society Academy (CSA) und die Network Movement for Justice and Development (NMJD) leistet die WHH fachliche Begleitung, organisiert Workshops und vernetzt die Partnerorganisationen auf Länderebene mit relevanten Akteuren.



Nachdem sie für ihre Landrechte gekämpft hat, klärt Marie Olimbo Sesay, Landbesitzerin und aktives Mitglied des Port Loko MAP, Frauen über den Customary Land Rights Act auf.

befähigt, ihre gesetzlichen Landrechte einzufordern: „Mir wurde der Zugriff zum Land meines Vaters verwehrt, weil ich eine Frau bin. Ich bin froh, dass ich vor Gericht für mein Recht auf Besitz und Nutzung des Landes eintreten konnte.“ Marie berichtet, dass sie nach der erfolgreichen Beanspruchung dieses Landes nun Gemüse und Baumkulturen anbaut und andere Frauen bei der Durchsetzung ihrer Landrechte unterstützt.

Das Programm Land for Life hat eine praktische Toolbox entwickelt, die die Einführung von MAPs in unterschiedlichen Kontexten unterstützt und als Leitfaden für deren Umsetzung dient. Mit acht Jahren Erfahrung in Burkina Faso, Äthiopien, der Republik Liberia und Sierra Leone bietet die Toolbox bewährte Methoden zum Aufbau von Vertrauen, zur Förderung kollektiver Führung und zum Umgang mit Machtverhältnissen in komplexen Fragen der Regierungsführung (Welthungerhilfe et al. 2025).



Mendy Ndlovu, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Centre for Transformative Agricultural and Food Systems der University of KwaZulu-Natal, Essayistin im Welthunger-Index 2023 über die von jungen Menschen angeführte Transformation von Ernährungssystemen

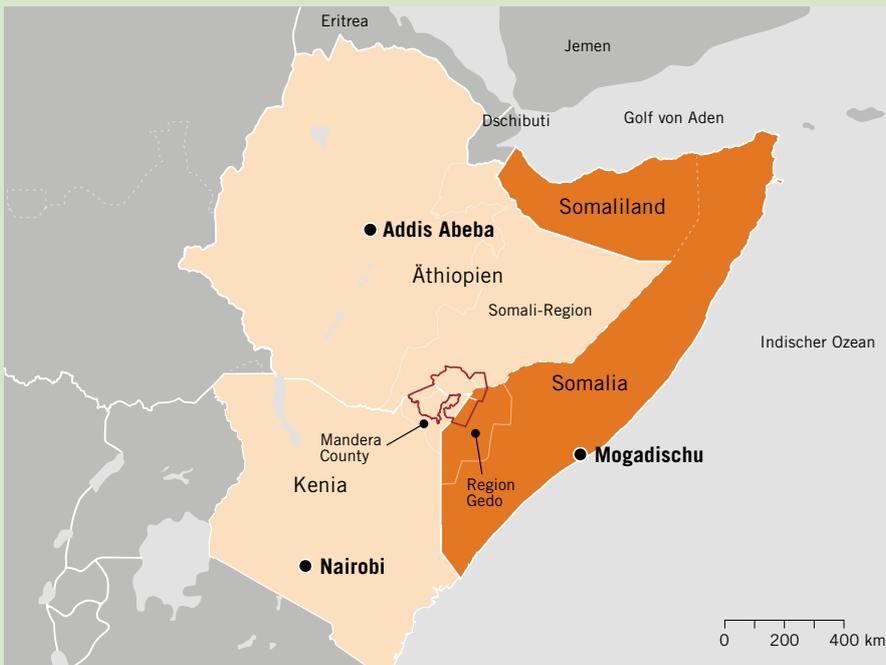
Wir müssen ab sofort und über 2030 hinaus gezielte Klimaschutzmaßnahmen ergreifen und die Resilienz der verletzlichsten Regionen stärken, um Hunger wirksam zu bekämpfen. Dazu gehören klimafreundliche landwirtschaftliche Praktiken, eine nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und die Wiederherstellung von Ökosystemen – zum Wohle von Mensch und Planet, und zwar jetzt.

Ebenso gilt es, Ernährungssouveränität zu fördern und indigenes Wissen einzubeziehen, um lokale Agrar- und Ernährungssysteme zu stärken. Inklusiv Regierungsführung und soziale Absicherung sind dabei zentral, insbesondere für Frauen und junge Menschen. Notwendig sind gesicherte Land- und Wasserrechte sowie ihre volle Beteiligung an Entwicklung und Entscheidungen in allen Bereichen der Ernährungssysteme.

Mit der richtigen Unterstützung können junge Menschen als Aufklärer*innen, Innovator*innen, Fürsprecher*innen, Netzwerker*innen und Führungskräfte im Klimaschutz wirken. Sie sind unverzichtbar für eine resiliente, nachhaltige Zukunft in Afrika südlich der Sahara und im Globalen Süden. Entscheidend ist die Stärkung ihrer technologischen Fähigkeiten und ihres Zugangs zu Technologie – etwa zu Plattformen wie dem Welthunger-Index, die Bewusstsein für lokale und regionale Herausforderungen schaffen und Lösungen unterstützen. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Daten aus Frühwarnsystemen zu verstehen und zu nutzen, um Katastrophen proaktiv begegnen zu können.

LÄNDERSTUDIE

Gesundheit von Kindern im Manderad-Dreieck stärken



Auszehrung – ein zu geringes Gewicht für die Körpergröße – ist die gefährlichste Form der Mangelernährung bei Kindern. Weltweit sind jährlich 13,7 Millionen Kinder von Auszehrung betroffen und verursacht bis zu 20 Prozent der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren (Osendarp et al. 2025).

Inzwischen ist vieles über die effektivsten Methoden zur Bekämpfung von Auszehrung bekannt. Die breite Einführung des community-basierten Managements akuter Mangelernährung (CMAM), ein Ansatz, der 2001 von Concern und Valid International entwickelt wurde, hat die Versorgung neu geprägt: Früherkennung und dezentralisierte Behandlung mit gebrauchsfertigen therapeutischen Lebensmitteln sind dadurch möglich geworden (WHO et al. 2007). Die Prävention von Auszehrung bleibt jedoch herausfordernd. Um ihre Entstehung bei Kindern zu verhindern, braucht es eine bessere Gesundheitsversorgung für die Mütter, eine optimale Ernährung der Säuglinge und Kleinkinder sowie einen Zugang zu sauberem Wasser, Sanitärversorgung und funktionierenden Gesundheitssystemen. Diese integrierten Ansätze werden jedoch noch nicht systematisch umgesetzt oder in ausreichendem Umfang finanziert.

Im Jahr 2023 startete Concern Worldwide gemeinsam mit mehreren Partnern das Hanaano-Programm (hanaano bedeutet auf Somali „pflegen“), um das komplexe Problem der Auszehrung bei Kindern im Manderad-Dreieck anzugehen. Diese trockene bis halbtrockene Region, erstreckt sich über die Grenzen von Äthiopien, Kenia und Somalia.⁴

In kaum einer Region ist es schwieriger, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten: Das Manderad-Dreieck weist eine der höchsten Raten von Ernährungsunsicherheit und Mangelernährung am Horn von Afrika auf. Auf dem Höhepunkt der Dürreperiode von 2020 bis 2023 lag die Rate akuter Mangelernährung in der Region bei 35 Prozent – mehr als doppelt so hoch wie die von der Weltgesundheitsorganisation festgelegte Notfallschwelle von 15 Prozent (IPC 2022).

Angesichts der Komplexität der Auszehrungsprävention bei Kindern unterstützt das Hanaano-Programm Gemeinden

⁴ Diese Fallstudie wurde von Concern Worldwide erstellt. Das Hanaano-Programm wird von Irish Aid unterstützt, im Rahmen von Irlands Engagement zur Beendigung von Auszehrung bei Kindern, einer Zusage im Global Action Plan on Child Wasting. Es handelt sich um eine gemeinsame Initiative der zwischenstaatlichen Entwicklungsbehörde IGAD, Concern Worldwide, lokaler Partner (Rural Agency for Community Development and Assistance [RACIDA] in Kenia, Pastoralist Concern in Äthiopien und Lifeline Gedo in Somalia) sowie der Tufts University.



Shinda besucht eine Mutter-zu-Mutter-Gruppe, in der Kochvorführungen angeboten werden und Informationen zu Ernährung und gesunden Mahlzeiten vermittelt werden.

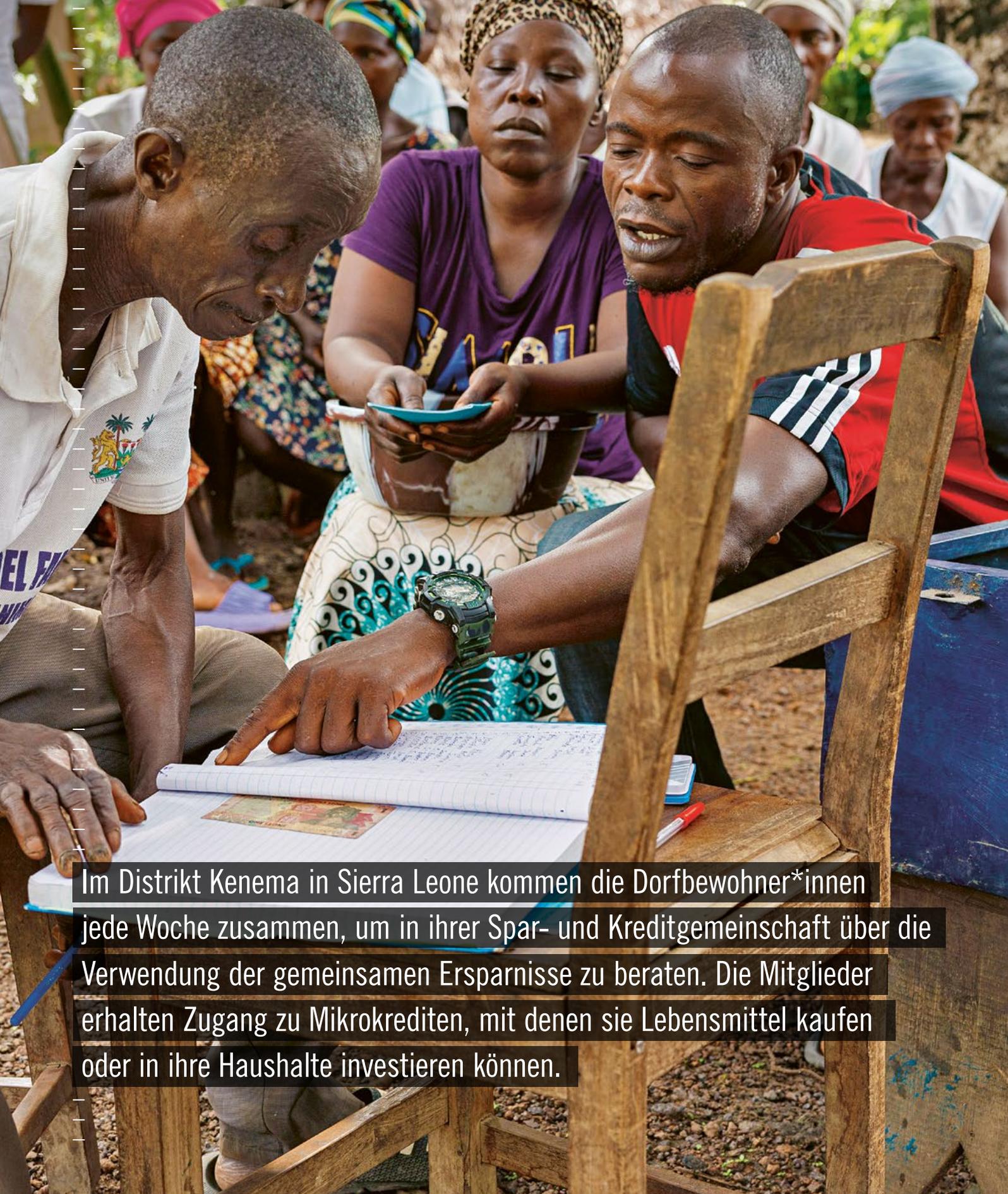
im Mandera-Dreieck beim Aufbau lokaler Kapazitäten. Diese umfassen die Bereiche Gesundheit, Landwirtschaft, Ernährungssicherung, Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene, Sozialschutz und Umweltmanagement. Das Programm soll die Ernährung und Gesundheitsversorgung von Frauen und Kindern verbessern und zugleich durch gewinnbringende, klimaresiliente Strategien zur Sicherung des Lebensunterhalts stärken. Gleichzeitig soll ein Beitrag zur Evidenzbasis geleistet werden, auf die sich nationale und regionale Strategien stützen.

Vorläufige Schätzungen zeigen, dass im ersten Jahr des Programms 1.600 Frauen an Mutter-zu-Mutter-Gruppen teilnahmen, 800 Landwirt*innen Saatgut und landwirtschaftliche Geräte erhielten, 7.000 Menschen Zugang zu sauberem und sicherem Trinkwasser, 11.500 Landwirt*innen Zugang zu tierärztlichen Dienstleistungen und Medikamenten und mehr als 251.000 Menschen durch Kampagnen zu Verhaltensänderungen erreicht wurden.

Shinda (33), Mutter von sechs Kindern, berichtet, dass sie an Hanaano-Kochvorführungen zur Ergänzung ihrer

landwirtschaftlichen Schulung teilgenommen hat. Durch diese Kurse versteht sie eigenen Angaben zufolge nun besser, wie sie mit dem, was sie zu Hause anbaut, nahrhafte Mahlzeiten zubereiten kann. Seit der Ernährungsumstellung sind ihre Kinder laut Shinda „jetzt stark, gesund und voller Energie“.

Das Ziel des Hanaano-Programms ist es, innerhalb von drei Jahren die Auszehrung bei mehr als 305.000 Kindern in den ärmsten Gemeinden im Mandera-Dreieck zu verhindern. Das Programm soll außerdem durch aktives Lernen, kontextbezogene Programmanpassungen und lokale Advocacy-Aktivitäten Informationen liefern und die Wirksamkeit der lokalen, nationalen und globalen Strategien zur Prävention von Auszehrung erhöhen.



Im Distrikt Kenema in Sierra Leone kommen die Dorfbewohner*innen jede Woche zusammen, um in ihrer Spar- und Kreditgemeinschaft über die Verwendung der gemeinsamen Ersparnisse zu beraten. Die Mitglieder erhalten Zugang zu Mikrokrediten, mit denen sie Lebensmittel kaufen oder in ihre Haushalte investieren können.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Diese Empfehlungen unterstreichen, dass die Politik im Bereich Ernährung und Ernährungssysteme sich an den Menschenrechten, dem Völkerrecht und den Grundsätzen der Gleichheit, Gerechtigkeit und politischen Kohärenz orientieren sollte.

1 Niemanden zurücklassen: Hunger jetzt beenden und widerstandsfähige Ernährungssysteme aufbauen

- **Politische Führungsstärke für eine nachhaltige Transformation der Ernährungssysteme.** Regierungen auf allen Ebenen müssen sich zum Aufbau inklusiver, nachhaltiger, resilienter und friedensorientierter Ernährungssysteme verpflichten, die alle Formen der Mangelernährung adressieren. Dabei müssen Systeme gesamtheitlich berücksichtigt werden, sowie deren sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Auswirkungen. Dieser Ansatz beinhaltet die gesetzliche Anerkennung des Rechts auf Nahrung, die Sicherstellung von Rechenschaftspflicht, die Förderung der Ernährungssouveränität sowie die vollständige Beteiligung von Frauen und Jugendlichen an Governance und Entscheidungsprozessen.
- **Förderung einer nachhaltigen, klimaresilienten landwirtschaftlichen Entwicklung** als langfristige Lösung für Ernährungssicherheit. Es braucht Investitionen in Ernährungssysteme, die angepasste Innovationen und lokales Wissen einbeziehen, Land- und Wasserrechte sichern und die Wiederherstellung von Ökosystemen priorisieren. Regierungen, Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Privatsektor und die lokale Bevölkerung sollten kooperieren, um inklusive und nachhaltige Wertschöpfungsketten aufzubauen. Verantwortungsbewusste politische Führung ist unerlässlich.
- **Sicherstellung einer angemessenen, flexiblen und transparenten Finanzierung aus diversifizierten Quellen** – einschließlich humanitärer Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit, Klimafinanzierung, nationaler Mittelmobilisierung und privatwirtschaftlicher Mittel. Geberländer müssen Verpflichtungen einhalten, Kürzungen rückgängig machen und die Überwindung von Hunger in allen Finanzierungsrahmen priorisieren – auch im kommenden mehrjährigen Finanzrahmen der Europäischen Union. Bis 2030 müssen alle Akteure bestehende Strategien zur Überwindung von Hunger und Mangelernährung finanzieren und umsetzen, mit klaren Zeitplänen und transparenten Rechenschaftsmechanismen.

2 Nationales politisches Engagement stärken und lokale Umsetzung priorisieren.

- **Politische Verantwortung auf höchster Ebene fördern und klare Zuständigkeiten institutionalisieren.** Staats- und Regierungsspitzen müssen Initiativen zur Beseitigung des Hungers aktiv vorantreiben und klare Zuständigkeiten schaffen, indem sie bestimmte Ämter oder Personen benennen, die für die Überwachung der Hungerpolitik und die Berichterstattung über Fortschritte

verantwortlich sind. Es gibt bereits umfangreiche Erfahrungen und Erkenntnisse zur Rolle von Führung auf höchster Ebene und institutioneller Rechenschaftspflicht, etwa aus der Scaling Up Nutrition-Bewegung und dem Welternährungsausschuss (Committee on World Food Security). Diese setzen sich für klar definierte, multisektorale Koordinierungsmechanismen auf globaler und nationaler Ebene ein.

- **Einführung inklusiver Rechenschaftsmechanismen.** Politiken und Pläne müssen von den Menschen mitgestaltet werden, die auf sie angewiesen sind und ihre Folgen – positive wie negative – unmittelbar erfahren. Wirksam sind gemeinsame Planungs- und Überprüfungsplattformen, an denen Regierung, Zivilgesellschaft und weitere Akteure teilnehmen, Fortschritte bewerten, Lücken identifizieren und Maßnahmen anpassen. Dafür braucht es hochwertige, differenzierte Daten als Grundlage für Rechenschaftspflicht und Handeln sowie gestärkte nationale und lokale Kapazitäten zur Datenerhebung, -analyse und -kommunikation.
- **Stärkung der lokalen Regierungsführung.** Lokale Behörden brauchen zweckgebundene Budgets, maßgeschneiderte Leitfäden und kontinuierlichen Kapazitätsaufbau, um kontextspezifische Lösungen zur Überwindung des Hungers umzusetzen. Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten aktiv und wirkungsvoll als zentrale Partner in die Entwicklung und Umsetzung von Strategien einbezogen werden.

3 Den Kreislauf von Konflikten und Hunger durchbrechen

- **Auswirkungen von Konflikten auf Hunger verhindern und abschwächen.** Konflikte sind nach wie vor Hauptursache für weltweiten Hunger. Sie zerstören Ernährungssysteme, vertreiben Menschen und vernichten Land, Ökosysteme und Gemeinschaften. Die Folgen wirken oft über Generationen hinweg fort. Regierungen, zwischenstaatliche Organisationen und humanitäre Akteure müssen Risiken früh erkennen, vorbeugend handeln und Leben sowie Lebensgrundlagen schützen, bevor Zustände katastrophal werden. Die Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinden ist entscheidend, um wiederkehrende Ursachen und Folgen von Konflikten anzugehen, die eine nachhaltige Ernährungssicherheit untergraben.
- **Das Völkerrecht wahren und die Verantwortlichen für den Einsatz von Hunger als Waffe zur Rechenschaft ziehen.** Aushungern wird bewusst als Kriegswaffe eingesetzt. Dies muss auf höchster politischer Ebene anerkannt werden, sonst droht eine gefährliche Normalisierung. Die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen und zuständige zwischenstaatliche Gremien müssen sicherstellen, dass solche Verbrechen unabhängig untersucht und strafrechtlich verfolgt werden, und die UN-Resolution 2417 vollständig umgesetzt wird, welche das Aushungern von Zivilist*innen als Kriegsmethode verurteilt.

APPENDIXES



Im Distrikt Tonkolili in Sierra Leone hilft Alouti Kamara zusammen mit anderen Dorfbewohner*innen bei der Ernte von Erdnüssen auf einem Gemeinschaftsfeld. Gemeinschaftliche Landwirtschaftsinitiativen fördern Stabilität und unterstützen zugleich eine vielfältigere und nährstoffreichere Ernährung.

METHODIK

Anmerkung: Die Ergebnisse in diesem Welthunger-Index 2025 ersetzen alle bisherigen WHI-Ergebnisse. Die in diesem WHI enthaltenen Werte und Indikatordaten für 2000, 2008 und 2016 sind derzeit die einzigen Daten, die für valide Vergleiche des WHI im Zeitverlauf verwendet werden können.

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem jährlich die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend gemessen und verfolgt wird.¹ Der WHI soll zu einer stärkeren Wahrnehmung und einem besseren Verständnis der aktuellen Situation des Hungers in der Welt führen. Er bietet eine Möglichkeit, das Ausmaß des Hungers zwischen Ländern und Regionen zu vergleichen, und soll die Aufmerksamkeit auf die Weltregionen lenken, in denen die Hungerwerte am höchsten und in denen zusätzliche Anstrengungen am nötigsten sind.

Wie die WHI-Werte berechnet werden

Der WHI-Wert eines jeden Landes wird auf der Grundlage einer Formel berechnet, die vier Indikatoren kombiniert, um unterschiedliche Dimensionen des Hungers zu erfassen:



Unterernährung: der Anteil der Bevölkerung, dessen Kalorienbedarf nicht gedeckt ist;



Wachstumsverzögerung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren mit einer zu geringen Größe in Bezug auf das jeweilige Alter, ein Beleg für chronische Unterernährung;



Auszehrung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren mit einem zu niedrigen Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe, ein Beleg für akute Unterernährung; und



Kindersterblichkeit: der Anteil der Kinder, die vor ihrem fünften Geburtstag sterben, was zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt.²

Die Nutzung dieser Kombination von Indikatoren zur Messung des Hungers bietet mehrere Vorteile (siehe Tabelle A.1). Die in der WHI-Formel enthaltenen Indikatoren berücksichtigen sowohl Kalorienmangel als auch unzureichende Nährstoffversorgung. Der Indikator für Unterernährung erfasst den Zugang der Gesamtbevölkerung zu Nahrungsmitteln, während die speziellen Indikatoren für Kinder den Ernährungszustand einer besonders

BOX A.1 WAS VERSTEHT MAN UNTER „HUNGER“?

Das Problem des Hungers ist komplex, und es werden unterschiedliche Begriffe verwendet, um seine verschiedenen Formen zu beschreiben.

Im Allgemeinen bezeichnet **Hunger** das Leid, das durch einen Mangel an Kalorien entsteht. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert Unterernährung (engl. „undernourishment“) als die Aufnahme von zu wenig Kalorien, um das Minimum an Nahrungsenergie zu liefern, das jeder Mensch abhängig von Geschlecht, Alter, Statur und körperlicher Aktivität für ein gesundes und produktives Leben benötigt.³

Unterernährung (im Sinne von Mangelernährung, engl. „undernutrition“) geht über die Kalorienaufnahme hinaus und bezeichnet einen Mangel an Energie, Proteinen und/oder lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Unterernährung ist das Ergebnis einer unzureichenden Nahrungsaufnahme – entweder hinsichtlich der Menge oder der Qualität – oder einer mangelhaften Nährstoffverwertung im Körper aufgrund von Infektionen oder anderen Krankheiten beziehungsweise einer Kombination dieser unmittelbaren Ursachen. Diese gehen ihrerseits auf verschiedene zugrunde liegende Auslöser zurück, darunter Ernährungsunsicherheit auf Haushaltsebene, mangelnde Gesundheitsversorgung von Müttern und inadäquate Kinderfürsorgepraktiken sowie ein eingeschränkter Zugang zu Gesundheits-, Wasser- und Sanitärversorgung.

Der weiter gefasste Begriff **Fehlernährung** (engl. „malnutrition“) bezieht sich sowohl auf Unterernährung (Probleme des Mangels) als auch auf die zunehmend verbreitete Überernährung (Probleme einer unausgewogenen Ernährung, etwa durch die Aufnahme zu vieler Kalorien, mit einer ausreichenden oder zu geringen Aufnahme mikronährstoffreicher Nahrungsmittel). Überernährung – die zu Übergewicht, Adipositas und nicht übertragbaren Krankheiten führt – ist weltweit immer häufiger anzutreffen und hat Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit, staatliche Ausgaben und die Entwicklung von Ernährungssystemen. Während Überernährung ein ernst zu nehmendes Problem darstellt, konzentriert sich der WHI auf Probleme, die durch Unterernährung entstehen.

Im WHI bezieht sich der Begriff „Hunger“ auf den Index, der auf den vier Indikatoren (Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern, Auszehrung bei Kindern und Kindersterblichkeit) basiert, die Kaloriendefizite sowie Mängel an Mikronährstoffen erfassen.

³ Der durchschnittliche Mindestbedarf an Nahrungsenergie variiert von Land zu Land – von etwa 1.647 bis über 2.025 Kilokalorien (häufig, wenn auch fälschlicherweise, als Kalorien bezeichnet) pro Person und Tag für alle Länder mit verfügbaren Daten für das Jahr 2024 (FAO 2025a).

¹ Für Hintergrundinformationen zum WHI-Konzept siehe Wiesmann, von Braun, and Feldbrugge (2000), Wiesmann (2006) und Wiesmann et al. (2015).

² Laut Black et al. (2013) ist Unterernährung für 45 Prozent der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren verantwortlich.

TABELLE A.1 WIE DIE VIER INDIKATOREN, DIE DEM WHI ZUGRUNDE LIEGEN, UNTERSCHIEDLICHE DIMENSIONEN DES HUNGERS ERFASSEN

 Unterernährung	 Wachstumsverzögerung bei Kindern	 Auszehung bei Kindern	 Kindersterblichkeit
<ul style="list-style-type: none"> • Misst unzureichende Nahrungsmittelversorgung, einen wichtigen Hungerindikator • Bezieht sich auf die Gesamtbevölkerung, Kinder und Erwachsene • Ein Hauptindikator für die Erreichung internationaler Ziele bei der Hungereindämmung, einschließlich der für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG 2: Zero Hunger) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gehen über die reine Verfügbarkeit von Kalorien hinaus und berücksichtigen die Qualität und Verwertung der Nahrung • Spiegeln die besondere Gefährdung von Kindern durch Ernährungsdefizite wider • Berücksichtigen die ungleiche Verteilung von Nahrungsmitteln innerhalb eines Haushalts • Werden als Ernährungskennzeichen für die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG 2: Zero Hunger) verwendet 	<ul style="list-style-type: none"> • Spiegelt wider, dass der Tod die gravierendste Folge von Hunger ist und dass Kinder am häufigsten betroffen sind • Durch die Berücksichtigung dieses Indikators kann der WHI Mikronährstoffmängel besser abbilden • Ergänzt Wachstumsverzögerung und Auszehung bei Kindern, die das Sterberisiko durch Unterernährung nur zum Teil erfassen 	

gefährdeten Bevölkerungsgruppe widerspiegeln, für die ein Mangel an Nahrungsenergie, Proteinen und/oder Mikronährstoffen (lebenswichtige Vitamine und Mineralstoffe) das Risiko einer Erkrankung, einer unzureichenden physischen und kognitiven Entwicklung oder eines frühen Todes enorm erhöht. Durch die Berücksichtigung von Auszehung und Wachstumsverzögerung bei Kindern bildet der WHI sowohl akute als auch chronische Unterernährung ab. Die Kombination mehrerer Indikatoren in einem Index ermöglicht es zudem, die Auswirkungen zufallsbedingter Messfehler gering zu halten. Alle vier Indikatoren werden zur Messung der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) verwendet.

Die WHI-Werte werden in einem dreistufigen Prozess berechnet:

1. Schritt: Die Werte für die vier Indikatoren werden für jedes Land auf der Grundlage der neuesten veröffentlichten Daten aus international anerkannten Quellen ermittelt.

2. Schritt: Jedem Indikator wird ein standardisierter Wert auf der Basis eines Schwellenwerts zugeordnet, der leicht über den höchsten Länderwerten liegt, die seit 1988 weltweit für diesen Indikator gemessen wurden.⁴ Zum Beispiel betrug der am höchsten geschätzte Wert für Unterernährung in diesem Zeitraum 76,5 Prozent, sodass der Schwellenwert für die Standardisierung etwas höher, bei 80 Prozent, festgesetzt ist.⁵ Wenn also in einem bestimmten Jahr die Verbreitung von Unterernährung in einem Land bei 40 Prozent liegt, wird der standardisierte Wert zur Unterernährung bei 50 Prozent angesetzt. Das bedeutet, dass das Land ungefähr in der Mitte zwischen überhaupt keiner Unterernährung und dem Erreichen der maximal gemessenen Werte liegt. Nachstehend sind die Formeln aufgeführt, die zur Standardisierung der einzelnen Indikatorwerte verwendet werden:

$$\frac{\text{Unterernährungsrate}}{80} \times 100 = \text{standardisierter Wert für Unterernährung}$$

$$\frac{\text{Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern}}{70} \times 100 = \text{standardisierter Wert der Wachstumsverzögerung bei Kindern}$$

$$\frac{\text{Auszehungsraterate bei Kindern}}{30} \times 100 = \text{standardisierter Wert für Auszehung bei Kindern}$$

$$\frac{\text{Kindersterblichkeitsrate}}{35} \times 100 = \text{standardisierter Wert für Kindersterblichkeit}$$

⁴ Die Schwellenwerte für die Standardisierung werden leicht über den höchsten gemessenen Werten angesetzt, um einen möglichen zukünftigen Anstieg dieser Werte zu berücksichtigen.

⁵ Der Schwellenwert für Unterernährung beträgt 80 und beruht auf dem bisherigen Maximalwert von 76,5 Prozent. Der Schwellenwert für Auszehung bei Kindern liegt bei 30, auf Basis des bisherigen Maximalwerts von 26,0 Prozent; der Schwellenwert für Wachstumsverzögerung bei Kindern liegt bei einem bisherigen Maximalwert von 68,2 Prozent bei 70; und der Schwellenwert für Kindersterblichkeit wurde auf Grundlage des bisher gemessenen Maximalwerts von 32,6 Prozent auf 35 festgesetzt. Die Schwellenwerte beruhen auf den Maximalwerten, die im Zeitraum 1988–2013 – also basierend auf Daten aus den 25 Jahren vor der Überarbeitung der Methodik – gemessen wurden.



3. Schritt: Die standardisierten Werte werden aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen. Die Werte zu Unterernährung und Kindersterblichkeit machen jeweils ein Drittel des WHI-Werts aus, während die Werte zur Unterernährung bei Kindern – Auszehrung und Wachstumsverzögerung – jeweils ein Sechstel beitragen (Abbildung A.1).

Diese Berechnung ergibt WHI-Werte, die sich auf einer 100-Punkte-Skala einordnen lassen, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist, wobei keiner der Extremwerte in der Praxis je erreicht wird. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie die Sterblichkeitsrate genau den Schwellenwerten entsprechen, die leicht über den in vergangenen Jahrzehnten beobachteten Maximalwerten angesetzt sind. Ein Wert von null würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen leben, kein Kind unter fünf Jahren unter Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leiden und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag sterben würde.

Woher die Daten der Indikatoren stammen

Die Daten für die Berechnung der WHI-Werte stammen von verschiedenen UN- und anderen multilateralen Organisationen, wie in Tabelle A.2 dargestellt. Die WHI-Werte spiegeln die neuesten revidierten Daten wider, die für die vier Indikatoren zur Verfügung stehen.⁶ Sofern keine Originaldaten verfügbar waren, wurden die aktuellsten verfügbaren Daten verwendet, um Schätzungen zu den WHI-Indikatoren vorzunehmen.

⁶ Für frühere WHI-Berechnungen siehe von Grebmer et al. (2023, 2022, 2021, 2020, 2019, 2018, 2017, 2016, 2015, 2014, 2013, 2012, 2011, 2010, 2009, 2008); IFPRI, WHH und Concern Worldwide (2007); Wiemers et al. (2024) und Wiesmann, Weingärtner und Schöninger (2006).

Wie Einstufungen gemäß der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten bestimmt werden

Im diesjährigen WHI-Bericht erfüllten 136 Länder die Kriterien für die Aufnahme in den WHI, jedoch verfügten 13 Länder über unzureichende Daten für die Berechnung eines WHI-Werts 2025. Um diese Lücke zu schließen und die Hungersituation in den Ländern mit fehlenden Daten zumindest annähernd abbilden zu können, wurden vorläufige Einstufungen des Schweregrades des Hungers vorgenommen (Tabelle A.3). Diese basieren auf mehreren bekannten Faktoren:

- die verfügbaren WHI-Indikatorwerte,
- die jeweils letzte bekannte WHI-Schweregradeinstufung des Landes,
- die letzte bekannte Unterernährungsrate des Landes,⁷
- die Unterernährungsrate in der Subregion, in der sich das Land befindet, und/oder
- die Auswertung der relevanten Ergebnisse der letzten drei Ausgaben des *Global Report on Food Crises* (FSIN and GNAFC 2023, 2024, 2025).⁸

In manchen Ländern fehlen Daten aufgrund gewaltsamer Konflikte oder politischer Unruhen (FAO et al. 2017; Martin-Shields and Stojetz 2019), die als starke Prädiktoren für Hunger und Unterernährung gelten. Die Länder, für die keine Daten vorliegen, sind daher womöglich diejenigen, die am meisten von Hunger betroffen sind. Bei den zwei Ländern, deren Hungerniveau vorläufig als *sehr ernst* klassifiziert wurde – Burundi und Jemen –, ist es möglich, dass mit vollständigen Daten eines oder beide in die Kategorie *gravierend* fallen würden. Ebenso könnten die Demokratische Volksrepublik Korea, Lesotho

⁷ Zuvor veröffentlichte Unterernährungswerte, WHI-Werte und Schweregradklassifikationen werden nach der Veröffentlichung neuerer Berichte zwar nicht als aktuell gültig erachtet, allerdings als Richtwert verwendet, um die Plausibilität zu überprüfen, mit der ein Land in einen bestimmten, großen Wertebereich von Unterernährungs- und WHI-Werten fällt.

⁸ Der *Global Report on Food Crises* erfasst akute Ernährungsunsicherheit, die sich von chronischem Hunger unterscheidet, der basierend auf der Verbreitung von Unterernährung gemessen wird. Die Berichte für 2023, 2024 und 2025 wurden verwendet, um zu prüfen, ob in einem Land extreme Hungerlagen herrschten, wie etwa eine tatsächliche oder drohende Hungersnot und/oder wiederkehrende Hungerkrisen in den Jahren 2022, 2023 und 2024.

TABELLE A.2 DATENQUELLEN UND REFERENZJAHRE FÜR DIE KOMPONENTEN DES WELTHUNGER-INDEX 2000, 2008, 2016 UND 2025

Indikatoren	Datenquellen	Referenzjahr für Indikatorwerten			
		2000 WHI-Werte (121 Länder)	2008 WHI-Werte (124 Länder)	2016 WHI-Werte (125 Länder)	2025 WHI-Werte (123 Länder)
Unterernährung	FAO 2025 ^a	2000–2005 ^a	2007–2009 ^a	2014–2016 ^a	2022–2024 ^a
Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern	WHO 2025 ^a ; UNICEF et al. 2025; UNICEF 2025, 2013 and 2009; MEASURE DHS 2025	2000, 1998–2002 ^b	2008, 2006–2010 ^c	2016, 2014–2018 ^d	2024, 2020–2024 ^e
Kindersterblichkeit	UN IGME 2025a	2000	2008	2016	2023

Anmerkung: In Klammern ist die Anzahl der Länder angegeben, für die ausreichend Daten zur Berechnung der WHI-Werte für jedes Jahr oder jede Zeitspanne zur Verfügung standen.

^a Dreijahresdurchschnitt.

^b Datenerhebung aus den Jahren, die 2000 am nächsten liegen; wenn Daten aus den Jahren 1998 und 2002 oder 1999 und 2001 verfügbar waren, wurde ein Mittelwert gebildet.

^c Datenerhebung aus den Jahren, die 2008 am nächsten liegen; wenn Daten aus den Jahren 2006 und 2010 oder 2007 und 2009 verfügbar waren, wurde ein Mittelwert gebildet.

^d Datenerhebung aus den Jahren, die 2016 am nächsten liegen; wenn Daten aus den Jahren 2014 und 2018 oder 2015 und 2017 verfügbar waren, wurde ein Mittelwert gebildet.

^e Die aktuellsten Daten, die in diesem Zeitraum erhoben wurden.

TABELLE A.3 VORLÄUFIGE EINSTUFUNGEN DES SCHWEREGRADES UND VERFÜGBARE DATEN FÜR LÄNDER MIT UNVOLLSTÄNDIGEN DATEN

Land	Vorläufige Einstufung gemäß WHI Schweregradskala 2025	Wachstumsverzögerung bei Kindern 2024 (%)	Auszehung bei Kindern 2010–2024 (%)	Sterblichkeitsrate bei Kindern 2023 (%)	Kategorie und Jahr der letzten Einstufung im WHI	Letztbekannter Wert der Verbreitung von Unterernährung (%)	Verbreitung von Unterernährung in der Subregion (%)	Wertebereich der Verbreitung von Unterernährung für die vorläufige Einstufung (%)
Laos, Demokratische Volksrepublik	Mäßig	29,9	10,7	3,9	Mäßig (2024)	5,4 (2024)	2,5	0–7,6
Nicaragua	Mäßig	13,1	1,2	1,3	Mäßig (2024)	19,6 (2024)	5,4	11,7–35,7
Korea, Demokratische Volksrepublik	Ernst	16,6	6,5	1,8	Ernst (2024)	53,5 (2024)	2,5	25,6–61,6
Lesotho	Ernst	35,0	1,6	5,9	Sehr ernst (2023)	46,0 (2023)	21,8	12,3–48,3
Sudan	Ernst	35,4	17,7	5,0	Ernst (2024)	11,4 (2024)	21,8	0–28,6
Burundi	Sehr ernst	55,3	7,8	4,9	Gravierend (2014)	67,3 (2014)	21,8	30,6–66,6
Jemen	Sehr ernst	47,4	16,8	3,9	Sehr ernst (2024)	39,5 (2024)	10,2	25,4–61,4
Bahrain	Nicht eingestuft	4,6	0,6	0,9	—	—	10,2	N/A
Bhutan	Nicht eingestuft	17,9	5,1	2,3	—	—	12,6	N/A
Äquatorialguinea	Nicht eingestuft	17,1	N/A	7,1	—	—	21,8	N/A
Eritrea	Nicht eingestuft	48,0	N/A	3,5	Gravierend (2014)	61,3 (2014)	21,8	N/A
Malediven	Nicht eingestuft	14,2	8,6	0,6	—	—	12,6	N/A
Katar	Nicht eingestuft	5,4	1,6	0,6	—	—	10,2	N/A

Quelle: die Autor*innen, auf Grundlage der in diesem Anhang aufgeführten Quellen und früherer Berichte, die in der Bibliografie aufgelistet sind.

Anmerkung: Die Jahreszahlen in Klammern zeigen, wann die entsprechenden Informationen im WHI-Bericht veröffentlicht wurden.

* Schätzungen der Autor*innen. ** Einstufungen basieren auf FSIN and GNAFC (2023, 2024, 2025) und Konsultationen mit Expert*innen.

N/A = nicht anwendbar; — = nicht verfügbar.

und der Sudan von *ernst* auf *sehr ernst* und die Demokratische Volksrepublik Laos und Nicaragua von *mäßig* auf *ernst* zurückfallen. Da jedoch keine ausreichenden Daten vorliegen, um dies zu bestätigen, haben wir diese Länder konservativ als *sehr ernst*, *ernst* oder *mäßig* eingestuft.

In einigen Fällen konnte auch keine vorläufige Einstufung vorgenommen werden, beispielsweise wenn für das Land seit der Veröffentlichung des ersten WHI-Berichts im Jahr 2006 noch nie ein Wert zur Verbreitung von Unterernährung vorlag, kein WHI-Wert berechnet oder keine Einstufung auf der WHI-Schweregradskala vorgenommen wurde.

Den Welthunger-Index verstehen und nutzen: FAQ

Welche Länder werden im WHI berücksichtigt?

Die Aufnahme in den WHI erfolgt auf Basis von Daten zu Unterernährung und Kindersterblichkeit, die bis zum Jahr 2000 zurückreichen. Länder, deren Werte für einen oder beide Indikatoren seit 2000 über dem Schwellenwert „sehr gering“ lagen, werden in den WHI aufgenommen. Konkret werden Länder berücksichtigt, in denen die Unterernährungsrate mindestens 5,0 Prozent und/oder die Kindersterblichkeitsrate in einem beliebigen Jahr seit 2000 mindestens 1,0 Prozent betrug. Daten zu Wachstumsverzögerung und Auszehung bei Kindern, den weiteren Indikatoren, die zur Berechnung der WHI-Werte herangezogen werden, gehören nicht zu den Aufnahmekriterien, da ihre Verfügbarkeit von Land zu Land sehr unterschiedlich ist. Vor allem in Ländern mit hohem Einkommensniveau sind die Daten dazu begrenzt.⁹ Darüber hinaus werden für unabhängige Gebiete sowie für Länder mit geringer

Bevölkerungszahl (unter 500.000) keine WHI-Werte berechnet, da die Datenverfügbarkeit begrenzt ist. Für einige Länder konnte der WHI-Wert nicht berechnet werden, da nicht zu allen vier WHI-Indikatoren Daten vorliegen. Länder mit unvollständigen Daten werden jedoch, soweit möglich, auf Grundlage der verfügbaren Daten und ergänzender Berichte vorläufig gemäß der WHI-Schweregradskala eingestuft (siehe Tabelle A.3). In einigen dieser Länder gibt es Unruhen oder bewaffnete Konflikte, welche die Verfügbarkeit von Daten sowie die Ernährungssituation im Land beeinträchtigen. Es ist durchaus möglich, dass eines oder mehrere dieser Länder einen höheren WHI-Wert als Somalia – das Land mit dem höchsten WHI-Wert 2025 – hätten, wenn ausreichend Daten verfügbar wären.

Warum ist der WHI-Wert mancher Länder so hoch (oder so niedrig)?

Der Schlüssel zum Verständnis der WHI-Werte eines Landes liegt in dessen Indikatorwerten, insbesondere im Vergleich zu denen anderer Länder im Bericht (siehe Anhang B für die Werte). Bei einigen Ländern werden hohe WHI-Werte durch hohe Unterernährungswerte verursacht, die einen Mangel an Kalorien für große Teile der Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Bei anderen resultieren sie aus einem hohen Maß an Auszehung bei Kindern infolge akuter Unterernährung, aus Wachstumsverzögerung bei Kindern aufgrund chronischer Unterernährung und/oder aus hoher Kindersterblichkeit, die auf das schlechte Hunger- und Ernährungsniveau der Kinder sowie auf andere gravierende Umstände zurückzuführen ist, denen die Bevölkerung ausgesetzt ist. Grundsätzlich kann ein hoher WHI-Wert ein Hinweis auf einen Mangel an Nahrung, eine schlechte Ernährung, unzureichende Kinderfürsorgepraktiken, ein ungesundes Umfeld oder für eine Kombination all dieser Faktoren sein. Obwohl

es über den Rahmen dieses Berichts hinausgeht, die Umstände, mit denen jedes Land mit einem WHI-Wert konfrontiert ist, ausführlich zu erläutern, wird in Kapitel 1 die Situation in ausgewählten Ländern beschrieben. Darüber hinaus bietet dieser Bericht weitere Möglichkeiten, die Hunger- und Unterernährungssituation eines Landes zu untersuchen: Eine Rangliste der Länder auf der Grundlage der WHI-Werte für 2025 ist in Tabelle 1.1 zu finden; WHI-Werte für ausgewählte Jahre für jedes Land sind in Anhang C aufgeführt; regionale Vergleiche sind in Anhang D enthalten (Fallstudien zur Hungersituation in bestimmten Ländern finden Sie auf der WHI-Website: www.welthungerindex.org).

Spiegelt der WHI 2025 tatsächlich die Situation im Jahr 2025 wider?

Für den WHI werden die aktuellsten verfügbaren Daten zu jedem Indikator verwendet; das heißt, dass die Werte nur so aktuell sind wie die Daten. Für die Berechnung der WHI-Werte für 2025 wurden Daten zur Unterernährung aus den Jahren 2022–2024 herangezogen; die Daten zur Auszehrung bei Kindern stammen aus den Jahren 2020–2024, wobei für jedes Land jeweils die aktuellsten Daten verwendet wurden; die Daten zur Wachstumsverzögerung bei Kindern stammen aus 2024, die Daten zur Kindersterblichkeit bilden das Jahr 2023 ab. Die Daten und Werte des diesjährigen Berichts spiegeln jegliche Entwicklungen im Jahr 2025 noch nicht wider.

Wie lassen sich WHI-Ergebnisse über einen längeren Zeitraum vergleichen?

Jeder Bericht enthält nicht nur die WHI-Werte und Indikatorwerte für das Berichtsjahr, sondern auch für drei Referenzjahre. In diesem Bericht können die WHI-Werte für 2025 direkt mit jenen der drei Referenzjahre 2000, 2008 und 2016 (Anhang C) verglichen werden. Die Referenzjahre werden so gewählt, dass sie eine Bewertung der Fortschritte im Laufe der Zeit erlauben und gleichzeitig sicherstellen, dass es keine Überschneidungen in den Jahren gibt, aus denen die Daten stammen.

Lassen sich die WHI- und Indikatorwerte dieses Berichts mit den Werten früherer Berichte vergleichen?

Nein – WHI-Werte lassen sich nur innerhalb desselben Jahresberichts vergleichen, nicht zwischen verschiedenen Jahresberichten. Die aktuellen und historischen Daten, auf denen die WHI-Werte basieren, werden von den Organisationen der Vereinten Nationen, die sie erstellen, kontinuierlich überarbeitet und verfeinert, was sich in den jährlichen WHI-Berichten zeigt. Während ein Vergleich der Ergebnisse zwischen den Berichten gegebenenfalls scheinbare Veränderungen aufzeigt, können diese teilweise oder vollständig auf eine Datenrevision zurückzuführen sein. Außerdem wurde die Methodik zur Berechnung der WHI-Werte in der Vergangenheit überarbeitet und könnte auch in Zukunft angepasst werden. Im Jahr 2015 wurden beispielsweise die Daten zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern hinzugefügt und die Werte standardisiert (siehe Wiesmann et al. 2015). Diese Änderung führte zu einer erheblichen Verschiebung der WHI-Werte, was sich auch in einer veränderten WHI-Schweregradskala widerspiegelt. In den seit 2015 veröffentlichten WHI-Berichten weisen fast alle Länder deutlich höhere WHI-Werte auf als in den 2014 und früher veröffentlichten Berichten. Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass ihr Hungerniveau im Jahr 2015 gestiegen ist – die höheren Werte spiegeln vielmehr die Überarbeitung der Methodik wider. Die im diesjährigen Bericht angegebenen WHI-Werte für 2000, 2008, 2016 und 2025 sind alle vergleichbar, da sie alle die überarbeitete Methodik und die neuesten Datenrevisionen widerspiegeln.

Lassen sich die WHI-Rankings in diesem Bericht mit denen in früheren Berichten vergleichen, um zu verstehen, wie sich die Situation in einem Land im Zeitverlauf im Vergleich zu anderen Ländern verändert hat?

Nein – weder die WHI- und Indikatorwerte noch die Ranglisten der verschiedenen Jahresberichte sind miteinander vergleichbar, was vor allem zwei Gründe hat. Erstens wurden die Daten und die Methodik zur Berechnung der WHI-Werte, wie oben beschrieben, im Laufe der Zeit überarbeitet. Zweitens umfasst die Rangliste in jedem Jahresbericht oft unterschiedliche Länder, da die Anzahl der Länder, für die ausreichende Daten zur Berechnung der WHI-Werte zur Verfügung stehen, von Jahr zu Jahr variiert. Ändert sich der Rang eines Landes von einem Bericht zum nächsten, kann dies zum Teil daran liegen, dass es mit einer anderen Gruppe von Ländern verglichen wird.

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2008, 2016 UND 2025

Legende für die Einfärbungen in Anhang B

Die Farben in der Tabelle entsprechen folgenden Kategorien:

■ = Sehr gering □ = Gering □ = Mittel □ = Hoch ■ = Sehr hoch

Die Kategorien stehen für die folgenden Schwellenwerte der einzelnen Indikatoren:

Kategorie	Unterernährung	Auszehrung bei Kindern	Wachstumsverzögerung bei Kindern	Kindersterblichkeit
Sehr gering	< 5%	< 2,5%	< 2,5%	< 1%
Gering	5 bis < 15%	2,5 bis < 5%	2,5 bis < 10%	1 bis < 4%
Mittel	15 bis < 25%	5 bis < 10%	10 bis < 20%	4 bis < 7%
Hoch	25 bis < 35%	10 bis < 15%	20 bis < 30%	7 bis < 10%
Sehr hoch	≥ 35%	≥ 15%	≥ 30%	≥ 10%

Die Schwellenwerte für die Verbreitung von Unterernährung wurden angepasst, basierend auf FAO (2015). Die Schwellenwerte für Wachstumsverzögerung und Auszehrung basieren auf de Onis et al. (2019). Die Schwellenwerte für die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren wurden auf Grundlage der in UN IGME (2025b) aufgeführten Werte zu fünf Kategorien zusammengefasst.

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2008, 2016 UND 2025

Land	Unterernährung (der Bevölkerung in %)				Auszehrung (bei Kindern unter fünf Jahren in %)				Wachstumsverzögerung (bei Kindern unter 5 Jahren in %)				Sterblichkeitsrate (bei Kindern unter 5 Jahren in %)			
	'00-'02	'07-'09	'15-'17	'22-'24	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'20-'24	2000	2008	2016	2024	2000	2008	2016	2023
Afghanistan	45,8	19,7	20,4	28,1	8,6 *	7,1 *	5,1	3,6	55,5	47,8	41,9	42,0	13,2	9,6	7,0	5,6
Ägypten	4,8	5,0	6,6	9,4	6,9	7,9	9,5	3,3	25,9	25,5	18,1	12,9	4,7	3,1	2,2	1,8
Albanien	4,8	7,3	4,4	5,4	6,4 *	9,6	1,6	3,8 *	29,9	22,8	12,9	7,4	2,7	1,6	0,9	0,9
Algerien	7,3	5,0	2,6	< 2,5	3,1	4,1	3,8 *	3,7 *	22,4	15,1	10,4	8,9	4,2	3,0	2,4	2,2
Angola	67,8	24,4	15,2	22,5	8,9 *	8,2	4,9	5,1 *	47,5	31,7	36,3	47,7	20,3	13,7	8,4	6,4
Äquatorialguinea	—	—	—	—	9,2	—	—	—	38,3	30,0	21,3	17,1	15,6	11,9	9,0	7,1
Argentinien	3,0	3,2	3,2	3,4	2,1 *	1,2	1,9 *	2,7	9,3	7,2	7,9	10,7	1,9	1,5	1,1	1,0
Armenien	28,6	5,1	< 2,5	< 2,5	2,5	4,1	4,4	3,2 *	17,1	18,7	10,6	6,2	3,1	2,1	1,4	1,0
Aserbaidschan	17,8	< 2,5	< 2,5	< 2,5	9,0	6,8	3,8 *	3,5	24,3	22,2	11,9	6,8	7,4	4,3	2,6	1,9
Äthiopien	46,1	26,3	13,0	19,7	12,4	11,6 *	10,0	6,0 *	56,9	47,5	38,8	35,5	14,0	9,2	6,2	4,6
Bahrain	—	—	—	—	0,8 *	0,7 *	0,6 *	0,6 *	10,8	7,6	5,7	4,6	1,2	0,9	0,8	0,9
Bangladesch	15,5	16,9	14,4	10,4	12,5	17,5	12,8	10,7	54,9	44,4	32,8	25,1	8,5	5,4	3,7	3,1
Belarus	2,7	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,7 *	1,4 *	1,4 *	1,3	5,4	3,5	1,8	1,1	1,3	0,7	0,4	0,2
Benin	14,3	8,2	9,7	14,3	9,0	5,1	4,8	8,3	34,8	35,6	33,7	33,2	13,6	11,3	9,5	7,8
Bhutan	—	—	—	—	2,6	4,5	3,5 *	5,1	44,8	35,8	23,6	17,9	7,8	4,6	3,0	2,3
Bolivien, Plurinat. Staat	26,6	23,0	14,9	21,8	1,6	1,4	2,0	1,4 *	33,0	25,5	15,8	10,7	7,6	4,7	3,0	2,3
Bosnien und Herzegowina	3,6	< 2,5	< 2,5	< 2,5	7,4	4,0	3,4 *	3,1 *	12,5	10,6	8,6	7,9	1,0	0,7	0,7	0,6
Botswana	28,1	26,0	20,9	24,0	5,9	7,3	6,6 *	5,4 *	30,3	27,8	22,7	21,0	8,1	6,0	4,9	4,0
Brasilien	10,5	4,0	< 2,5	< 2,5	2,9 *	1,8	2,3 *	3,4	9,9	6,9	7,1	8,9	3,4	2,1	1,7	1,4
Bulgarien	4,9	5,8	4,2	< 2,5	5,1 *	4,7	5,9	4,3 *	8,7	8,3	6,5	5,5	1,8	1,1	0,8	0,6
Burkina Faso	22,4	15,4	14,0	13,1	15,5	11,3	7,5	9,8	40,4	38,0	25,6	19,5	17,8	13,3	9,8	7,7
Burundi	—	—	—	—	8,1	6,0 *	5,1	7,8	63,0	58,5	54,0	55,3	15,4	10,3	6,4	4,9
Chile	2,9	3,0	3,3	2,5	0,5	0,3	0,3	0,4 *	2,9	2,1	1,7	1,7	1,1	0,9	0,8	0,7
China	10,0	3,9	< 2,5	< 2,5	2,5	2,6	1,9	1,6 *	20,0	10,4	6,1	4,5	3,7	1,8	1,0	0,6
Costa Rica	4,6	3,0	< 2,5	< 2,5	1,8 *	0,7	1,8	1,0 *	7,1	6,3	7,7	10,6	1,3	1,1	0,9	1,0
Côte d'Ivoire	18,9	17,5	11,5	11,1	6,9	14,3	6,1	8,1	32,4	31,5	25,6	20,3	14,1	10,9	8,4	6,7
Dem. Rep. Kongo	26,8	27,7	32,3	38,5	15,9	10,4	7,3	7,2	46,0	44,5	42,5	44,1	15,9	12,2	9,2	7,3
Dominikanische Republik	19,7	14,7	6,7	3,6	1,5	2,3	1,4 *	1,1 *	10,1	8,6	7,4	5,6	4,0	3,5	3,5	3,1
Dschibuti	40,8	20,2	12,7	12,9	19,4	17,0	13,1 *	12,1	31,8	30,8	25,1	20,9	9,9	8,0	6,3	5,0
Ecuador	20,0	11,1	9,5	12,1	2,7	2,1	1,6	0,7	27,2	28,6	21,1	17,7	3,0	2,1	1,5	1,3
El Salvador	6,9	9,7	8,4	6,7	1,5	1,6	2,1	2,9	28,7	19,9	12,3	9,4	3,2	2,0	1,4	1,0
Eritrea	—	—	—	—	15,0	14,6	—	—	43,4	50,1	51,2	48,0	8,5	5,9	4,5	3,5
Estland	3,6	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,6 *	1,4 *	1,5	1,6 *	2,1	1,5	1,3	1,3	1,1	0,5	0,3	0,2
Eswatini	9,8	19,6	16,3	14,7	1,7	1,1	2,0	1,8	35,7	32,1	24,1	18,9	10,9	9,8	5,5	4,5
Fidschi	3,6	6,2	7,5	6,8	7,4 *	6,7 *	7,0	4,6	6,0	7,3	6,6	7,2	2,3	2,3	2,2	2,9
Gabun	10,6	14,3	15,3	25,3	4,2	3,5 *	3,5 *	3,4	25,5	21,0	15,5	13,7	7,4	5,8	4,2	3,3
Gambia	16,9	12,0	12,8	16,8	9,1	8,4	6,1	5,1	27,7	25,4	19,5	14,0	11,3	8,0	5,7	4,4
Georgien	6,6	6,7	6,6	< 2,5	3,1	1,3	0,6	0,6 *	16,2	12,1	7,0	4,7	3,6	1,7	1,0	0,9
Ghana	14,8	8,1	9,5	6,3	9,9	8,7	5,8	5,8	32,8	26,7	19,2	15,6	10,0	7,3	5,0	3,7
Guatemala	22,4	18,1	14,6	11,8	3,7	1,0	1,9	0,8	53,2	50,7	46,4	44,6	5,2	3,8	2,7	2,1
Guinea	18,0	17,7	14,0	11,4	10,3	7,2	8,1	6,4	33,1	35,5	31,2	26,6	16,5	12,7	11,2	9,5
Guinea-Bissau	15,6	20,7	19,8	22,1	11,8	4,8	6,0	5,1 *	33,4	29,6	27,8	28,3	17,4	12,6	8,8	6,9
Guyana	5,7	8,8	3,4	< 2,5	12,1	6,9	6,4	6,5	14,4	17,3	11,3	7,1	4,7	3,9	3,2	2,6
Haiti	48,0	42,2	38,7	54,2	5,5	10,2	3,7	5,0	30,4	25,3	22,0	21,6	10,3	8,3	6,8	5,5
Honduras	21,1	14,9	13,7	14,8	1,3	1,4	1,3 *	1,1 *	36,4	27,0	20,3	17,9	3,7	2,6	2,0	1,6
Indien	18,1	15,3	11,6	12,0	17,9	20,0	20,8	18,7	50,0	45,8	37,7	32,9	9,2	6,5	4,1	2,8
Indonesien	18,1	16,5	6,6	6,3	5,5	14,8	10,5	8,4	39,8	38,7	29,8	22,6	5,2	3,6	2,6	2,1
Irak	20,1	15,6	16,1	14,9	6,6	5,8	3,0	3,9 *	28,0	25,0	15,2	9,4	4,4	3,7	2,8	2,3
Iran, Islamische Republik	4,9	7,9	7,7	6,8	6,1	4,6 *	4,3	4,2 *	14,8	6,9	5,3	4,8	3,6	2,2	1,5	1,2
Jamaika	7,2	8,5	7,6	7,7	3,0	2,6	3,3	2,4 *	7,2	6,2	6,4	6,9	2,1	1,9	1,9	1,9
Jemen	—	—	—	—	16,2 *	13,8	12,8 *	16,8	55,3	52,2	46,6	47,4	9,3	6,0	4,8	3,9
Jordanien	9,0	6,6	8,0	14,3	2,5	1,6	1,8 *	2,3	10,8	8,8	7,9	7,7	2,6	2,0	1,6	1,3
Kambodscha	19,7	12,1	6,8	5,2	17,1	9,1	9,7	9,6	50,6	40,8	27,7	22,0	10,6	5,1	3,0	2,3
Kamerun	24,2	7,3	5,4	4,8	7,3	7,6	5,2	4,0 *	37,4	35,3	30,1	27,2	14,4	11,8	8,6	6,7
Kap Verde	16,2	15,0	16,5	13,5	4,0 *	3,0 *	2,4	2,5 *	15,9	10,6	6,8	5,3	3,6	2,8	1,8	1,2
Kasachstan	6,5	4,2	< 2,5	< 2,5	2,5	4,9	3,1	2,6 *	16,1	14,3	8,1	4,4	4,2	2,5	1,1	1,0
Katar	—	—	—	—	1,7 *	1,4 *	1,3 *	1,6	9,4	7,0	6,2	5,4	1,2	1,0	0,8	0,6
Kenia	31,8	26,7	22,2	36,8	7,4	6,9	6,7	4,5	38,6	34,6	24,3	17,9	9,6	5,8	4,6	4,0
Kirgisistan	12,9	8,6	5,9	5,1	2,6 *	1,4	2,4	3,0	28,3	19,6	13,0	11,0	5,1	3,4	2,1	1,7
Kolumbien	8,6	11,1	4,4	3,9	1,0	0,9	1,6	1,0 *	17,4	14,1	12,1	11,6	2,5	2,0	1,5	1,2
Komoren	24,7	15,4	13,5	15,4	13,3	8,4 *	7,7 *	5,1	43,8	38,0	25,5	17,4	8,0	5,9	4,8	4,0
Kongo, Republik	26,3	34,9	29,6	26,4	9,6 *	8,0 *	8,2	6,9 *	33,6	27,8	20,3	16,3	11,4	6,9	5,1	4,1
Korea Dem. Volksrepublik	35,9	40,5	46,0	—	12,2	5,2	2,5	6,5 *	52,5	33,8	21,4	16,6	10,0	3,1	2,1	1,8
Kroatien	10,6	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,1 *	1,0 *	1,0 *	0,9 *	5,4	3,6	3,4	2,7	0,8	0,6	0,5	0,5
Kuwait	< 2,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	2,1	2,3	2,3	3,5	3,7	4,8	4,9	4,5	1,3	1,1	0,9	0,9
Laos, Dem. Volksrepublik	—	—	—	—	17,5	7,4	9,4	10,7	48,9	45,1	36,1	29,9	10,8	7,5	5,1	3,9
Lesotho	—	—	—	—	6,0 *	3,8	2,4	1,6	42,1	40,5	34,6	35,0	10,9	10,9	7,2	5,9
Lettland	5,2	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,8 *	1,6 *	1,7 *	1,7	3,3	2,4	1,9	1,7	1,4	0,9	0,5	0,3
Libanon	7,4	4,7	5,7	8,7	2,9 *	2,5 *	2,2 *	1,3	18,8	15,4	9,7	10,1	2,0	1,3	1,3	1,8

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2008, 2016 UND 2025

Land	Unterernährung (der Bevölkerung in %)				Auszeichnung (bei Kindern unter fünf Jahren in %)				Wachstumsverzögerung (bei Kindern unter 5 Jahren in %)				Sterblichkeitsrate (bei Kindern unter 5 Jahren in %)			
	'00-'02	'07-'09	'15-'17	'22-'24	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'20-'24	2000	2008	2016	2024	2000	2008	2016	2023
Liberia	34,9	34,9	35,1	35,5	7,4	4,3	4,3	3,4	45,0	38,6	31,3	26,9	19,2	11,3	8,8	7,3
Libyen	3,7	5,9	11,0	16,5	5,4 *	6,5	10,2	3,5	19,8	29,0	20,4	9,2	2,8	1,9	1,3	3,1
Litauen	< 2,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	4,7 *	4,3 *	4,2 *	4,0	2,9	2,2	1,7	1,6	1,1	0,7	0,5	0,3
Madagaskar	33,4	30,0	35,0	39,5	8,5 *	8,2 *	6,4	7,2	56,1	52,0	44,6	38,4	10,5	7,5	6,6	6,5
Malawi	23,2	15,9	16,7	21,4	6,8	1,9	3,6	2,8	56,1	50,1	37,9	33,2	17,3	9,3	5,4	3,8
Malaysia	2,5	3,6	3,3	< 2,5	15,3	13,2	11,6	11,0	19,3	18,0	20,0	24,3	1,0	0,8	0,8	0,8
Malediven	—	—	—	—	13,4	10,6	9,1	8,6 *	33,8	20,8	15,3	14,2	3,9	1,6	0,9	0,6
Mali	14,2	7,4	4,5	12,3	12,6	12,1	10,6	5,4	40,0	33,4	26,4	23,2	18,8	14,3	11,2	9,1
Marokko	5,8	4,8	3,7	7,0	4,0 *	3,4 *	2,6	2,7 *	25,3	18,0	14,6	13,7	5,2	3,5	2,2	1,7
Mauretanien	9,8	7,3	6,7	8,7	15,3	8,1	14,8	13,6	39,2	28,6	23,7	21,5	9,8	6,0	4,7	3,8
Mauritius	5,9	5,4	7,2	8,7	14,6 *	13,2 *	11,7 *	11,6 *	12,4	9,1	8,0	7,8	1,9	1,5	1,5	1,5
Mexiko	2,8	3,9	3,7	2,7	2,0	3,5	2,0	1,0	20,3	15,3	12,6	13,1	2,8	2,0	1,6	1,2
Moldau, Republik	24,3	22,9	2,5	< 2,5	3,4 *	3,2 *	3,5 *	3,4 *	12,9	8,4	5,7	4,2	3,1	1,8	1,5	1,5
Mongolei	30,1	21,9	8,1	< 2,5	7,1	1,7	1,2	2,7	29,7	18,0	9,5	7,1	6,3	3,1	1,8	1,4
Montenegro	—	< 2,5	< 2,5	< 2,5	—	4,2	2,9 *	2,9 *	—	8,7	8,2	8,0	—	0,8	0,4	0,3
Mosambik	36,4	23,6	41,6	21,8	8,1	4,2	4,4	3,8	48,6	44,8	40,8	37,0	16,3	10,4	7,2	6,2
Myanmar	38,6	14,0	3,8	5,4	10,7	7,9	6,6	6,3 *	45,9	35,5	28,6	24,5	8,9	10,1	4,9	3,9
Namibia	15,7	26,1	20,6	18,1	10,0	7,6	6,1 *	6,4 *	29,7	27,7	20,4	16,4	7,8	5,6	5,4	4,1
Nepal	23,7	13,1	5,9	5,3	11,3	12,7	11,7	7,0	55,9	46,0	34,2	26,0	7,9	5,3	3,6	2,6
Nicaragua	25,8	19,9	16,3	—	2,3	1,5	1,4 *	1,2 *	24,0	23,1	15,9	13,1	3,8	2,6	1,8	1,3
Niger	23,1	15,2	12,0	12,9	16,2	13,4	10,4	10,9	52,1	47,5	44,7	48,3	22,8	14,7	12,5	11,5
Nigeria	8,7	9,6	10,8	19,9	13,0 *	9,8 *	9,1	11,6	41,8	39,3	35,4	33,8	18,2	14,1	12,5	10,5
Nordmazedonien	6,7	3,0	3,2	< 2,5	1,8	2,4 *	2,3 *	2,1 *	8,6	7,7	4,6	3,8	1,6	1,2	1,1	0,3
Oman	16,3	5,5	7,2	5,9	7,8	7,1	9,3	6,7 *	14,6	11,7	11,8	12,9	1,6	1,2	1,1	1,0
Pakistan	20,4	15,1	11,5	16,5	14,1	11,8 *	7,1	10,0 *	40,3	45,3	40,7	33,6	10,8	9,1	7,3	5,8
Panama	23,2	11,2	6,7	5,7	1,4 *	1,2	1,1 *	1,0 *	18,3	21,6	17,7	14,0	2,6	2,0	1,7	1,3
Papua-Neuguinea	26,7	27,6	28,2	28,7	8,1 *	7,9 *	7,2 *	6,9 *	37,1	46,4	47,6	47,6	7,2	6,2	5,0	4,0
Paraguay	10,3	3,6	2,6	5,2	1,6	1,5 *	1,0	1,2 *	18,5	13,9	6,3	3,2	3,4	2,8	2,1	1,7
Peru	20,4	11,0	6,2	6,9	1,4	0,8	0,8	0,6	34,4	24,1	14,0	10,6	3,8	2,2	1,7	1,6
Philippinen	18,5	16,4	9,7	3,0	8,0	6,6	6,8	5,4	34,5	33,4	30,4	27,7	3,7	3,1	2,8	2,7
Ruanda	37,6	36,5	33,7	24,4	8,7	5,1	2,2	1,1	48,7	46,8	35,8	29,8	18,5	7,6	4,6	4,0
Rumänien	< 2,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	4,3	3,4 *	3,4 *	3,3 *	13,5	10,6	8,0	7,0	2,2	1,4	0,9	0,7
Russische Föderation	4,2	< 2,5	< 2,5	< 2,5	4,9	3,0 *	3,1 *	2,9 *	17,8	11,7	11,1	10,2	1,9	1,1	0,8	0,4
Salomonen	11,2	14,1	18,0	20,0	7,1 *	4,3	8,5	5,4 *	31,1	33,2	30,5	29,8	3,1	2,8	2,5	2,1
Sambia	50,3	45,6	33,4	37,2	5,9	5,6	6,2	3,8 *	52,1	46,4	36,5	32,3	15,3	8,6	5,9	4,5
Saudi-Arabien	4,6	3,4	< 2,5	< 2,5	6,2 *	5,1 *	3,4	3,9	11,0	12,5	12,2	11,1	2,2	1,4	0,9	0,6
Senegal	21,1	10,9	8,9	5,1	10,0	8,9 *	7,1	10,2	24,6	19,7	18,1	17,2	12,9	7,0	5,1	3,9
Serbien	—	< 2,5	< 2,5	< 2,5	—	4,0	3,9	3,3 *	—	7,4	5,6	4,6	—	0,8	0,6	0,5
Sierra Leone	50,0	28,1	24,5	24,1	11,6	7,5	5,9	6,3	38,7	36,7	30,2	25,2	22,4	17,3	12,3	9,4
Simbabwe	32,8	27,1	32,8	19,7	8,3	2,4	3,3	5,1	33,1	33,9	26,3	23,7	9,8	9,3	5,7	4,4
Slowakei	6,2	5,1	5,3	3,1	1,1 *	1,0 *	1,0 *	1,0 *	4,9	3,8	3,5	3,1	1,0	0,7	0,6	0,6
Somalia	70,0	69,8	60,2	53,2	19,3	14,3	9,9 *	8,8 *	33,6	32,2	27,1	23,9	17,2	16,6	13,0	10,4
Sri Lanka	16,8	11,1	4,1	7,4	15,9	13,5	15,1	9,3	19,8	18,2	13,3	10,1	1,6	1,2	0,8	0,6
Südafrika	3,6	3,5	6,4	10,0	4,5	5,4	2,5	3,3 *	26,6	24,5	22,2	24,4	7,1	6,4	3,7	3,5
Sudan	—	—	9,8	—	—	—	16,3	17,7 *	38,3	37,3	35,3	35,4	10,3	7,9	6,3	5,0
Südsudan	—	—	—	22,3	—	—	—	21,0 *	39,1	33,7	30,5	30,0	18,3	12,1	26,4	9,9
Suriname	11,5	7,3	9,3	9,7	7,0	4,9	5,5	5,2 *	13,6	9,8	8,2	8,0	3,1	2,4	2,0	1,6
Syrien, Arabische Rep.	7,5	5,6	14,2	39,0	4,9	10,9	14,7 *	12,2 *	28,3	28,6	27,4	23,5	2,3	1,9	3,2	2,1
Tadschikistan	40,0	29,3	13,9	8,4	9,4	5,6	3,5	6,4	41,3	32,0	19,8	13,1	8,0	4,2	2,9	2,7
Tansania, Vereinigte Rep.	32,8	25,1	21,9	20,2	5,6	2,9	4,5	3,3	47,6	41,8	34,1	29,9	12,8	7,7	5,2	3,9
Thailand	17,3	10,6	7,9	4,6	8,0 *	4,7	5,4	7,2	16,1	15,9	12,8	12,3	2,2	1,5	1,2	0,9
Timor-Leste	54,9	23,2	15,4	18,7	13,7	21,3	12,2	8,3	55,0	56,3	49,1	45,4	11,1	7,7	5,9	5,0
Togo	28,8	20,7	20,6	9,1	12,0	6,0	5,7	4,4 *	31,6	28,5	25,1	23,0	12,0	9,4	7,3	5,8
Trinidad und Tobago	10,3	9,3	7,0	11,2	5,2	5,1 *	4,8 *	4,9 *	5,3	7,9	8,4	7,8	2,9	2,6	2,2	1,9
Tschad	34,4	24,7	26,1	32,0	13,9	16,3	13,2	7,8	42,2	40,3	34,8	31,5	18,4	15,5	12,6	10,1
Tunesien	4,0	3,6	2,8	3,0	2,9	3,4	2,1	2,8 *	12,5	10,0	8,7	8,9	2,9	1,9	1,8	1,3
Türkei	12,9	3,2	< 2,5	< 2,5	3,0	1,0	1,9	1,3 *	17,4	13,0	7,2	5,5	3,7	2,1	1,3	1,3
Turkmenistan	6,0	4,6	3,4	4,3	8,0	7,2	4,2	4,6 *	26,5	16,7	9,7	6,5	7,0	4,6	4,3	4,0
Uganda	21,2	19,8	35,4	22,0	5,0	5,3	4,6	3,2	44,0	38,3	28,7	23,5	14,6	8,7	5,2	3,9
Ukraine	2,7	< 2,5	< 2,5	6,9	8,2	6,8 *	7,1 *	7,1 *	22,6	19,2	16,5	11,7	1,8	1,3	0,9	0,8
Ungarn	< 2,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,0 *	0,9 *	0,8 *	0,8 *	3,4	2,7	2,4	2,1	1,0	0,7	0,5	0,4
Uruguay	3,6	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,6	1,4	0,8	1,3 *	16,3	11,1	7,7	6,5	1,7	1,2	0,8	0,7
Usbekistan	19,0	6,2	< 2,5	< 2,5	9,0	4,4	1,8	2,4	29,0	17,8	10,0	6,7	6,1	3,6	1,8	1,3
Venezuela	14,1	2,6	17,4	5,9	3,9	4,5	3,5 *	3,6 *	17,6	14,7	11,3	11,7	2,2	1,7	2,4	2,4
Ver. Arabische Emirate	< 2,5	5,3	3,5	< 2,5	1,1 *	1,0 *	1,0 *	1,0 *	1,6	1,3	1,6	1,4	1,1	0,9	0,7	0,5
Vietnam	19,5	12,5	7,7	5,3	9,0	9,4	6,1	4,4	41,1	29,6	22,8	19,2	3,0	2,4	2,2	2,0
Zentralafrikanische Rep.	35,9	29,4	26,7	29,8	10,4	12,1	6,3	5,2	43,2	42,1	39,5	38,9	16,6	13,6	12,6	9,2

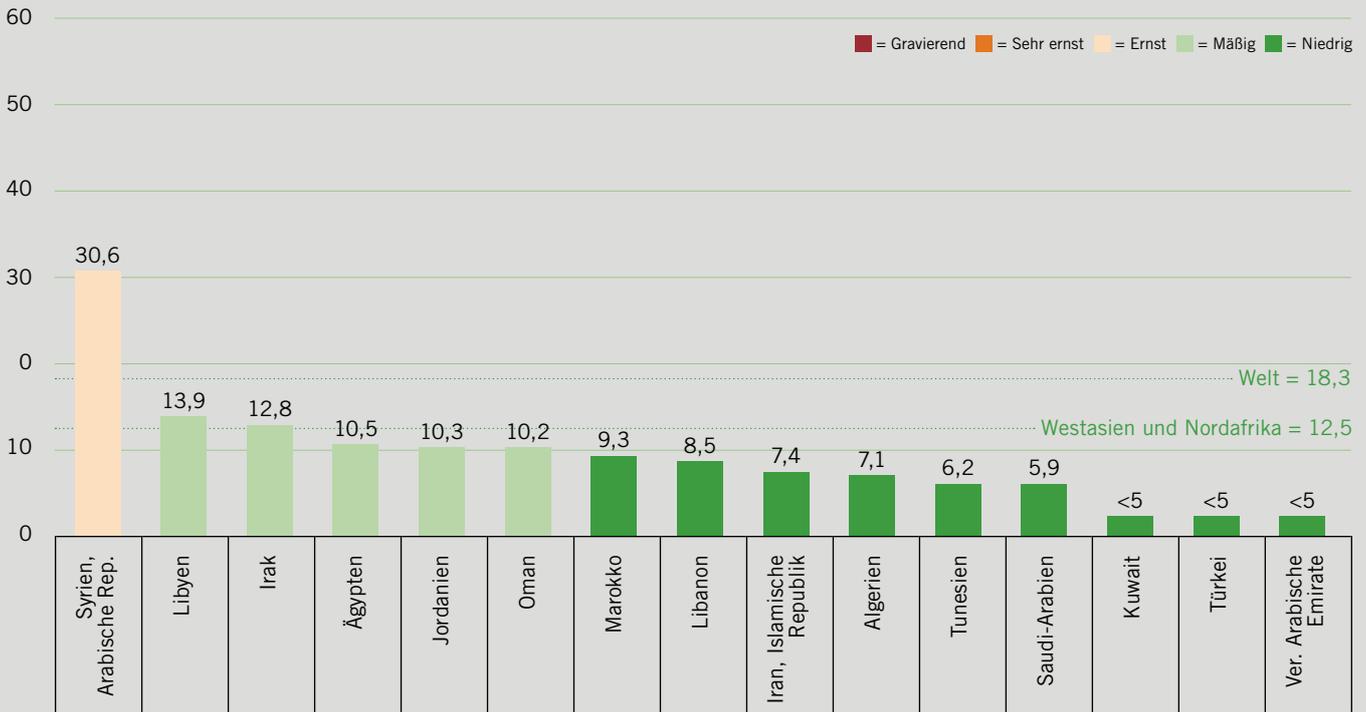
Anmerkung: Die Farben in der Tabelle entsprechen den folgenden Kategorien: ■ = Sehr gering, ■ = Gering, ■ = Mittel, ■ = Hoch, ■ = Sehr hoch. Für nähere Angaben siehe Seite 43. — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht. * Schätzungen der Autor*innen.

WELTHUNGER-INDEX-WERTE VON 2000, 2008, 2016 AND 2025 SOWIE VERÄNDERUNGEN SEIT 2016

Land	2000	2008	2016	2025	Absolute	% Ver-	Land	2000	2008	2016	2025	Absolute	% Ver-
Daten aus den Jahren	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'20-'24	Veränderung	änderung	Daten aus den Jahren	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'20-'24	Veränderung	änderung
					seit 2016	seit 2016						seit 2016	seit 2016
Afghanistan	49,6	32,7	28,0	29,0	1,0	3,4	Libanon	11,1	8,3	7,1	8,5	1,4	16,5
Ägypten	16,4	15,5	14,5	10,5	-4,0	-38,1	Liberia	47,7	36,8	32,9	30,0	-2,9	-9,7
Albanien	15,3	15,3	6,7	7,0	0,3	4,3	Libyen	11,9	14,8	16,3	13,9	-2,4	-17,3
Algerien	14,1	10,8	8,0	7,1	-0,9	-12,7	Litauen	5	<5	<5	<5	—	—
Angola	63,8	35,3	25,7	29,7	4,0	13,5	Madagaskar	42,0	36,6	35,0	35,8	0,8	2,2
Äquatorialguinea	—	—	—	—	—	—	Malawi	43,3	28,5	23,1	22,0	-1,1	-5,0
Argentinien	6,5	5,2	5,3	6,4	1,1	17,2	Malaysia	15,1	13,9	13,4	13,6	0,2	1,5
Armenien	20,3	10,8	6,7	<5	—	—	Malediven	—	—	—	—	—	—
Aserbaidshan	25,2	14,1	8,1	5,6	-2,5	-44,6	Mali	40,3	31,3	24,7	22,3	-2,4	-10,8
Äthiopien	53,0	37,5	26,1	24,4	-1,7	-7,0	Marokko	15,6	11,5	8,6	9,3	0,7	7,5
Bahrain	—	—	—	—	—	—	Mauretanien	31,3	20,1	21,2	19,9	-1,3	-6,5
Bangladesch	34,6	32,5	24,4	19,2	-5,2	-27,1	Mauritius	15,3	13,2	12,8	13,4	0,6	4,5
Belarus	<5	<5	<5	<5	—	—	Mexiko	9,8	9,2	7,1	6,0	-1,1	-18,3
Benin	32,2	25,5	23,8	25,9	2,1	8,1	Moldau, Republik	18,1	15,0	5,8	5,1	-0,7	-13,7
Bhutan	—	—	—	—	—	—	Mongolei	29,5	17,3	8,0	5,1	-2,9	-56,9
Bolivien, Plurinat. Staat	27,0	20,9	14,0	14,6	0,6	4,1	Montenegro	—	5,8	<5	<5	—	—
Bosnien und Herzegowina	9,5	6,1	5	<5	—	—	Mosambik	46,8	32,7	36,4	25,9	-10,5	-40,5
Botswana	29,9	27,2	22,5	21,8	-0,7	-3,2	Myanmar	41,5	28,3	16,8	15,3	-1,5	-9,8
Brasilien	11,6	6,3	5,4	6,4	1,0	15,6	Namibia	26,6	27,1	22,0	18,9	-3,1	-16,4
Bulgarien	8,6	8,1	7,3	<5	—	—	Nepal	37,0	28,5	20,6	14,8	-5,8	-39,2
Burkina Faso	44,5	34,4	25,4	22,9	-2,5	-10,9	Nicaragua	21,4	17,1	13,1	—	—	—
Burundi	—	—	—	—	—	—	Niger	52,7	39,0	33,3	33,9	0,6	1,8
Chile	<5	<5	<5	<5	—	—	Nigeria	38,2	32,3	29,9	32,8	2,9	8,8
China	13,8	7,3	<5	<5	—	—	Nordmazedonien	7,4	5,5	<5	<5	—	—
Costa Rica	5,9	<5	<5	<5	—	—	Oman	16,2	10,2	12,0	10,2	-1,8	-17,6
Côte d'Ivoire	32,8	33,2	22,3	20,4	-1,9	-9,3	Pakistan	36,2	32,3	25,4	26,0	0,6	2,3
Dem. Rep. Kongo	46,1	39,5	36,4	37,5	1,1	2,9	Panama	17,3	12,3	9,2	7,5	-1,7	-22,7
Dominikanische Republik	15,2	12,8	8,6	6,4	-2,2	-34,4	Papua-Neuguinea	31,3	32,8	31,9	31,0	-0,9	-2,9
Dschibuti	44,8	32,8	24,6	21,9	-2,7	-12,3	Paraguay	12,8	8,3	5,2	5,2	0,0	0,0
Ecuador	19,1	14,6	11,3	10,9	-0,4	-3,7	Peru	21,1	12,9	8,0	7,2	-0,8	-11,1
El Salvador	13,6	11,6	8,9	7,6	-1,3	-17,1	Philippinen	23,9	21,4	17,7	13,4	-4,3	-32,1
Eritrea	—	—	—	—	—	—	Ruanda	49,7	36,4	28,2	21,7	-6,5	-30,0
Estland	<5	<5	<5	<5	—	—	Rumänien	8,1	6,0	<5	<5	—	—
Eswatini	23,9	25,8	18,9	15,9	-3,0	-18,9	Russische Föderation	10,6	6,0	5,5	<5	—	—
Fidschi	9,2	10,2	10,6	9,9	-0,7	-7,1	Salomonen	18,9	18,8	21,8	20,4	-1,4	-6,9
Gabun	19,8	18,4	16,1	18,8	2,7	14,4	Sambia	51,2	41,4	31,7	29,6	-2,1	-7,1
Gambia	29,5	23,3	18,8	17,3	-1,5	-8,7	Saudi-Arabien	10,1	8,5	6,6	5,9	-0,7	-11,9
Georgien	11,8	8,0	5,7	<5	—	—	Senegal	32,5	20,9	16,8	15,6	-1,2	-7,7
Ghana	29,0	21,5	16,5	13,1	-3,4	-26,0	Serbien	—	5,3	<5	<5	—	—
Guatemala	29,0	23,8	20,8	18,0	-2,8	-15,6	Sierra Leone	57,8	41,1	32,4	28,5	-3,9	-13,7
Guinea	36,8	31,9	28,4	23,7	-4,7	-19,8	Simbabwe	35,5	29,6	27,2	20,9	-6,3	-30,1
Guinea-Bissau	37,6	30,4	26,6	25,4	-1,2	-4,7	Slowakei	5,3	<5	<5	<5	—	—
Guyana	17,0	15,3	10,7	8,3	-2,4	-28,9	Somalia	64,3	60,5	49,4	42,6	-6,8	-16,0
Haiti	40,2	37,2	29,9	35,7	5,8	16,2	Sri Lanka	22,1	17,6	14,1	11,2	-2,9	-25,9
Honduras	21,7	15,9	13,1	12,5	-0,6	-4,8	Südafrika	17,1	16,4	12,9	15,1	2,2	14,6
Indien	38,1	34,6	29,3	25,8	-3,5	-13,6	Sudan	—	—	27,5	—	—	—
Indonesien	25,0	27,8	18,2	14,6	-3,6	-24,7	Südsudan	—	—	—	37,5	—	—
Irak	22,9	19,2	14,7	12,8	-1,9	-14,8	Suriname	14,9	10,4	10,8	10,4	-0,4	-3,8
Iran, Islamische Republik	12,4	9,5	8,3	7,4	-0,9	-12,2	Syrien, Arabische Rep.	14,8	17,0	23,7	30,6	6,9	22,5
Jamaika	8,3	8,3	8,3	8,0	-0,3	-3,8	Tadschikistan	39,3	26,9	15,3	12,8	-2,5	-19,5
Jemen	—	—	—	—	—	—	Tansania, Vereinigte Rep.	40,3	29,4	24,7	21,1	-3,6	-17,1
Jordanien	10,2	7,6	7,7	10,3	2,6	25,2	Thailand	17,5	12,3	10,4	9,7	-0,7	-7,2
Kambodscha	39,8	24,7	17,7	14,9	-2,8	-18,8	Timor-Leste	—	42,2	30,5	28,0	-2,5	-8,9
Kamerun	36,8	26,9	20,4	17,1	-3,3	-19,3	Togo	37,6	27,7	24,7	17,3	-7,4	-42,8
Kap Verde	16,2	13,1	11,5	9,4	-2,1	-22,3	Trinidad und Tobago	11,2	11,0	9,7	11,0	1,3	11,8
Kasachstan	12,0	10,2	5,7	<5	—	—	Tschad	49,6	43,8	38,5	34,8	-3,7	-10,6
Katar	—	—	—	—	—	—	Tunesien	9,1	7,6	6,1	6,2	0,1	1,6
Kenia	35,7	28,7	23,1	25,9	2,8	10,8	Türkei	14,8	6,9	<5	<5	—	—
Kirgisistan	18,4	12,2	8,9	8,0	-0,9	-11,3	Turkmenistan	19,9	14,3	10,2	9,7	-0,5	-5,2
Kolumbien	10,7	10,3	7,1	6,1	-1,0	-16,4	Uganda	36,0	28,6	29,1	20,2	-8,9	-44,1
Komoren	35,7	25,7	20,5	17,2	-3,3	-19,2	Ukraine	12,8	10,0	9,7	10,4	0,7	6,7
Kongo, Republik	35,1	32,2	26,6	22,6	-4,0	-17,7	Ungarn	<5	<5	<5	<5	—	—
Korea Dem. Volksrepublik	43,8	30,8	27,6	—	—	—	Uruguay	7,9	<5	<5	<5	—	—
Kroatien	7,1	<5	<5	<5	—	—	Usbekistan	25,7	12,7	5,7	<5	—	—
Kuwait	<5	<5	<5	<5	—	—	Venezuela	14,3	8,7	14,2	9,6	-4,6	-47,9
Laos, Dem. Volksrepublik	—	—	—	—	—	—	Ver. Arabische Emirate	<5	<5	<5	<5	—	—
Lesotho	—	—	—	—	—	—	Vietnam	25,7	19,7	14,1	11,1	-3,0	-27,0
Lettland	5,3	<5	<5	<5	—	—	Zentralafrikanische Rep.	46,8	41,9	36,0	33,4	-2,6	-7,8

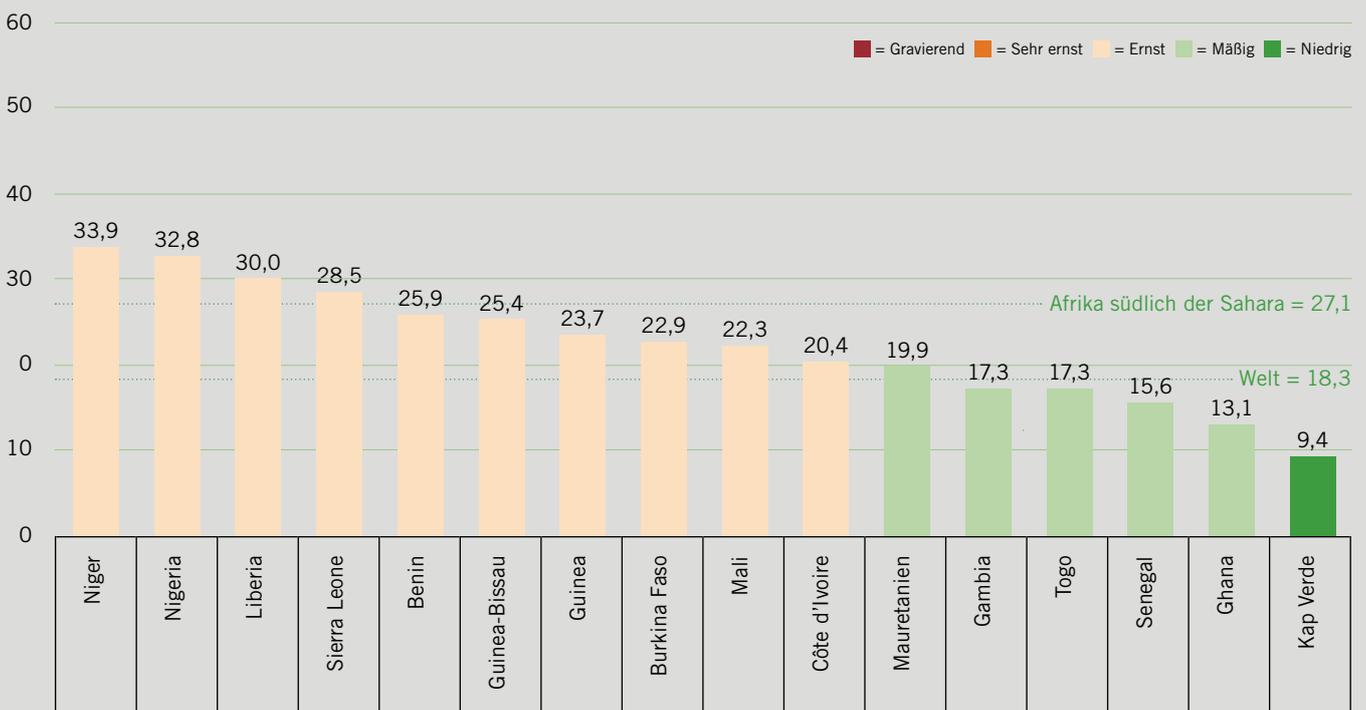
Anmerkung: — = Es liegen keine Daten vor. Für eine vorläufige Einstufung des Hungerschweregrades für Länder mit unvollständigen Daten siehe Tabelle A.3. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht. ■ = Niedrig, ■ = Mäßig, ■ = Ernst, ■ = Sehr ernst, ■ = Gravierend

WESTASIEN UND NORDAFRIKA

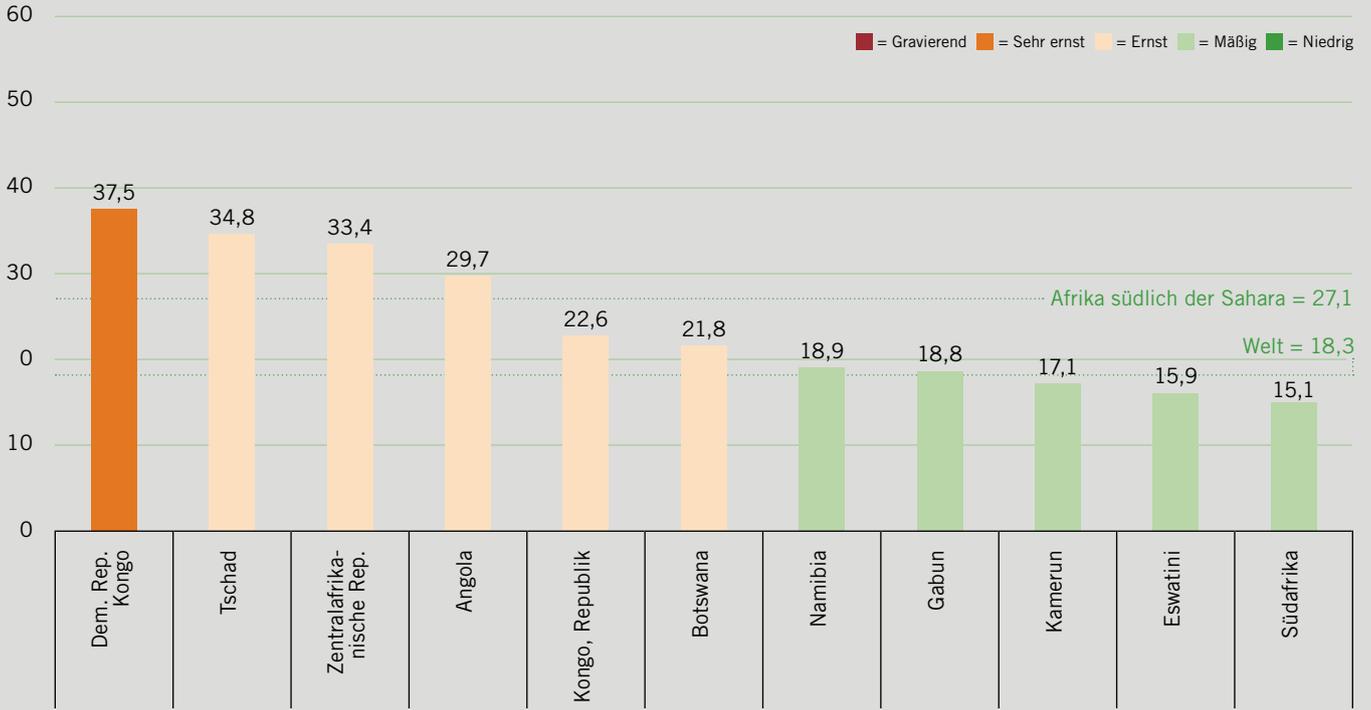


Anmerkung: Bahrain, Jemen und Katar wurden der Region Westasien und Nordafrika zugeordnet, aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte hier nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten. Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

WESTAFRIKA



ZENTRAL- UND SÜDLICHES AFRIKA



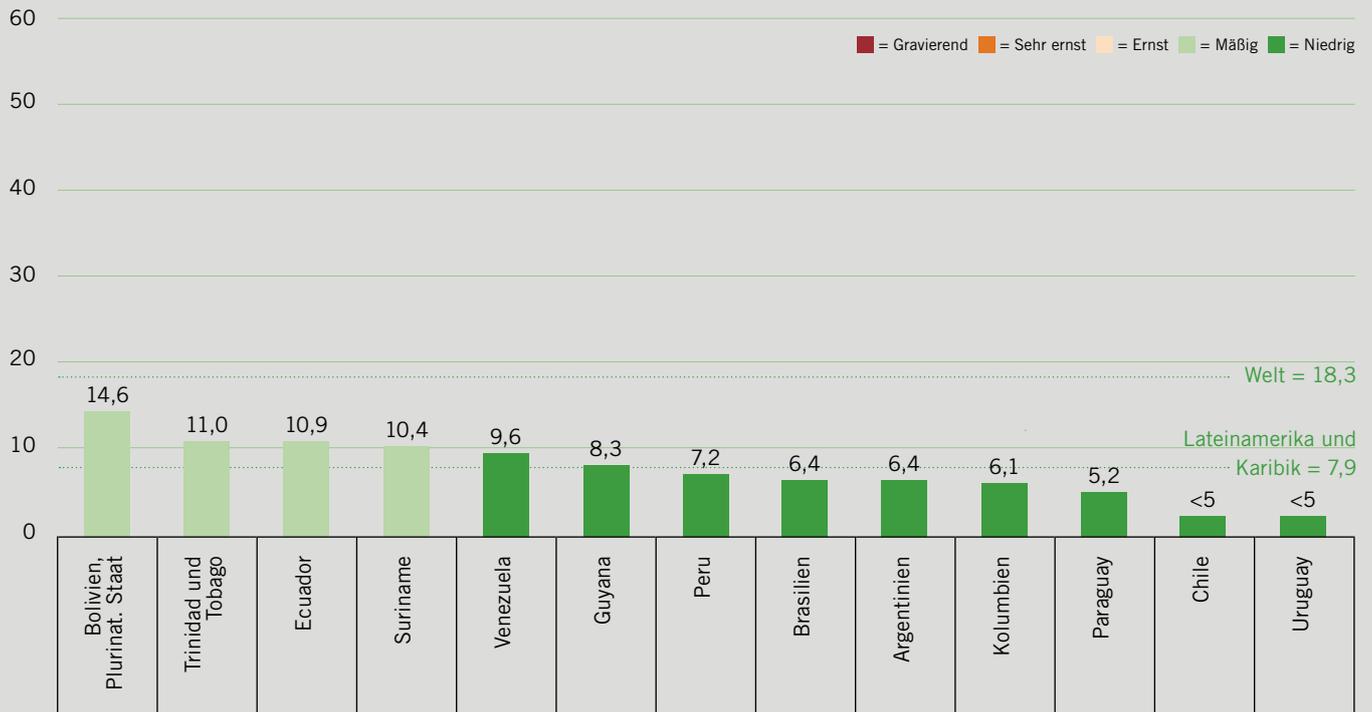
Anmerkung: Äquatorialguinea und Lesotho wurden der Subregion Zentralafrika zugeordnet, hier aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung des WHI-Werts nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für Äquatorialguinea wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

OSTAFRIKA



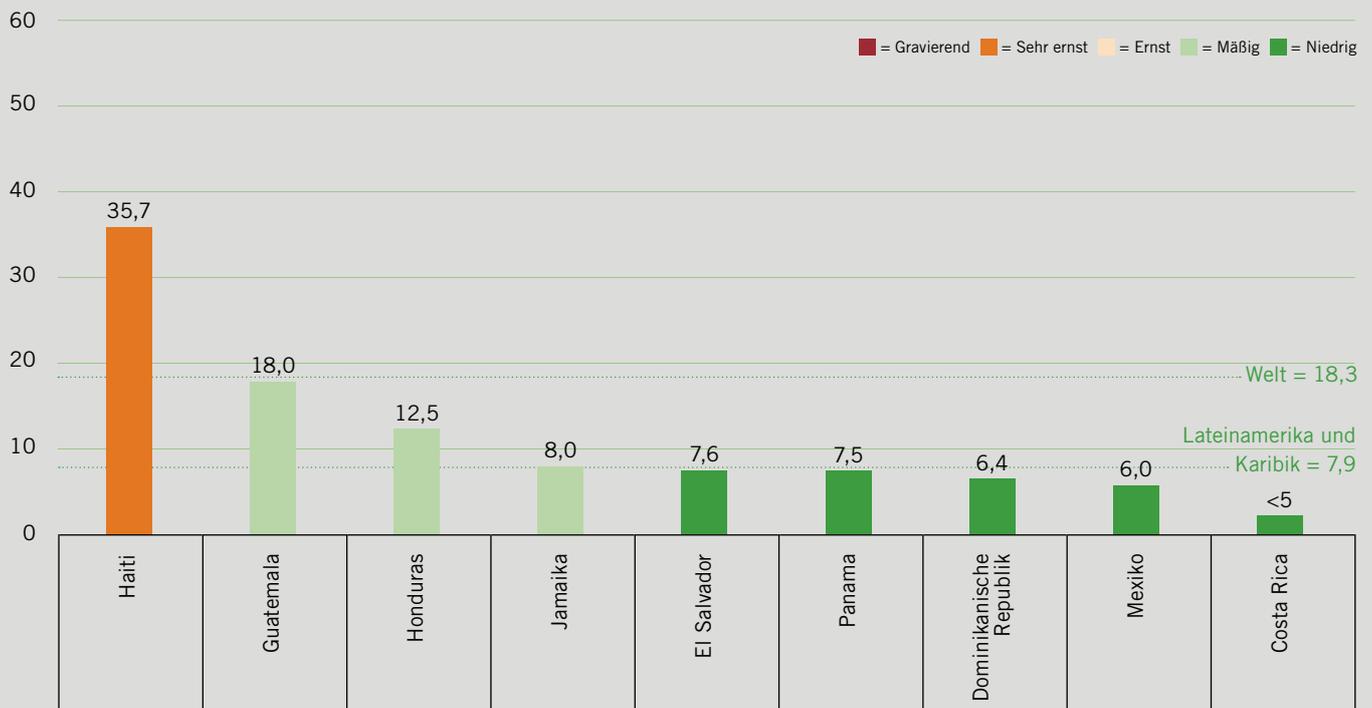
Anmerkung: Burundi, Eritrea und Sudan wurden der Subregion Ostafrika zugeordnet, hier aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

SÜDAMERIKA



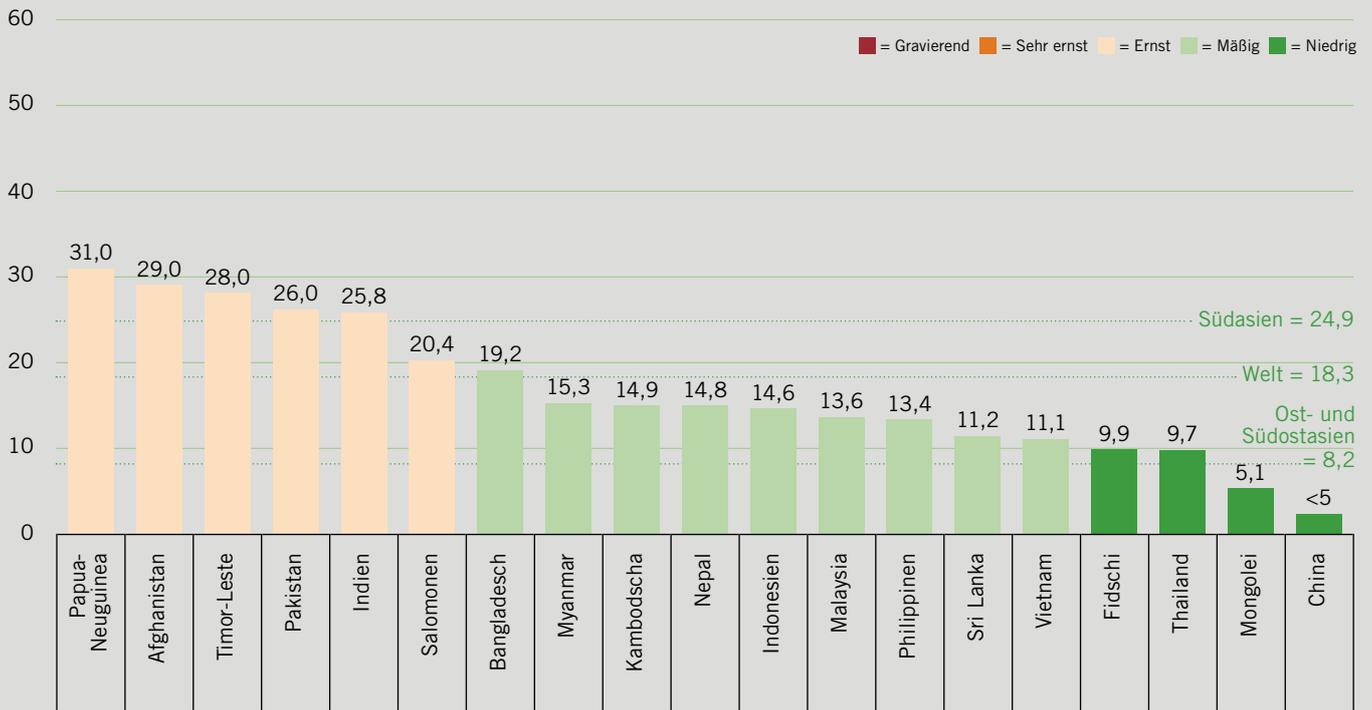
Anmerkung: Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

ZENTRALAMERIKA UND KARIBIK



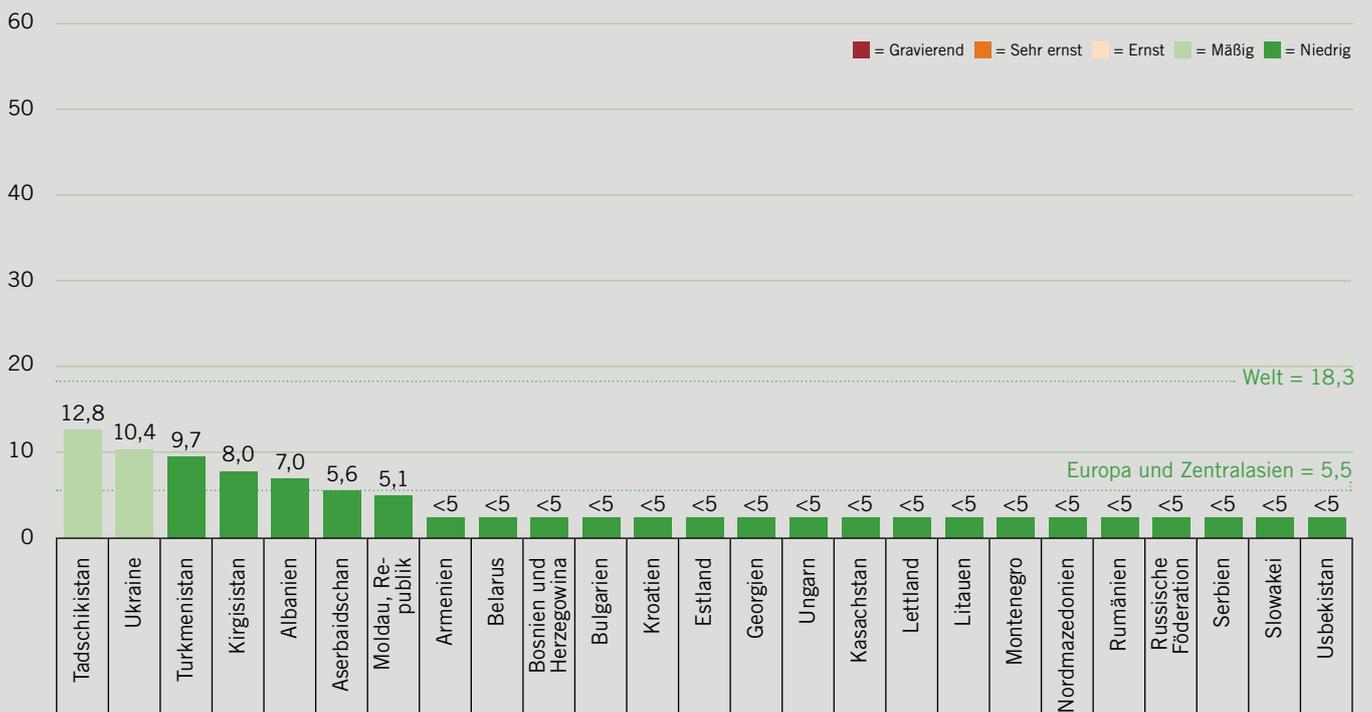
Anmerkung: Nicaragua wurde der Region Zentralamerika und Karibik zugeordnet, wird hier aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

SÜD-, OST-, UND SÜDOSTASIEN



Anmerkung: Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Indien, die Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka gehören in Abbildung 1.2 zu Südasien, die übrigen Länder zu Ost- und Südostasien. Bhutan, die Dem. Volksrep. Korea, die Dem. Volksrep. Laos und die Malediven werden wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte hier nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

EUROPA UND ZENTRALASIEN



Anmerkung: Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

BIBLIOGRAFIE

A

ACLED (Armed Conflict Location and Event Data). 2024. *ACLED Conflict Index: December 2024*. Accessed July 16, 2025. <https://acleddata.com/conflict-index/>.

Adhikari, Jagannath, Milan Shrestha, and Dinesh Paudel. 2021. "Nepal's Growing Dependency on Food Imports: A Threat to National Sovereignty and Ways Forward." *Nepal Public Policy Review* 1: 68–86. <https://doi.org/10.3126/nppr.v1i1.43429>.

Ahmed, Akhter U., M. Mehrab Bakhtiar, and Moogdho M. Mahzab. 2024. *Food Security and Nutrition in Bangladesh: Evidence-Based Strategies for Advancement*. Dhaka: International Food Policy Research Institute. http://bangladesh.ifpri.info/files/2024/11/IFPRI_Food-Security-in-Bangladesh_Report_November-2024.pdf.

B

Babu, S. C., and K. Akramov. 2022. "Agrarian Reforms and Food Policy Process in Tajikistan." *Central Asian Journal of Water Research* 8 (1): 27–48. <https://doi.org/10.29258/CAJWR/2022-R1.v8-1/27-48.eng>.

Badr, Aya. 2023. *Green Recovery and Balancing between Paradoxes: The Egyptian Holistic Approach to Promote Food Security and Tackle Related Challenges*. Barcelona: EuroMeSCo. <https://www.euromesco.net/wp-content/uploads/2023/04/EuroMeSCo-Paper-61.pdf>.

Brachtendorf, Sophia. 2025. "Despite Offers of International Aid Food Security in North Korea Remains Critical." *Welternährung* (Welthungerhilfe), April. <https://www.welthungerhilfe.org/global-food-journal/rubrics/crises-humanitarian-aid/food-security-in-north-korea-remains-critical>.

Black, R. E., C. G. Victora, S. P. Walker, Z. A. Bhutta, P. Christian, M. de Onis, M. Ezzati, et al. 2013. "Maternal and Child Undernutrition and Overweight in Low-Income and Middle-Income Countries." *Lancet* 832 (9890): 427–451.

C

CARICOM (Caribbean Community). 2025. "Food Security Initiative Expanded, Extended to 2030." Press release, February 25. <https://caricom.org/food-security-initiative-expanded-extended-to-2030/>.

Chitekwe, S., H. Torlesse, and V. M. Aguayo. 2022. "Nutrition in Nepal: Three Decades of Commitment to Children and Women." *Maternal and Child Nutrition*, 18 (S1): e13229. <https://doi.org/10.1111/mcn.13229>.

Choiruzzad, S. A. B. 2024. "Status of Food Security in East and Southeast Asia." In *The Water, Energy, and Food Security Nexus in Asia and the Pacific*, edited by E. Lee, B. Böer, L. Surendra, J. A. Chun, and M. Taniguchi. Springer: Cham, Switzerland. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-031-12495-2_4.

Christoforidou, M., G. Borghuis, C. Seijger, G. E. van Halsema, and P. Hellegers. 2022. "Food Security under Water Scarcity: A Comparative Analysis of Egypt and Jordan." *Food Security* 15: 171–185. https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC9483414/pdf/12571_2022_Article_1310.pdf.

D

de Onis, M., E. Borghi, M. Arimond, P. Webb, T. Croft, K. Saha, et al. 2019. "Prevalence Thresholds for Wasting, Overweight and Stunting in Children under 5 Years." *Public Health Nutrition* 22 (1): 175–179.

E

ECLAC (Economic Commission for Latin America and the Caribbean). 2024. *Economic Survey of Latin America and the Caribbean, 2024: Low-Growth Trap, Climate Change and Employment Trends*. Santiago. <https://digitallibrary.un.org/record/4071285/files/1424779-EN.pdf>.

Emera, W. D., M. D'Haese, W. Slosse, and C. Lachat. 2025. "Understanding the Factors Associated with Child Malnutrition in Rural Burundi: Experiences from the Muyinga and Ngozi Provinces." *South African Journal of Clinical Nutrition* 38 (2): 82–90. <https://doi.org/10.1080/16070658.2025.2477900>.

F

FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations). 2015. *FAO Hunger Map 2015*. <http://www.fao.org/3/a-i4674e.pdf>.

FAO. 2022. *Improving Social Protection for Rural Populations in Europe and Central Asia: Priorities for FAO*. Budapest. <https://doi.org/10.4060/cc1925en>.

FAO. 2023. *Europe and Central Asia: Regional Overview of Food Security and Nutrition 2023: Statistics and Trends*. Rome. <https://doi.org/10.4060/cc8608en>.

FAO. 2025a. "Data: Suite of Food Security Indicators." Accessed July 31, 2025. <http://www.fao.org/faostat/en/#data/FS>.

FAO. 2025b. *Drought Alert: Widespread Crop Failure to Impact the Food Security of Millions of People due to Failed 2024/2025 Winter Rains*. Rome. <https://openknowledge.fao.org/bitstreams/340daa9c-b4d0-4fa5-ae72-7cee1426419a/download>.

FAO. 2025c. "Gaza's Agricultural Infrastructure Continues to Deteriorate at Alarming Rate." Press release, May 26. <https://www.fao.org/newsroom/detail/gaza-s-agricultural-infrastructure-continues-to-deteriorate-at-alarming-rate/en>.

FAO. 2025d. *GIEWS Country Brief: Angola*. Global Information and Early Warning System. Reference date: February 12, 2025. <https://www.fao.org/giews/countrybrief/country.jsp?code=AGO>.

FAO. 2025e. *GIEWS Country Brief: The Democratic Republic of Timor-Leste*. Reference date: April 28, 2025. <https://reliefweb.int/attachments/a8bdda2a-cb1d-47e7-b6cc-f9d1c53cc2ee/TLS%20%282%29.pdf>.

FAO. 2025f. *GIEWS Country Brief: The Republic of Iraq*. Global Information and Early Warning System. Reference date: April 16, 2025. <https://reliefweb.int/attachments/6a11202a-9120-44db-9a36-69a475c8b197/GIEWS%20Country%20Brief%20-%20The%20Republic%20of%20Iraq%2016-April-2025.pdf>.

FAO. 2025g. "UN Report: Hunger in the Arab Region Reaches a New Height as Challenges Intensify." Press release, December 18. <https://www.fao.org/newsroom/detail/un-report--hunger-in-the-arab-region-reaches-a-new-height-as-challenges-intensify/en>.

FAO, IFAD (International Fund for Agricultural Development), UNICEF (United Nations Children's Fund), WFP, and WHO (World Health Organization). 2017. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2017: Building Resilience for Peace and Food Security*. Rome: FAO. <http://www.fao.org/3/a-17695e.pdf>.

FAO, IFAD (International Fund for Agricultural Development), UNICEF (United Nations Children's Fund), WFP (World Food Programme), and WHO (World Health Organization). 2023. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2023: Urbanization, Agrifood Systems Transformation and Healthy Diets across the Rural–Urban Continuum*. Rome: FAO. <https://doi.org/10.4060/cc3017en>.

FAO, IFAD, PAHO (Pan-American Health Organization), UNICEF, and WFP. 2025a. *Latin America and the Caribbean Regional Overview of Food Security and Nutrition 2024: Building Resilience to Climate Variability and Extremes for Food Security and Nutrition*. Santiago. <https://doi.org/10.4060/cd3877en>.

FAO, IFAD, UNICEF, WFP, and WHO. 2025b. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2025: Addressing High Food Price Inflation for Food Security and Nutrition*. Rome: FAO. <https://www.fao.org/publications/fao-flagship-publications/the-state-of-food-security-and-nutrition-in-the-world/en>.

FEWS NET (Famine Early Warning Systems Network). 2025. *Global Food Security Update: May to September 2025*. Washington, DC. <https://fewsn.net/sites/default/files/2025-06/FEWS%20NET%20Global%20Food%20Security%20Update%2020250520.pdf>.

FEWS NET. 2025b. *Global Food Security Update: June to September 2025*. Washington, DC. https://fewsn.net/sites/default/files/2025-06/FEWS_NET_Global_Food_Security_Update_06232025.pdf.

FSIN (Food Security Information Network) and GNAFC (Global Network against Food Crises). 2023. *Global Report on Food Crises 2023: Joint Analysis for Better Decisions*. Rome. <https://www.wfp.org/publications/global-report-food-crises-2023>.

FSIN and GNAFC. 2024. *Global Report on Food Crises 2024: Joint Analysis for Better Decisions*. Rome. <https://www.fsinplatform.org/sites/default/files/resources/files/GRFC2024-full.pdf>.

FSIN and GNAFC. 2025. *Global Report on Food Crises 2025: Joint Analysis for Better Decisions*. Rome. <https://www.fsinplatform.org/sites/default/files/resources/files/GRFC2025-full.pdf>.

G

Gatica-Dominguez, G., C. Victora, and A. J. D. Barros. 2019. "Ethnic Inequalities and Trends in Stunting Prevalence among Guatemalan Children: An Analysis Using National Health Surveys 1995–2014." *International Journal for Equity in Health* 18: 110. <https://equityhealth.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12939-019-1016-0>.

Giobov, Manuchehr, Parviz Khakimov, Timur Ashurov, and Jovidon Aliev. 2025. *Agriculture Sector Reform and Sectoral Programs in Tajikistan*. Central Asia Policy Brief 15. Washington, DC: International Food Policy Research Institute. <https://cgspace.cgiar.org/bitstreams/4375de4e-74f8-4c0a-9e13-d498e4088143/download>.

Government of Papua New Guinea, National Disaster Centre, PNG Disaster Management Team, United Nations Development Programme, and United Nations–Papua New Guinea. 2025. *2024 Multi-Hazard Survey: Papua New Guinea*. <https://reliefweb.int/attachments/21471b9e-0870-4006-a832-9ab7730a31c3/PNG%202024%20Multi-hazard%20Survey%20Report%20final.pdf>.

H

Hailu, Aregash Getachew, and Zerihun Yohannes Amare. 2022. "Impact of Productive Safety Net Program on Food Security of Beneficiary Households in Western Ethiopia: A Matching Estimator Approach." *PLoS ONE* 17 (1): e0260817. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC8782465/pdf/pone.0260817.pdf>.

Hanley-Cook, G., A. Argaw, P. Dahal, S. Chitekwe, S. Rijal, R. P. Bichha, K. R. Parajuli, and P. Kolsteren. 2022. "Elucidating the Sustained Decline in under-Three Child Linear Growth Faltering in Nepal, 1996–2016." *Maternal and Child Nutrition* 18 (Suppl 1): e12982. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC8770651/>.

Hirvonen, Kalle, Elia A. Machado, Andrew M. Simons, and Vis Taraz. 2022. "More Than a Safety Net: Ethiopia's Flagship Public Works Program Increases Tree Cover." *Global Environmental Change* 75: 102549. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0959378022000875>.

I

IFPRI (International Food Policy Research Institute), WHH (Welthungerhilfe), and Concern Worldwide. 2007. *The Challenge of Hunger 2007: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Washington, DC, Bonn, and Dublin.

IFRC (International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies). 2025. *Pakistan: Monsoon Floods—Final Report*. <https://go-api.ifrc.org/api/downloadfile/87446/MDRPK023ea.frn>.

IIPS (International Institute for Population Sciences) and ICF. 2021. *National Family Health Survey (NFHS-5), 2019–21: India: Volume I*. Mumbai: IIPS. <https://dhsprogram.com/pubs/pdf/FR375/FR375.pdf>.

IMF (International Monetary Fund). 2023. *Nepal: Selected Issues*. Washington, DC. <https://www.elibrary.imf.org/view/journals/002/2023/159/article-A001-en.xml?ArticleTabs=fulltext>.

Interpeace. 2021. *A Comprehensive Study of Health Gaps and Needs in the Mandera Triangle: The Cross-Border Health for Peace Programme*. Nairobi. https://www.interpeace.org/wp-content/uploads/2022/03/2021-Cross-Border-Health-Policy-and-Practice-Report-Mandera_PRINT.pdf.

IPC (Integrated Food Security Phase Classification). 2022. "Kenya: Acute Food Insecurity Projection Update March–June 2022." Rome. <https://www.ipcinfo.org/ipc-country-analysis/details-map/fr/c/1155687/?iso3=KEN#:~:text=The%20only%20exception%20is%20Mandera,>

IPC. 2025a. *Bangladesh: Acute Food Insecurity Current Situation for April and Projection for May–December 2025*. Rome: IPC. <https://www.ipcinfo.org/ipc-country-analysis/details-map/en/c/1159634/?iso3=BGD>.

IPC. 2025b. *Haiti: Acute Food Security Situation Projection Update for March–June 2025*. Rome: IPC. <https://www.ipcinfo.org/ipc-country-analysis/details-map/en/c/1159571/?iso3=HTI>.

IPC. 2025c. *IPC Global Initiative – Special Brief – Gaza Strip*. June 6. Rome: IPC. https://www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC_Gaza_Strip_Acute_Food_Insecurity_Apr_Sep2025_Special_Report.pdf.

IPC. 2025d. *Lebanon: Acute Food Insecurity Situation for April–June 2025 and Projection for July–October 2025*. Rome: IPC. <https://www.ipcinfo.org/ipc-country-analysis/details-map/en/c/1159615/?iso3=LBN>.

IPC. 2025e. *Somalia: IPC Acute Food Insecurity and Acute Malnutrition Analysis, April–June 2025*. Rome: IPC. https://www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC_Somalia_Acute_Food_Insecurity_Malnutrition_Jan_Jun2025_Report.pdf.

IPC. 2025f. *South Sudan: Acute Food Insecurity Situation Projection Update, April–July 2025*. Rome: IPC. <https://www.ipcinfo.org/ipc-country-analysis/details-map/en/c/1159640/?iso3=SSD>.

IPC. 2025g. *Yemen (GoY): Acute Food Insecurity Situation for May–August 2025 and Projection for September 2025 –February 2026 (partial analysis)*. Rome: IPC. <https://www.ipcinfo.org/ipc-country-analysis/details-map/en/c/1159646/?iso3=YEM>.

IPC. 2025h. *IPC Special Snapshot on the Gaza Strip* https://www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC_Gaza_Strip_Acute_Food_Insecurity_Malnutrition_July_Sept2025_Special_Snapshot.pdf.

J

Jaacks, L. M., A. Awasthi, and A. Kalra. 2024. "India's Poshan Tracker: A Data-Driven Tool for Maternal and Child Nutrition." *Lancet Regional Health—Southeast Asia* 25: 100381. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC467062/>.

Jalaludin, M. Y., M. D. Fauzi, I. G. L. Sidiartha, C. John, S. Aviella, E. Noverly, A. Permatasari, and L. Muhandi. 2025. "Addressing Stunting in Children Under Five: Insights and Opportunities from Nepal, Bangladesh, and Vietnam—A Review of Literature." *Children* (Basel) 12 (5): 641. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC12110611/>.

Ji, Naiwen, Abhishek Kumar, William Joe, Rebecca Kuriyan, Vani Sethi, Julia L. Finkelstein, and Saurabh Mehta. 2024. "Prevalence and Correlates of Double and Triple Burden of Malnutrition among Children and Adolescents in India: The Comprehensive National Nutrition Survey." *Journal of Nutrition* 154 (10): 2932–2947.

Jungbluth, Frauke, and Sergiy Zorya. 2023. "Ensuring Food Security in Europe and Central Asia, Now and in the Future." *World Bank Blogs*, February 3. <https://blogs.worldbank.org/europeandcentralasia/ensuring-food-security-europe-and-central-asia-now-and-future>.

K

Khaki, Jessie Jane, Jil Molenaar, Sulata Karki, Emmanuel Olal, Manuela Straneo, Marie Alice Mosuse, et al. 2025. "When Health Data Go Dark: The Importance of the DHS Program and Imagining Its Future." *BMC Medicine* 23: art. 241. <https://bmcmmedicine.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12916-025-04062-6>.

Koirala, Pramod, Sanjeev Kumar Karn, and Prateek Joshi. 2024. "Right to Food and Sustainable Food Systems in Nepal: Legal Frameworks, Achievements, and Challenges." *International Journal of Applied Sciences and Biotechnology* 12 (3): 115–125. <https://nepjol.info/index.php/IJASBT/article/view/70153/53521>.

L

Lenharo, Mariana. 2025. "Will Gates and Other Funders Save Massive Public Health Database at Risk from Trump Cuts?" *Nature*, June 23. www.nature.com/articles/d41586-025-01945-9.

Lilly, Damian, and Mike Pearson. 2025. "In Numbers We Trust: How "Prioritization" Makes Humanitarian Numbers Murky." *New Humanitarian*, January 27. <https://www.thenewhumanitarian.org/analysis/2025/01/27/numbers-we-trust-how-prioritisation-makes-humanitarian-aid-numbers-murky>.

Lin, Ching-Long, Ya-Yin Yu, Fang-I Wen, and Po-Ting Liu. et al. 2022. "Status of Food Security in East and Southeast Asia and Challenges of Climate Change." *Climate* 10 (3): 40. https://www.researchgate.net/publication/359242667_Status_of_Food_Security_in_East_and_Southeast_Asia_and_Challenges_of_Climate_Change.

M

Martin-Shields, C. P., and W. Stojetz. 2019. "Food Security and Conflict: Empirical Challenges and Future Opportunities for Research and Policy Making on Food Security and Conflict." *World Development* 119 (July): 150–164.

MEASURE DHS. 2025. "Demographic and Health Surveys." Calverton, MD, USA. Accessed May 22, 2025. <http://www.dhsprogram.com/>.

Mersie, Ayenat. 2025a. "After Decades of Progress, USAID Cuts Could Blind the World to Famine." *Devex*, March 19. https://www.devex.com/news/after-decades-of-progress-usaid-cuts-could-blind-the-world-to-famine-109662?consultant_exists=true&oauth_response=success.

Mersie, Ayenat. 2025b. "Devex Dish: Will the World's Next Famine Go Unseen?" *Devex*, March 19. <https://www.devex.com/news/devex-dish-will-the-world-s-next-famine-go-unseen-109650>.

N

Neha. 2024. "Navigating Digital Challenges in the Fight against Malnutrition in India." *Social Innovations Journal* 25. <https://www.proquest.com/docview/3175637258?pq-origsite=primo&sourcetype=Scholarly%20Journals>.

O

Obrecht, Alice, and Mike Pearson. 2025. "What New Funding Data Tells Us about Donor Decisions in 2025." *New Humanitarian*, April 17. <https://www.thenewhumanitarian.org/analysis/2025/04/17/what-new-funding-data-tells-us-about-donor-decisions-2025>.

Osendarp, Saskia, Marie Ruel, Emorn Udomkesmalee, Masresha Tessema, and Lawrence Haddad. 2025. "The Full Lethal Impact of Massive Cuts to International Food Aid." *Nature* 640: 35–37. <https://www.nature.com/articles/d41586-025-00898-3>.

P

PAHO (Pan American Health Organization). 2025. "New UN Report: 74 Percent of Latin America and Caribbean Countries Are Highly Exposed to Extreme Weather Events, Affecting Food Security." Press release, January 27. <https://www.paho.org/en/news/27-1-2025-new-report-74-percent-latin-american-and-caribbean-countries-are-highly-exposed>.

R

Rahut, Dil Bahadur, Raman Mishra, and Subhasis Bera. 2024. "Geospatial and Environmental Determinants of Stunting, Wasting, and Underweight: Empirical Evidence from Rural South and Southeast Asia." *Nutrition* 120: 112346. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S089990072300374X?via%3Dihub>.

S

Save the Children. 2025. "Afghanistan: One in Five Children Facing Crisis Levels of Hunger As Funding Cuts Reduce Food Aid." Press release, June 5. <https://www.savethechildren.net/news/afghanistan-one-five-children-facing-crisis-levels-hunger-funding-cuts-reduce-food-aid>.

Shah, G., M. Siddiq, P. Shankar, I. Karibayeva, A. Zubair, and B. Shah. 2024. "Decoding India's Child Malnutrition Puzzle: A Multivariable Analysis Using a Composite Index." *Children* (Basel) 11 (8): 902. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC11352507/>.

Sierra Leone. 2022. *The Customary Land Rights Act, 2022*. Act No. 20 of 2022. <https://sierralio.gov.sl/akn/sl/act/2022/20/eng@2022-09-23>.

Sierra Leone. 2024. *Feed Salone: One Year Report, 2023–2024*. Freetown: Ministry of Agriculture and Food Security. <http://maf.gov.sl/wp-content/uploads/2024/10/PRINT-FEED-SALONE-1-Y-REPORT-FINAL.pdf>.

Stehl, J., A. Vonderschmidt, S. Vollmer, P. Alexander, and L. M. Jaacks. 2025. "Gap between National Food Production and Food-Based Dietary Guidance Highlights Lack of National Self-Sufficiency." *Nature Food* 6: 571–576. <https://www.nature.com/articles/s43016-025-01173-4>.

T

Tadesse, T., and T. G. Zeleke. 2022. "The Impact of the Productive Safety Net Program (PSNP) on Food Security and Asset Accumulation of Rural Households: Evidence from Gedeo Zone, Southern Ethiopia." *Cogent Economics and Finance* 10 (1). <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/23322039.2022.2087285#abstract>.

U

UN (United Nations). 2025a. "Aid Operations Stretched to the Limit in Burundi by Ongoing DR Congo Crisis." UN News, March 25. <https://news.un.org/en/story/2025/03/1161491>.

UN. 2025b. "Bangladesh: Rohingya Children's Acute Hunger Surges amid Funding Cuts." UN News, March 11. <https://news.un.org/en/story/2025/03/1160986>.

UN. 2025c. "Record Hunger in Haiti amid Rising Needs." UN News, April 17. <https://news.un.org/en/story/2025/04/1162391>.

UN. 2025d. "Somalia Faces Escalating Crisis amid Drought, Conflict and Price Hikes." UN News, February 21. <https://news.un.org/en/story/2025/02/1160521>.

UN. 2025e. "UN Rights Office 'Horrorified' by Deadly Violence at Gaza Food Distribution Sites." UN News, June 18. <https://news.un.org/en/story/2025/06/1164551>.

UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees). 2025. "Years of Progress in Protection and Integration of Displaced People in Colombia at Risk, UNHCR Warns." Briefing note, April 25. <https://www.unhcr.org/news/briefing-notes/years-progress-protection-and-integration-displaced-people-colombia-risk-unhcr>.

UNICEF. 2025. "Childinfo: Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS)." Accessed May 22, 2025. <https://mics.unicef.org/surveys>.

UNICEF, WHO, and World Bank. 2025. "Joint Child Malnutrition Estimates: Latest Estimates." Accessed April 22, 2025. <https://www.who.int/teams/nutrition-and-food-safety/monitoring-nutritional-status-and-food-safety-and-events/joint-child-malnutrition-estimates/latest-estimates>.

UN IGME (United Nations Inter-agency Group for Child Mortality Estimation). 2025a. "Child Mortality Estimates: Under-five Mortality Estimates." Accessed May 31, 2025. <http://www.childmortality.org/>.

UN IGME. 2025b. *Levels and Trends in Child Mortality: Report 2024*. New York: UNICEF.

UN OCHA (United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs). 2024. "Humanitarian Access Snapshot – Gaza Strip: 1–30 April 2024." New York. <https://www.ochaopt.org/content/humanitarian-access-snapshot-gaza-strip-1-30-april-2024>.

UN OCHA. 2025a. Global Humanitarian Overview 2025, July Update https://reliefweb.int/attachments/e2bd5f63-7a92-432e-9426-482bb4fe2f16/GHO_2025_July.pdf.

UN OCHA. 2025b. *Global Humanitarian Overview 2025: The Cruel Math of Aid Cuts*. Hyper-Prioritized Report, June 2025. New York. <https://reliefweb.int/attachments/4d8880ee-b83b-45a9-a8e4-7e54fb08bf54/GHO-2025-Hyperprioritized%20SpecialEdition-EN.pdf>.

UN OCHA. 2025c. *Myanmar: Humanitarian Update No. 46*. https://reliefweb.int/attachments/58753995-0823-4ac7-b2ec-04db7e8cc27c/OCHA%20Myanmar%20-%20Humanitarian%20Update%20No.%2046_23May2025.pdf.

UN Security Council. 2025. "Protection of Civilians in Armed Conflict: Report of the Secretary-General." S/2025/271. New York: United Nations. <https://digitallibrary.un.org/record/4082183?v=pdf>.

V

Venkatrao, M., R. Nagarathna, V. Majumdar, S. S. Patil, S. Rathi, and H. Nagendra. 2020. "Prevalence of Obesity in India and Its Neurological Implications: A Multifactor Analysis of a Nationwide Cross-Sectional Study." *Annals of Neurosciences* 27 (3–4): 153–161.

von Grebmer, K., H. Fritschel, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2008. *Global Hunger Index: The Challenge of Hunger 2008*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., B. Nestorova, A. Quisumbing, R. Fertziger, H. Fritschel, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2009. *2009 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on Financial Crisis and Gender Inequality*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. T. Ruel, P. Menon, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, Y. Yohannes et al. 2010. *2010 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on the Crisis of Child Undernutrition*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. Torero, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, D. Wiesmann, Y. Yohannes, L. Schofield, and C. von Oppeln. 2011. *2011 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Taming Price Spikes and Excessive Food Price Volatility*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., C. Ringler, M. W. Rosegrant, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, O. Badiane et al. 2012. *2012 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Ensuring Sustainable Food Security under Land, Water, and Energy Stresses*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., D. Headey, C. Béné, L. Haddad, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel et al. 2013. *2013 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Building Resilience to Achieve Food and Nutrition Security*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., A. Saltzman, E. Birol, D. Wiesmann, N. Prasai, S. Yin, Y. Yohannes et al. 2014. *2014 Global Hunger Index: The Challenge of Hidden Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, A. de Waal, N. Prasai, S. Yin, and Y. Yohannes. 2015. *2015 Global Hunger Index: Armed Conflict and the Challenge of Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, D. Nabarro, N. Prasai, S. Amin, Y. Yohannes, A. Sonntag et al. 2016. *2016 Global Hunger Index: Getting to Zero Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, N. Hossain, T. Brown, N. Prasai, Y. Yohannes, F. Patterson et al. 2017. *2017 Global Hunger Index: The Inequalities of Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, L. Hammond, F. Patterson, A. Sonntag, L. Klaus, J. Fahlbusch et al. 2018. *2018 Global Hunger Index: Forced Migration and Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, R. Mukerji, F. Patterson, M. Wiemers, R. Ni Chéilleachair, C. Foley et al. 2019. *2019 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger and Climate Change*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, R. Alders, O. Dar, R. Kock, F. Rampa, M. Wiemers et al. 2020. *2020 Global Hunger Index: One Decade to Zero Hunger: Linking Health and Sustainable Food Systems*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, C. Delgado, D. Smith, M. Wiemers, T. Schiffer, A. Hanano, O. Towey, R. Ni Chéilleachair, C. Foley, S. Gitter, K. Ekstrom, and H. Fritschel. 2021. *2021 Global Hunger Index: Hunger and Food Systems in Conflict Settings*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, D. Resnick, M. Wiemers, L. Reiner, M. Bachmeier, A. Hanano, O. Towey, R. Ni Chéilleachair, C. Foley, S. Gitter, G. Larocque, and H. Fritschel. 2022. *2022 Global Hunger Index: Food Systems Transformation and Local Governance*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, W. Geza, M. Ndlovu, M. Wiemers, L. Reiner, M. Bachmeier, A. Hanano, R. Ni Chéilleachair, T. Sheehan, C. Foley, S. Gitter, G. Larocque, and H. Fritschel. 2023. *2023 Global Hunger Index: The Power of Youth in Shaping Food Systems*. Bonn: Welthungerhilfe (WHH); Dublin: Concern Worldwide.

W

Welthungerhilfe, Land for Life, and Civil Society Academy. 2025. *Land for Life Toolbox: Approaches and Learnings from Multi-Actor Partnerships for People-Centred Land Governance*. https://land-for-life.org/wp-content/uploads/2025/06/Land-for-Life-Toolbox_June-2025.pdf.

WFP (World Food Programme). 2025a. "Acute Food Insecurity Deepens in the Government-Controlled Areas of Yemen amid Severe Funding Cuts and Economic Downturn." Press release, June 22. <https://www.wfp.org/news/acute-food-insecurity-deepens-government-controlled-areas-yemen-amid-severe-funding-cuts-and>.

WFP. 2025b. "Democratic People's Republic of Korea." <https://www.wfp.org/countries/democratic-peoples-republic-korea>.

WFP. 2025c. "Emergency: South Sudan." <https://www.wfp.org/emergencies/south-sudan-emergency>.

WFP. 2025d. "Millions in Central Sahel and Nigeria at Risk of Food Cuts as the World Food Programme Faces Severe Funding Crisis." Press release, March 7. <https://www.wfp.org/news/millions-central-sahel-and-nigeria-risk-food-cuts-world-food-programme-faces-severe-funding>.

WFP. 2025e. "Myanmar on the Brink As Conflict Fuels Hunger." Press release, January 29. <https://www.wfp.org/news/myanmar-brink-conflict-fuels-hunger>.

WFP. 2025f. "Risk of Famine across All of Gaza, New Report Says." Press release, May 12. <https://www.wfp.org/news/risk-famine-across-all-gaza-new-report-says>.

WFP. 2025g. "WFP Calls for Urgent Investment to Prevent Child Wasting As Leaders Convene at Nutrition for Growth Summit." Press release, March 26. <https://www.wfp.org/news/wfp-calls-urgent-investment-prevent-child-wasting-leaders-convene-nutrition-growth-summit>.

WFP. 2025h. *WFP Cambodia: Country Brief*. <https://docs.wfp.org/api/documents/WFP-0000166927/download/>.

WFP. 2025i. "WFP Warns of Deepening Hunger in West and Central Africa As Needs Reach New Highs." Press release, May 9. <https://www.wfp.org/news/wfp-warns-deepening-hunger-west-and-central-africa-needs-reach-new-highs>.

WHO (World Health Organization). 2025a. Global Database on Child Growth and Malnutrition. Accessed April 18, 2025. <https://platform.who.int/nutrition/malnutrition-database>.

WHO. 2025b. "People in Gaza Starving, Sick and Dying As Aid Blockade Continues." Press release, May 12. <https://www.who.int/news/item/12-05-2025-people-in-gaza-starving--sick-and-dying-as-aid-blockade-continues>.

WHO, WFP (World Food Programme), United Nations System Standing Committee on Nutrition, and UNICEF (United Nations Children's Fund). 2007. *Community-Based Management of Severe Acute Malnutrition*. Joint Statement. <https://www.who.int/publications/i/item/9789280641479>.

Wiemers, M., M. Bachmeier, A. Hanano, R. Ni Chéilleachair, A. Vaughan, C. Foley, H. Mann, D. Weller, K. Radtke, H. Fritschel, N. Rao, S. Vercillo, and G. D. Torvikey. 2024. *2024 Global Hunger Index: How Gender Justice Can Advance Climate Resilience and Zero Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe (WHH); Dublin: Concern Worldwide; Bochum: Institute for International Law of Peace and Armed Conflict (IFHV).

Wiesmann, D. 2006. *A Global Hunger Index: Measurement Concept, Ranking of Countries, and Trends*. Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper 212. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., J. von Braun, and T. Feldbrügge. 2000a. *An International Nutrition Index: Successes and Failures in Addressing Hunger and Malnutrition*. ZEF Discussion Papers on Development Policy No. 26. Bonn: Center for Development Research (ZEF), University of Bonn.

Wiesmann, D., J. von Braun, and T. Feldbrügge. 2000b. *Zur Lage der Ernährung: Der Ernährungsindex*. Jahrbuch der Welternährung. Bonn: Deutsche Welthungerhilfe with ZEF and IFPRI.

Wiesmann, D., L. Weingärtner, and I. Schöninger. 2006. *The Challenge of Hunger: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Bonn and Washington, DC: Welthungerhilfe and International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., H. K. Biesalski, K. von Grebmer, and J. Bernstein. 2015. *Methodological Review and Revision of the Global Hunger Index*. ZEF Working Paper Series No. 139. Bonn: University of Bonn, Center for Development Research (ZEF).

Wigle, J. M., N. Akseer, R. Mogilevskii, S. Brar, K. Conway, Z. Enikeeva, M. Iamshchikova, et al. 2020. "Drivers of Stunting Reduction in the Kyrgyz Republic: A Country Case Study." *American Journal of Clinical Nutrition* 112 (Suppl 2): 830S–843S. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC7487426/>.

WMO (World Meteorological Organization). 2025a. *State of the Climate in Africa 2024*. Geneva. https://library.wmo.int/viewer/69495/download?file=WMO-1370-2024_en.pdf&type=pdf&navigator=1.

WMO. 2025b. *State of the Global Climate 2024*. Geneva. https://library.wmo.int/viewer/69455/download?file=WMO-1368-2024_en.pdf&type=pdf&navigator=1.

WMO. 2025c. *WMO Global Annual to Decadal Climate Update 2025–2029*. Geneva. https://wmo.int/sites/default/files/2025-05/WMO_GADCU_2025-2029_Final.pdf.

World Bank. 2022. "Bridging the Humanitarian Development Divide: Lessons from Emergency Food Response in the Central African Republic." July 24. Washington, DC: World Bank Independent Evaluation Group (IEG). <https://ieg.worldbankgroup.org/news/lessons-from-emergency-food-response-central-african-republic>.

World Bank. 2024. *Tajikistan Country Climate and Development Report*. Washington, DC. <https://openknowledge.worldbank.org/bitstreams/05d9f6bd-937f-4993-8c76-4ef8f1839ab1/download>.

World Bank. 2025. "Building Resilience, Uplifting Communities in South Asia." Results Briefs, June 24. <https://www.worldbank.org/en/results/2025/06/23/building-resilience-uplifting-communities-in-south-asia>.

Z

Zanello, G., C. S. Srinivasan, and B. Shankar. 2016. "What Explains Cambodia's Success in Reducing Child Stunting-2000-2014?" *PLoS ONE* 11 (9): e0162668. <https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0162668>.

Zhang, Yongxun, Tanglu Li, Qiyuan Hu, Lulu He, and Xiande Li. 2025. "Food Security Changes in Central Asia during 1992–2019 and Potential Assessment in Different Scenarios Based on Self-Sufficiency." *Environmental Impact Assessment Review* 114: 107900. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0195925525000976?via%3Dihub>.

QUELLEN ZU HUNGER UND FEHLERNÄHRUNG



Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem jährlich die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend gemessen und verfolgt wird. Zu seinen Stärken zählen insbesondere:

- **Messung und Verfolgung langfristiger Trends.** Aufgrund der Art und Verfügbarkeit seiner zugrunde liegenden Daten ist der WHI bestens geeignet, Hunger zu messen und dessen Verlauf in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu verfolgen. Die WHI-Werte 2025 basieren auf den aktuellsten Daten, die für die herangezogenen Indikatoren für jedes Land verfügbar waren. Der diesjährige Welthunger-Index enthält WHI-Werte von 2000, 2008 und 2016, um Trends im Zeitverlauf aufzuzeigen.
- **Auskunft über Menge und Qualität von Nahrungsmitteln und Ernährung.** Die vier Indikatoren, die für die WHI-Werte herangezogen werden – Unterernährung, Auszehrung bei Kindern, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit –, bilden sowohl einen Mangel an Kalorien (Quantität) als auch an wichtigen Mikronährstoffen (Qualität) ab.
- **Ergänzung zu anderen Berichten und Quellen.** Länder mit hohen WHI-Werten, also solche, in denen der Kalorienbedarf vieler Menschen dauerhaft nicht gedeckt ist und/oder das Wachstum und Wohlbefinden von Kindern durch Unterernährung beeinträchtigt sind, sind besonders anfällig gegenüber akuten Ernährungskrisen, die in anderen Quellen thematisiert werden.

Diese bieten zusätzliche wichtige Perspektiven auf Hunger und Fehlernährung. Nachfolgend eine Auswahl und kurze Beschreibung dieser Quellen.



Quellen zur Ernährungssicherheit

- **The State of Food Security and Nutrition in the World (SOFI)**
Dieser Flaggschiffbericht wird gemeinsam von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), dem Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD), dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), dem Welternährungsprogramm (WFP) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstellt. Er zeigt die Fortschritte auf dem Weg zur Beendigung des Hungers und zur Erreichung von Ernährungssicherheit und analysiert die wesentlichen Herausforderungen zur Erreichung dieses Ziels im Rahmen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung.
<https://www.fao.org/publications/sofi>
- **Global Nutrition Report (GNR)**
Der *Global Nutrition Report*, herausgegeben von einer Multi-Stakeholder-Initiative, gibt Auskunft über die Fortschritte der Länder bei der Erreichung der globalen Ernährungsziele, bewertet die Auswirkungen mangelhafter Ernährung auf die menschliche Gesundheit und den Planeten, beurteilt die Finanzierungssituation im Bereich Ernährung und gewährt einen umfassenden Überblick über die Berichterstattung zu früheren Verpflichtungserklärungen im Rahmen der Initiative Ernährung für Wachstum (N4G).
<https://globalnutritionreport.org>
- **Voices of the Hungry Project**
Dieses Projekt der FAO nutzt die Food Insecurity Experience Scale (FIES), ein erfahrungsbasiertes Maß für die Ernährungssicherheit von Haushalten oder Einzelpersonen. Die FIES ihrerseits basiert auf der Auswertung von acht Fragen aus dem Gallup World Poll, mit dem 90 Prozent der Weltbevölkerung erfasst werden. Das Projekt liefert aktuelle, international vergleichbare Informationen über Ernährungsunsicherheit, die für die Politik relevant und handlungsleitend sind. Eine Reihe von Fachliteratur und Forschungsergebnissen, die auf dem FIES basieren, sind verfügbar.
<https://www.fao.org/in-action/voices-of-the-hungry/resources/research/en/>



Quellen zu Hungerkrisen und Frühwarnsystemen

→ Famine Early Warning Systems Network (FEWS NET)

FEWS NET, ein Netzwerk der Frühwarnsysteme für Hungersnöte, stellt Echtzeitauswertungen und kurzfristige Hochrechnungen zu akuter Ernährungsunsicherheit in der ganzen Welt bereit. Es gibt monatliche Berichte und Karten heraus, in denen die aktuelle und prognostizierte Ernährungsunsicherheit detailliert dargestellt wird, sowie Warnmeldungen über aufkommende oder mögliche Krisen. FEWS NET wird vom Amt für humanitäre Hilfe der US-Behörde für internationale Entwicklung (USAID) finanziert und betrieben.
<https://fews.net/>

→ Global Information and Early Warning System (GIEWS)

Das Globale Informations- und Frühwarnsystem für Ernährung und Landwirtschaft (GIEWS) überwacht kontinuierlich das Angebot und die Nachfrage nach Nahrungsmitteln sowie andere Schlüsselindikatoren zur Beurteilung der allgemeinen Ernährungssicherheit in allen Ländern der Welt. Es ist eine Initiative der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und veröffentlicht neben regelmäßigen Berichten über die aktuell herrschenden Bedingungen auch Frühwarnungen vor drohenden Ernährungskrisen in bestimmten Ländern oder Weltregionen.
<https://www.fao.org/giews/en/>

→ Integrated Food Security Phase Classification (IPC)

Die integrierte Phasenklassifikation zur Ernährungssicherheit (IPC) ist eine von 15 internationalen Entwicklungsorganisationen geführte Initiative zur Verbesserung der Analyse und Entscheidungsfindung im Bereich Ernährungssicherheit. Sie bietet eine einheitliche Skala zur Klassifizierung des Schweregrades und Ausmaßes von Ernährungsunsicherheit und akuter Fehlernährung. Die IPC-Skala für akute Ernährungsunsicherheit ist in fünf Kategorien unterteilt: minimal, angespannt, Krise, Notfall und Hungersnot. Darüber hinaus gibt es auch IPC-Skalen für akute Fehlernährung und chronische Ernährungsunsicherheit.
<https://www.ipcinfo.org/>

→ Global Report on Food Crises (GRFC)

Der jährliche Bericht des Global Network against Food Crises – eine internationale Allianz, die sich für die Beseitigung der Ursachen extremen Hungers einsetzt – vermittelt einen Überblick sowie den aktuellen Stand einzelner Länder hinsichtlich akuter, krisenhafter Ernährungsunsicherheit. Er basiert auf den IPC-Bewertungen und stellt eine Triangulation der verfügbaren aktuellen Beurteilungen zur Ernährungssicherheit dar, die teilweise unvollständig sind und aus unterschiedlichen Quellen stammen.
<https://www.fsinplatform.org/report-global-report-food-crises-2025/>



Ressourcen zu den strukturellen Ursachen von Hunger

→ Weltrisikobericht und Weltrisikoindex

Der Weltrisikobericht ist ein jährlich erscheinender Fachbericht und Index zu globalen Katastrophenrisiken, der gemeinsam vom Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) der Ruhr-Universität Bochum und Bündnis Entwicklung Hilft veröffentlicht wird. Er verdeutlicht die komplexen Wechselwirkungen zwischen extremen Naturereignissen, den negativen Auswirkungen des Klimawandels, gesellschaftlichen Ungleichheiten und der Katastrophenvorsorge. Im Mittelpunkt des Berichts steht der Weltrisikoindex, der das Katastrophenrisiko in über 193 Ländern bewertet. Der Bericht macht auf strukturelle, das Risiko erhöhende Faktoren aufmerksam, darunter schwache Infrastruktur, Armut und fragile Ernährungssysteme, die zentrale Ursachen für Ernährungsunsicherheit und Hunger sind.

<https://weltrisikobericht.de/worldriskreport/>

PARTNER



Wer wir sind

Die Welthungerhilfe ist eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland, politisch und konfessionell unabhängig. Sie wurde 1962 als deutsche Sektion der „Freedom from Hunger Campaign“ gegründet, einer der ersten weltweiten Initiativen zur Hungerbekämpfung, von der UN-Ernährungs- und -Landwirtschaftsorganisation (FAO) initiiert.

Was wir tun

Wir leisten Hilfe aus einer Hand: von der schnellen Katastrophenhilfe über den Wiederaufbau bis zu langfristigen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Mit 649 internationalen Projekten konnten wir 2024 insgesamt 18,7 Millionen Menschen in 37 Ländern unterstützen.

Wie wir arbeiten

Nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ zielen wir darauf ab, die Lebenssituation von Menschen nachhaltig zu verbessern. Zusammen mit lokalen Partnerorganisationen stärken wir Strukturen von unten und sichern dadurch die Erfolge der Projektarbeit langfristig. Darüber hinaus informieren wir die Öffentlichkeit und nehmen beratend Einfluss auf nationale und internationale Politik, um die strukturellen Ursachen von Hunger und Armut anzugehen.

Unsere Vision

Eine Welt, in der alle Menschen die Chance haben, ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit wahrzunehmen, frei von Hunger und Armut.

Mit finanzieller Unterstützung von:



Wer wir sind

Concern Worldwide ist eine internationale humanitäre Nichtregierungsorganisation, die sich für eine Welt ohne Armut, Angst und Unterdrückung einsetzt. Wir leisten lebensrettende und lebensverändernde Maßnahmen für die ärmsten und am stärksten gefährdeten Menschen der Welt. Von der schnellen Nothilfe bis hin zu innovativen Entwicklungsprogrammen gehen wir an die Orte, die am schwersten zu erreichen sind, um sicherzustellen, dass niemand zurückgelassen wird.

Was wir tun

Unser Ziel ist es, Menschen, die in extremer Armut leben, dabei zu helfen, ihr Leben nachhaltig zu verbessern, ohne dass sie langfristig auf die Unterstützung angewiesen sind.

Wie wir arbeiten

Um unsere Mission zu erfüllen, engagieren wir uns in der langfristigen Entwicklungsarbeit. Wir stärken Resilienz, reagieren auf Notsituationen und versuchen, die Ursachen der Armut durch unsere entwicklungspolitische Bildungs- und Advocacy-Arbeit anzugehen.

Unsere Vision

Wir glauben an eine Welt, in der niemand in Armut, Angst oder Unterdrückung lebt. In der alle ein würdiges und selbstbestimmtes Leben führen können. Das bedeutet Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und Möglichkeiten der Selbstentfaltung. Kurz: eine Welt, in der alle Menschen mit Würde und Respekt behandelt werden.



Wer wir sind

Das Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) ist eine der führenden akademischen Einrichtungen Europas zur Erforschung humanitärer Krisen. Ausgehend von einer starken Tradition des humanitären Völkerrechts und des Menschenrechts verbindet das Institut heute interdisziplinäre Spitzenforschung aus den Disziplinen des öffentlichen Rechts, der Sozialwissenschaften, der Geowissenschaften und des öffentlichen Gesundheitswesens.

Was wir tun

Wir untersuchen die Ursachen und Folgen humanitärer Krisen, deren rechtliche Dimensionen, sowie die Reaktionen von Staaten, internationalen Organisationen und Nichtregierungsorganisationen auf Krisen. Wir sehen es als Teil unseres Auftrags an, die Grundsätze des humanitären Völkerrechts zu verbreiten.

Wie wir arbeiten

Unser engagiertes Team von Forscher*innen – Doktorand*innen, Postdoktorand*innen und Professor*innen – ist Teil diverser umfangreicher Forschungsprojekte und stellt seine Expertise zu aktuellen Krisen häufig in den Medien zur Verfügung.

Unsere Vision

Wir stärken die humanitäre Ausbildung durch den NOHA Master in Humanitarian Action und die Academy for Humanitarian Action (aha) und trainieren so die nächste Generation engagierter humanitärer Fachkräfte.

IMPRESSUM

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Germany
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de

**Generalsekretär
und Vorstandsvorsitzender:**
Mathias Mogge

**Institut für Friedenssicherungsrecht
und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)**

Ruhr-Universität Bochum (RUB)
Massenbergstraße 11
44787 Bochum, Germany
Tel. +49 234-32 273 66
www.ifhv.de

Geschäftsführender Direktor:
Pierre Thielbörger

Empfohlene Zitierweise: Welthungerhilfe (WHH), Concern Worldwide und Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV). 2025. WelthungerIndex 2025: 20 Jahre Fortschritt im Blick: Zeit für ein neues Bekenntnis zu Zero Hunger. Bonn/ Berlin: WHH; Dublin: Concern Worldwide; Bochum: IFHV.

Redaktionelles Team: Welthungerhilfe (WHH): Sophia Florence Scherer, Katharina Wecker, Asja Hanano, Rafaël Schneider; Concern Worldwide: Gretta Fitzgerald, Aimée Vaughan, Réiseal Ní Chéilleachair IFHV: Holger Mann, Daniel Weller, Katrin Radtke

Redaktion: Heidi Fritschel



Design: muehlhausmoers corporate communications gmbh, Köln, Deutschland

Druck: Köllen Druck+Verlag GmbH, Bonn, Deutschland

Bestellnummer: 460-9672

ISBN: 978-1-9191958-4-1

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Ireland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net

Vorstandsvorsitzender:
Dominic Crowley

Titelbild:

In der äthiopischen Region Oromia bauen Tuma Galmuka Uka und die Gemeinschaft in Medo Moringa-Kohlbäume (*Moringa stenopetala*) an. Moringa trägt zur Ernährungssicherung der Haushalte bei, indem es Nahrung, Einkommen, traditionelle Medizin, Viehfutter und Brennstoff liefert. Der Baum ist für seine Dürre-resistenz bekannt und spendet das ganze Jahr über Schatten und Grün.

Andere Bildnachweise:

Seite 2: Saikat Mojumder/Concern Worldwide, Bangladesch 2024; Seite 6: papashotit/Welthungerhilfe, Uganda 2021; Seite 24: Blanca Arnaiz/Ayuda en Acción, Kolumbien 2023; Seite 28: Eugene Ikua/Concern Worldwide, Ruanda 2023 & 2025; Seite 29: Joachim von Braun, Deutschland 2025; Nitya Rao, 2025; Seite 30: Macdonald Metzger, 2025; Seite 31: Welthungerhilfe, Zentralafrikanische Republik 2025; Seite 32: Bimala Rai Paudyal, 2025; Sisay Sinamo Boltana, Äthiopien, 2025; Seite 33: Klaus von Grebmer, Schweiz, 2025; Carolina Trivelli, 2025; Seite 34: Wendy Geza, 2025; Tom Arnold, 2025; Seite 35: Dan Smith, 2025; Kaosar Afsana, 2025; Seite 36/37: Land for Life Sierra Leone, Sierra Leone 2023; Seite 37: Mendy Ndlovu, 2025; Seite 39: Adnan Ahmed/Concern worldwide, Somalia 2023; Seite 40: Misper Apawu/Welthungerhilfe, Sierra Leone 2025; Seite 42: Conor O'Donovan/Concern Worldwide, Sierra Leone 2022

Danksagungen:

Unser Dank gilt der Statistik-Abteilung der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) sowie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für die Kooperation im Zuge der Datenzusammenstellung. Wir sind dankbar für die Unterstützung durch die Mitarbeitenden von Concern Worldwide und der Welthungerhilfe, insbesondere Dennis Isaak Lux (WHH) und Kirill Salfetnik (IFHV) für ihre Mitwirkung im WHI-Team. Unser Dank gilt auch Gershon Feder, der diesen Bericht begutachtet hat, und Grant Price für seine sorgfältige redaktionelle Bearbeitung. Darüber hinaus bedanken wir uns bei der KERN AG für die Übersetzung des Berichts ins Deutsche sowie bei Sebastian Brass für sein sorgfältiges Lektorat.

Hinweis:

Die dargestellten Grenzen und Ländernamen sowie die auf diesen Karten verwendeten Bezeichnungen bedeuten keine offizielle Stellungnahme oder Zustimmung vonseiten der Welthungerhilfe, Concern Worldwide oder des Instituts für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) über den rechtlichen Status eines Landes, eines Territoriums, einer Stadt oder eines Gebiets oder seiner Behörden oder über den Verlauf seiner Grenzen.

**Creative Commons:**

Diese Publikation ist verfügbar unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

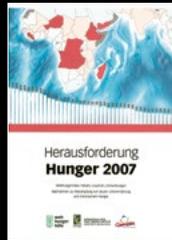
Website: www.welthungerindex.de

20 JAHRE ÜBERBLICK ÜBER DEN WELTWEITEN HUNGER

Seit 2006 erfasst
der Welthunger-
Index die globale,
regionale und
nationale
Hungersituation



Fallstudien in den
Postkonfliktländern
Afghanistan und
Sierra Leone



Maßnahmen zur
Bekämpfung
von akuter
Unterernährung und
chronischem Hunger



Der Teufelskreis
aus Hunger und
Armut



Wie die Finanzkrise
den Hunger
verschärft und
warum es auf die
Frauen ankommt



Die Chance der
ersten 1.000 Tage



Wie steigende und
stark schwankende
Nahrungsmittel-
preise den Hunger
verschärfen



Ernährung
sichern, wenn
Land, Wasser und
Energie knapp
werden



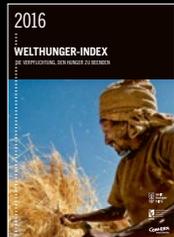
Widerstandsfähigkeit
stärken, Ernährung
sichern



Herausforderung
verborgener Hunger



Hunger und
bewaffnete Konflikte



Die Verpflichtung,
den Hunger zu
beenden



Wie Ungleichheit
Hunger schafft



Flucht,
Vertreibung und
Hunger



Wie der Klima-
wandel den
Hunger verschärft



Kein Hunger bis
2030: Gesundheit
und nachhaltige
Ernährungssysteme
zusammen denken



Hunger und
Konflikte:
Ernährungssysteme
ändern, Frieden
fördern



Transformation der
Ernährungssysteme
und Lokale
Governance



Jugend als
treibende Kraft
für nachhaltige
Ernährungssysteme



Mit Gender-
gerechtigkeit zu
mehr Klimaresilienz
und Zero Hunger



20 Jahre Fortschritt
im Blick: Zeit für ein
neues Bekenntnis zu
Zero Hunger



Für weitere Informationen
besuchen Sie die Website unter
www.welthungerindex.de
#GHI2024

Alliance 2015

towards the eradication of poverty

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Germany
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de
Member of Alliance2015

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Ireland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net
Member of Alliance2015

Institut für Friedenssicherungsrecht
und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)

Ruhr-Universität Bochum (RUB)
Massenbergstraße 11
44787 Bochum, Germany
Tel. +49 234-32 273 66
www.ifhv.de